Solinger Tageblatt

Bergische Illustrierte liegt heute bei.

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 36651. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Ausderhöhe: H. Rothenberg, Ausderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 197 || Donnerstag, den 24. August 1933 || 125. Jahrgang

Abrüstungs-Theorien.

Die Abrüstungsdebatte, die im Hinblick auf den Wiederzusammentritt der Genfer Abrüstungskonferenz seit einiger Zeit die internationale öffentliche Meinung wieder lebhafter beschäftigt, hat einen starken Anstoß durch Berichte aus Amerika bekommen. Diese Berichte knüpfen an eine Aussprache an, die Präsident Roosevelt mit Norman Davis, dem Beauftragten der amerikanischen Regierung für die Genfer Verhandlungen, am Dienstag auf seinem Urlaubssitz gehabt hat, und bei der der Präsident der Vereinigten Staaten programmatische Erklärungen abgegeben hat. Man sieht wohl mit Recht in den Aeußerungen Roosevelts den zusammengefaßten Inhalt der Instruktionen, die er der amerikanischen Delegation auf den Weg nach Genf mitgeben wird, und die Stärke des Weltechos, das die Washingtoner Berichte geweckt haben, kann daher nicht überraschen.

Auf eine kurze Formel gebracht, stellt sich die Auffassung Roosevelts als ein Bekenntnis zu einer umfassenden Rüstungskontrolle dar, das erweitert wird durch die Bereitschaft, die grundsätzliche Neutralität der Vereinigten Staaten gegenüber einer Angreifernation so weit aufzugeben, daß Amerika sich zu wirtschaftlichen Sanktionen bereit finden würde. Die Rüstungskontrolle, wie sie sich Roosevelt denkt, würde in den Macdonaldplan den französischen Vorschlag mit einbeziehen und ihn in der Weise ausweiten, daß eine Kommission zur Kontrolle der Rüstungen in der gesamten Welt geschaffen würde. Die amerikanischen Meldungen betonen, daß in dieser Form der französische Wunsch nach Rüstungskontrolle den Ideen des amerikanischen Präsidenten entspreche, und in einem Interview hat Roosevelt selbst dem Vertreter eines Pariser Blattes ergänzende Andeutungen über seine Auffassung hinsichtlich der Möglichkeit von Sanktionen gegeben. Er hat grundsätzlich die Möglichkeit einer Entsendung amerikanischer Truppen nach Europa verneint, hat aber mit Nachdruck betont, daß die Vereinigten Staaten nicht zögern würden, Sanktionen wirtschaftlicher Art gegen diejenigen zu treffen, die es verdient hätten. Aus amerikanischen politischen Kreisen wird ergänzend mitgeteilt, daß Roosevelt entschlossen sei, den Macdonald-Plan namentlich auch hinsichtlich der Abschaffung der Angriffswaffen aufs nachdrücklichste zu unterstützen, und daß sich die Vereinigten Staaten auch bereit finden würden, dem von Frankreich geforderten Konsultativpakt beizutreten.

Von Washington aus wird also eine starke Aktivität in der Vorbereitung des neuen Abschnitts der Abrüstungskonferenz entfaltet, und der Führer der amerikanischen Delegation betont geflissentlich, daß er in ein bis zwei Wochen bis zu seiner Abreise die Dinge soweit gefördert zu haben hoffe, daß die Welt zuversichtlich auf Genf blicken könne. Amerika ist sich darüber klar, daß es ein gewichtiges Wort zu sprechen haben wird, und die amerikanischen Vorbereitungen zielen darauf ab, dieses Wort von vornherein so klar herauszuarbeiten, daß Mißverständnisse ausgeschlossen sein sollen. Zu diesem Zweck ist auch erneut von amerikanischer Seite auf die Unzulässigkeit einer Verkoppelung des Abrüstungsproblems mit der Kriegsschuldenfrage hingewiesen worden.

Die Andeutung der Möglichkeit wirtschaftlicher Sanktionen zeigt, daß man auch in Amerika den Zusammenhang zwischen der noch immer ungelösten Abrüstungsfrage und dem wirtschaftlichen Notstand der Welt erkennt. Man hätte allerdings zu diesem grundlegenden Thema eine ausführlichere und deutlichere amerikanische Kundgebung gewünscht. Vielleicht steht sie noch aus. Von deutscher Seite wird jedenfalls auch weiterhin alles geschehen, immer wieder auf diesen Zusammenhang hinzuweisen und verständlich zu machen, daß nicht nur die wirtschaftswidrige Grenzziehung und die Tribute des Versailler Diktats, sondern auch die Rüstungsungleichheit, die es gebracht hat, die eigentlichen Ursachen der politischen und nicht minder der wirtschaftlichen Spannungen in Europa und in der Welt sind. Der Vizepräsident des Reichsbundes für deutsche Sicherheit, Geheimrat Grüßer, hat dem Ausland, das immer noch Deutschland mißtrauisch beobachtet, die eindrucksvolle Formel entgegengestellt: Deutschland wäre kein Risikogebiet, wenn es gleichberechtigt wäre und Wehrfreiheit besäße. Für uns ist diese Formel der Inhalt unseres Genfer Programms. Wenn die anderen Konferenzmächte mit ebenso klaren Erkenntnissen und Zielen an den Konferenztisch kämen, könnte man vielleicht noch einmal hoffen.

Andorra protestiert beim Völkerbund.

WTB. **Paris,** 23. Aug. Nach einer Meldung des Echo de Paris aus Perpignan haben die Vertreter der Behörden von Andorra beim Völkerbund und bei den Präsidenten von Frankreich und Spanien **gegen den Einmarsch der französischen Gendarmen,** die die Neuwahlen überwachen sollen, **Protest erhoben.**

Die Presse im neuen Staat.

Grundsätzliche Erklärungen.

Berlin, 23. Aug. Das Presseamt Groß-Berlin veranstaltete am Montag eine der **Gau-Pressetagungen,** die in regelmäßigen Abständen stattfinden und den Zweck haben, zwischen der Presseorganisation der NSDAP., den Pressestellen der Behörden und der nichtnationalsozialistischen Presse eine engere Verbindung zu schaffen.

Der stellvertretende Leiter der Reichspressestelle, Dr. Jahnke, äußerte sich zunächst über die Bedeutung der Neugliederung der von ihm geleiteten Abteilung IV im Propagandaministerium, die kürzlich ihren alten Namen „Presse-Abteilung der Reichsregierung" wieder erhalten hat. Das Inlandsreferat innerhalb der Abteilung IV solle zwischen der Reichsregierung und der inländischen Presse vermittelnd wirken und daneben die Verbindung mit den neugeschaffenen Landes- und Propagandastellen und ihren einzelnen Referaten besonders pflegen. Das neugeschaffene **Auslandsreferat** unter Regierungsrat Bade habe die besondere Aufgabe, die Verbindung mit der ausländischen Presse und ihren Berliner Vertretern aufzunehmen. Es solle nicht nationalsozialistische Propaganda ins Ausland tragen, wohl aber in propagandistischer Weise im Ausland und bei den ausländischen Journalisten Verständnis dafür zu wecken suchen, warum gerade das deutsche Volk nationalsozialistisch habe werden müssen.

Nach einem Vortrag des Referenten im Propagandaministerium Kurzbein über „die Bildberichterstattung im neuen Deutschland" sprach der stellvertretende Leiter des Presseamtes Groß-Berlin der NSDAP., Jänicke, in besonders bemerkenswerten Ausführungen **über das Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Presse.**

Das Gaupresseamt beabsichtige, die Fühlungnahme mit der Presse auszubauen und enger zu gestalten. Er sehe im Verhältnis der Presse zur nationalsozialistischen Presseorganisation, also zu den Pressewarten der Ortsgruppen, der Kreise und der Nebenorganisationen der Partei, die Hauptaufgabe darin, durch persönliche Fühlungnahme die nationalsozialistischen Ziele auf dem Gebiete der Presse zu unterstützen und zu fördern. **Durch Mundtotmachen einer Zeitung sei kein Verständnis für die nationalsozialistischen Aufgaben zu erzielen.** Die nichtnationalsozialistische Presse habe heute im Grunde das Bestreben, die nationalsozialistische Idee zu verstehen und ihr zu dienen, weil es die deutsche Idee sei. **Das kommende Schriftleitergesetz** weise dem Schriftleiter im Gegensatz zu früher ein öffentliches Amt zu. **Man wünsche keine Uniformierung** der Presse. Die Presse müsse bildungsmäßig und blutmäßig mit den Kulturgütern des deutschen Volkes in Verbindung stehen.

Die Mannigfaltigkeit der Presse, wie sie früher zum Unsegen des Volkes vorhanden gewesen sei, solle nicht in eine zu starke Gleichförmigkeit überschlagen, die im Grunde genommen doch nicht echt und darum auch nicht gesund wäre. Auch die Reichsregierung strebe kein Moniteurwesen in Deutschland an, auch sie wolle vielmehr eine gewisse Mannigfaltigkeit auf dem Gebiete der deutschen Presse gelten lassen. Allerdings dürfe kein Zweifel darüber sein, daß man dort, wo man mit böswilliger Absicht offen oder versteckt gegen den Nationalsozialismus auftrete, nicht vor der Anwendung schärfster Mittel zurückschrecken werde. Man müsse aber auch den Eindruck gewinnen, daß auf Grund der politischen Machtverlagerung gar manche Zeitungen Vielfältigkeit, Lebendigkeit und Eigenart vermissen ließen, was man wohl auf eine gewisse Aengstlichkeit und Uebervorsicht zurückzuführen habe, die durchaus nicht vonnöten seien.

In seinen weiteren Darlegungen wandte sich Jänicke **gegen jeden unlauteren Wettbewerb im Zeitungswesen. Die NSDAP. verurteilte Methoden der Anzeigen- und Leserwerbung unter parteipolitischem Druck.** Ein derartiges Vorgehen werde als **unnationalsozialistisch** von allen berufenen Pressestellen der Partei auf das schärfste gebrandmarkt und rücksichtslos bekämpft. Auch im Pressewesen sei nur das gesund, was sich durch Leistung durchsetze.

Hetzreden auf dem Sozialistenkongreß.

CNB. **Paris,** 23. Aug. Der Führer der französischen Sozialisten, Léon Blum, hielt heute nachmittag auf dem Internationalen Sozialistenkongreß die mit Spannung erwartete große politische Rede. Sie brachte weder über den internationalen Sozialismus noch über die Spaltungserscheinungen innerhalb der französischen Sozialistischen Partei Neues, sondern beschränkte sich auf eine Kampfansage an den Kapitalismus und den Faschismus, insbesondere an das nationalsozialistische Deutschland. Hervorgehoben zu werden verdient das Eingeständnis, daß die sozialistische Bewegung in der Welt zurückgehe. Der nationalen Tendenz innerhalb der Sozialistischen Partei Frankreichs, vertreten durch Renaudel, Marquet und anderen, tritt Blum mit der Erklärung entgegen, daß gerade in der heutigen Zeit der Internationalismus stärker gepflegt und die nationale Politik mehr denn je vom internationalen Geist durchdrungen werden müsse. Eine Kompromißlösung zwischen Kapitalismus und Sozialismus sei kategorisch abzulehnen. Blum tritt für den Boykott sämtlicher faschistischen Regierungen ein.

Der Schluß der heutigen Sitzung brachte noch eine Hetzrede des schwedischen Delegierten Vougt gegen das nationalsozialistische Deutschland und eine nicht minder heftige Kampfansage von Aufhäuser, dem ehemaligen Vorsitzenden des Afa-Bundes.

Kommt eine Zusammenkunft der Außenminister?

CNB. **Berlin,** 24. Aug. **(Funkspruch.)** Der Pariser „Matin" berichtet aus Rom über Gerüchte, daß **die Außenminister Deutschlands, Frankreichs und Englands** in der 2. Oktoberhälfte **nach Rom** reisen würden, um mit Mussolini zu verhandeln. — In amtlichen Berliner Kreisen ist von einer derartigen Zusammenkunft der Außenminister in Rom **nichts bekannt.** Es besteht aber immerhin **eine gewisse Wahrscheinlichkeit** dafür, denn nachdem nunmehr der Viermächtepakt schon seit mehreren Monaten unterzeichnet ist, dürfte Mussolini begreiflicherweise den Wunsch haben, diesen Pakt zur Anwendung zu bringen. Der Umstand, daß der Viermächtepakt noch nicht ratifiziert ist, dürfte dabei keine Rolle spielen.

Deutschland.

Keine Entlassungen wegen Zusammenlegung von Zeitschriften.

WDZ. **Berlin,** 24. Aug. **(Funkspruch.)** In einem Schreiben an den Reichspropagandaminister erklärt, wie das WDZ-Büro meldet, **der Reichsarbeitsminister,** er teile die Auffassung, daß die **Zusammenlegung von Zeitschriften,** wie sie in größerem Umfange vorgenommen würde, sich auf den Arbeitsmarkt im Buchdruckereigewerbe ungünstig auswirken müßten. Der Reichsarbeitsminister bittet den Reichspropagandaminister, bei seinen weiteren Maßnahmen in dieser Frage die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes und die **Notwendigkeit, Entlassungen von Arbeitskräften möglichst zu vermeiden, zu berücksichtigen.**

40 Zentner kommunistische Schriften in Berlin beschlagnahmt.

WTB. **Berlin,** 24. Aug. **(Funkspruch.)** Durch die Aufmerksamkeit eines Transportarbeiters gelang es den Beamten der Geheimen Staatspolizei, heute morgen auf der Schloßbrücke **einen größeren Transport kommunistischen Schriftmaterials abzufangen.** Es handelt sich um 20 Kisten im Gewicht von etwa 40 Zentnern, die nach dem Auslande transportiert werden sollten. Der Inhalt ist eine größere Menge kommunistischen Schriftmaterials und marxistischer Literatur. Es handelt sich dabei wohl um die wertvollste und vollständigste marxistische Bibliothek, die in der letzten Zeit gefaßt werden konnte. Der Besitzer dieser Kisten konnte noch nicht festgestellt werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß es sich um einen **geflüchteten Kommunisten** handelt.

Die Staatsanwaltschaft legt Revision im Goerreshaus-Prozeß ein.

CNB. **Köln,** 24. Aug. **(Funkspruch.)** Nachdem bereits die Hauptangeklagten im Goerreshaus-Prozeß, die Verleger Maus und Stocky, sowie Bankdirektor a. D. Dr. Brüning durch ihre Rechtsbeistände Revision eingelegt haben, hat nun **auch die Staatsanwaltschaft,** und zwar gegen das Gesamturteil **Revision angemeldet.**

Ueberschwemmungskatastrophe in China.

WTB. **London,** 24. Aug. **„Times" berichtet aus Peking, daß der Gelbe Fluß in der Provinz Honan über 500 Dörfer überschwemmt habe. Dadurch seien 300 000 Menschen obdachlos geworden und die ganze Ernte sei vernichtet. In Liulin (Provinz Schansi) sollen 2000 Menschen ertrunken sein. In der Stadt Saoteh, wo das Wasser in den Straßen 10 Fuß hoch steht, seien hunderte von Häusern eingestürzt.**

Kurznachrichten.

CNB. **Berlin,** 24. Aug. **(Funkspruch.)** Wie wir vom bischöflichen Ordinariat erfahren, hat sich der Zustand des Bischofs Dr. Schreiber so verschlechtert, daß zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gegeben ist.

WTB. **Berlin,** 24. Aug. Durch Erlaß des Ministeriums des Innern ist **Polizeioberst Dillenburger zum Kommandeur der Berliner Schutzpolizei ernannt worden.**

Ein Gesetz zur Regelung der Wandererfürsorge?

WDZ. **Berlin,** 23. Aug. Der deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge hat, wie das WDZ-Büro meldet, den zuständigen Stellen einen Antrag unterbreitet, wonach ein **Wandererfürsorgegesetz** erlassen werden soll. Der Antrag wird damit begründet, daß die Krise ein starkes Anschwellen des Stromes mittelloser arbeitsuchender Wanderer zur Folge gehabt habe. Da in der Mehrzahl der Provinzen und Länder die Einrichtung einer geregelten Wandererfürsorge noch fehle, könnten sich die von einzelnen Ländern und Provinzen vorgeschriebene Wanderordnung und die **Einführung eines Wanderbuches nicht voll auswirken. Eine reichsgesetzliche Regelung** sei daher notwendig, um das Wandern im ganzen in geordnete Bahnen zurückzuführen. Die Notwendigkeit und Bedeutung einer geordneten Wandererfürsorge gehe weiter über die engere Aufgabe hinaus, den Wanderern vorübergehend Obdach und Verpflegung gegen Arbeitsleistung zu gewähren. Sie sei ein unentbehrliches Mittel, um beim Abklingen der Wirtschaftskrise schwere Störungserscheinungen zu verhüten. Sie sei aber auch notwendig, um die wanderunfähigen und asozialen Elemente aus dem Wanderstrom auszuscheiden.

Verschiebung des Stahlhelmtages in Hannover.

CNB. Berlin, 23. Aug. Der Stahlhelmtag, der vom 8. bis 10. September in Hannover tagen sollte, ist, wie wir erfahren, verschoben worden. Meldungen, wonach die Tagung überhaupt nicht stattfinden werde, sind dagegen, wie wir vom Bundesamt des Stahlhelm erfahren, nicht zutreffend.

Deutschland.

Tagung der Rheinischen Provinzialsynode.

WB. **Koblenz,** 23. Aug. Der 42. Rheinischen Provinzialsynode, die morgen im Evangelischen Gemeindehaus in Koblenz eröffnet werden soll, ging am Mittwochnachmittag unter Vorsitz von Präses D. Dr. Schäfer-Remscheid eine **Vorbesprechung** voraus, in der die notwendigen Formalitäten erledigt wurden. Die Provinzialsynode wird **173 stimmberechtigte Mitglieder** umfassen, zu denen noch eine Anzahl Mitglieder mit beratender Stimme kommen. Im ganzen gesehen zeigt die Provinzialsynode ein neues Gesicht, da nur verhältnismäßig wenige Mitglieder aus der früheren Synode vertreten sind.

Der Arbeitsplan sieht im wesentlichen **Neuwahlen** vor, die durch die Neuordnung der Kirchenverfassung bedingt sind. Von diesen Wahlen tragen besondere Bedeutung die des rheinischen Präses und der Mitglieder für die Vorstände der Preußischen Generalsynode.

Sütterlin-Schrift in den preußischen Schulen.

VDZ. **Berlin,** 23. Aug. Zahlreiche Anfragen von Lehrmittelgeschäften und anderen Stellen geben, wie das VDZ.-Büro meldet, dem preußischen Kultusminister Anlaß, mitzuteilen, daß bis auf weiteres die bisherigen Bestimmungen über die Schreibweise in den Volksschulen, nämlich **die Sütterlin-Schrift,** und damit die Lineaturen der Schreibhefte **nicht geändert** werden.

Nachversetzung von Schülern.

VDZ. **Berlin,** 23. Aug. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der preußische Kultusminister die Frist zur Einreichung von **Anträgen auf Nachversetzung von Schülern auf den 30. September** d. J. begrenzt. Später eingehende Gesuche werden nicht mehr berücksichtigt.

Anstellung von nationalen Kämpfern bei den Behörden.

VDZ. **Berlin,** 24. Aug. Der Reichsinnenminister hat sich im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister damit einverstanden erklärt, daß zunächst bis zum 30. September 1933 freiwerdende **Angestelltenstellen** anstatt zu 90 Prozent **nur noch zu 50 Prozent mit Versorgungsanwärtern besetzt** werden. 50 Prozent der neu zu besetzenden Stellen können demnach vorzugsweise **mit bewährten Kämpfern für die nationale Erhebung besetzt** werden.

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der preußische Kultusminister die ihm unterstellten Behörden darauf hingewiesen, daß von der Möglichkeit, 50 Prozent der neu zu besetzenden Angestelltenstellen vorzugsweise mit bewährten Kämpfern für die nationale Erhebung zu besetzen, weitgehend Gebraucht gemacht werden soll. Für andere als staatliche Behörden haben die Aufsichtsbehörden ebenso zu verfahren und die ihrer Aufsicht unterstellten Dienststellen entsprechend zu verständigen.

Das unbefugte Tragen von Uniformen des alten Heeres und der Marine strafbar.

WTB. **Berlin,** 24. Aug. **(Funkspruch.)** Der Reichsminister des Innern nimmt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß **das unbefugte Tragen der Uniformen des alten Heeres oder der alten Marine strafbar** ist und das hierunter auch das Tragen von Uniformen **mit geringen Abänderungen** und **von Phantasieuniformen** fällt, die in ihrem Gesamteindruck Anlaß zu der Verwechslung mit Uniformen des alten Heeres geben.

Frühere KPD.-Angehörige hören nur noch Langenberg.

WTB. **Arnsberg,** 23. Aug. Auf Anordnung der Staatspolizeistelle Dortmund wurden gestern im gesamten Regierungsbezirk Arnsberg bei allen Kommunisten, die über Radiogeräte verfügen, die sich zur Aufnahme russischer Sender eignen, **die Radioanlagen beschlagnahmt.** Diese Maßnahme war notwendig geworden, weil die kommunistische Propaganda des Moskauer Senders von den Anhängern der KPD. dazu benutzt wurde, Stubenversammlungen abzuhalten. Den von der Beschlagnahme Betroffenen wird Gelegenheit gegeben, unter behördlicher Kontrolle **das Radiogerät gegen kleinere Apparate einzutauschen, die lediglich zur Wiedergabe des Langenberger Senders geeignet sind.** Diese Abschwächung der getroffenen Maßnahmen hat ihren Grund darin, daß nicht beabsichtigt ist, den Anhängern der KPD. die Teilnahme an den deutschen Sendungen unmöglich zu machen.

Ein bayerischer Kommunist auf der Flucht erschossen.

WTB. **München,** 23. Aug. Der schon seit längerer Zeit im Konzentrationslager Dachau untergebrachte kommunistische Hauptfunktionär Franz Stenzer aus Pasing **versuchte** gestern abend, wie die Polizei mitteilt, **aus dem Lager zu entfliehen.** Der Versuch wurde aber von einem Posten rechtzeitig entdeckt. Da der Flüchtende trotz wiederholter Anrufe nicht stehen blieb, gab der Posten mehrere Schüsse ab. Ein Schuß **tötete Stenzer auf der Stelle.** Stenzer zählte bereits seit dem Jahre 1926 zu den führenden kommunistischen Funktionären Südbayerns. Bis zu seiner im Juni erfolgten Festnahme war er als illegaler Instrukteur für die KPD in Süddeutschland tätig.

Popolo d'Italia über die faschistische Europapolitik.

WTB. **Rom,** 23. Aug. In einem Kommentar zu den Besprechungen von Riccione betont Popolo d'Italia die Beständigkeit der faschistischen Außenpolitik, die sich stets gegen unerlaubte und unerträgliche Einmischung in die internen Angelegenheiten eines fremden Landes, gegen die Einschüchterungsversuche und gegen das Lockspstem ausgesprochen habe. Diesen grundlegenden Prinzipien seiner Außenpolitik folge Italien auch in seinem Interesse an der **österreichischen Republik.** Der europäische Horizont habe sich von dem Tage an aufgeklärt, als Italien die Stellung des Schiedsrichters zwischen den Regierungen der kontinentalen Länder durch die direkte Aktion seines Regierungschefs übernommen habe. **Der Temps fälsche fühlbar die Wahrheit, wenn er behaupte, daß die faschistische Regierung sich jetzt der Initiative Frankreichs und Englands anschließe, um Oesterreich die notwendige Hilfe angedeihen zu lassen.** Jetzt seien es die beiden westlichen Großmächte, die sich dem Ideengang der faschistischen Regierung anschließen, indem sie darauf verzichten, Oesterreich die Hilfe vorzuenthalten, die ihm besonders von Frankreich versprochen wurde. **Das österreichische Problem dürfte nicht als Vorwand dienen, um alten Groll zu schüren und entschwundenen Hoffnungen neues Leben zu geben.** Oesterreich müsse wegen seiner selbst verteidigt werden und nicht, um einen Dritten zu beleidigen oder zu versuchen, ihn anzugreifen, zu isolieren, zu schwächen oder zu demütigen. Wenn einmal die Unabhängigkeit Oesterreichs gerettet und gesichert sei — und die Angriffe auf die Autonomie und Souveränität der Oesterreichischen Republik seien nicht nur von ihren westlichen Nachbarn gekommen — werde das Problem der Beziehungen zwischen Oesterreich und seinen Nachbarn durch den **Viererpakt** vereinfacht.

Emden als Familienname.

Wiederaufnahme der Ehrung der Emdenbesatzung.

wtb. **Berlin,** 23. Aug. Der preußische Minister des Innern hat sich entschlossen, die **Verleihung des Zusatznamens „Emden" an Besatzungsangehörige des kleinen Kreuzers „Emden",** soweit sie die Kriegsfahrten des Kreuzers mitgemacht haben, noch einmal wiederaufzunehmen, und zwar bis zum 31. Dezember 1933. Der Name Emden **wird als Zusatzname dem Familiennamen angehängt.** Es soll dadurch die Erinnerung an die ruhmreichen Kriegsfahrten des Kreuzers Emden wachgehalten werden.

Auf Anregung des Reichswehrministers hat der Reichsminister des Innern den außerpreußischen Landesregierungen empfohlen, in gleicher Weise zu verfahren. Es ist also jedem ehemaligen Besatzungsangehörigen von SMS Emden eine letzte Möglichkeit gegeben, den Zusatznamen Emden zu beantragen. Es ist jedoch erforderlich, daß dies spätestens bis zum 31. Dezember 1933 geschehen ist. Die Anträge sind an die betreffende Landesregierung, und zwar an das für die Verleihung des Zusatznamens zuständige Ministerium (in Preußen Innenministerium) zu richten.

„Damen werden gebeten, nicht zu rauchen."

* **Erfurt,** 22. Aug. Der **Erfurter Polizeipräsident** hat, wie berichtet, die Inhaber von Gaststätten, Cafés usw. aufgefordert, in ihren Lokalen Schilder mit der Aufschrift „Damen werden gebeten, nicht zu rauchen" anzubringen. In einem neuen Erlaß hat er die Polizeireviere angewiesen, nachzuprüfen, ob seiner Aufforderung überall nachgekommen würde. Sollte das irgendwo nicht der Fall sein, würde er sich veranlaßt sehen, die Namen der betreffenden Gaststätten öffentlich bekannt zu geben.

Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung.

WTB. **Berlin,** 23. Aug. Der Präsident der Reichsanstalt hat an die Landesarbeitsämter einen **Erlaß** herausgegeben, in dem es heißt:

Die Arbeitsämter haben für die Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung mangels einer gesetzlichen Grundlage **Unterstützungszahlungen nach erfolgter Einstellung der Arbeitslosen in die Betriebe** mit Recht **abgelehnt.** Die weitere Zahlung der Unterstützung nach erfolgter Einstellung der Arbeitslosen bedeutet die Uebernahme eines beträchtlichen Teiles der Löhne der privaten Wirtschaft auf öffentliche Mittel und ist daher aus wirtschaftlichen Gründen sehr bedenklich.

Freiwillige Spenden zur Arbeitsbeschaffung.

Dresden, 23. Aug. 25 000 Mark wurden als freiwillige Spende für die Förderung der nationalen Arbeit von der Gesamtbelegschaft und der Direktion der **Chlorodont-Fabrik Leo-Werke GmbH.** gezeichnet. Außerdem haben sich die Leo-Werke zur Zahlung von 12 500 Mark für die **Adolf Hitler-Spende** der Deutschen Wirtschaft verpflichtet.

WB. **Essen,** 23. Aug. Der **Verbandsbeirat des Verbandes der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens e. V.** (Komba) hat beschlossen, der Sammlung des Deutschen Beamtenbundes für nationale Arbeit den Betrag von **50 000 Mark** zu überweisen.

8 Stunden Orkan über Oesterreich.

wtb. **Wien,** 24. Aug. **(Funkspruch.)** Ueber ganz Oesterreich tobte in der Nacht zum Donnerstag **ein orkanartiger Sturm,** der abwechselnd starke Regenschauern brachte und **8 Stunden mit unverminderter Wucht anhielt,** wobei er eine Geschwindigkeit von 60—85 Stdkm. erreichte. Der durch den Sturm in Wien angerichtete Sachschaden ist beträchtlich. Die Feuerwehr mußte bis in die Morgenstunden mit allen verfügbaren Geräten zu zahlreichen Schadenfällen ausrücken.

300 syrische Dörfer verlassen vorgefunden.

London, 23. Aug. Wie Times berichtet, ist vor kurzem eine Anzahl in das östlich von Aleppo gelegene Gebiet gesandter Steuereinnehmer, die in den dortigen 300 syrischen Dörfern rückständige Steuern eintreiben sollten, unverrichteter Sache zurückgekehrt. Sie fanden **die Dörfer vollkommen verlassen** vor. Nur Wölfe streiften darin umher. Keinerlei Anzeichen deuteten darauf hin, wo die Bevölkerung geblieben sein könnte.

Nordische Religion und Mythologie.

Die Glaubensvorstellungen der Nordgermanen. — Die Macht der Dinge und Wesen. — Götterglaube und Götterverehrung.

Es ist für die Bewertung eines heute lebenden Volkes nicht gleichgültig, wo die Wurzeln seiner Kraft liegen. Uralte Bräuche haben sich durch die Verbindung germanischen und christlichen Geistes bis auf den heutigen Tag erhalten. Wie aber war das heilige Brauchtum und der Urväterglaube vor der „Verchristlichung" beschaffen? Der dreizehnte Band des Großen Brockhaus findet die Antwort in einem umfassenden Beitrag, aus dem wir die Hauptstücke folgen lassen.

Die Nordgermanen sind im Götterglauben ihren eigenen Weg gegangen und haben eine selbständige Mythologie entwickelt; im Dämonenglauben und im Totenkult standen sie jedoch in engster Verbindung mit den südgermanischen Völkern. Die frühesten Zeugnisse für die nordische Religion und Mythologie sind vorgeschichtliche Funde, Runenschriften, Ortsnamen und Nachrichten mittelalterlicher Schriftsteller, namentlich Adam von Bremen und Saxo; dazu treten die reichhaltige Sagaliteratur und die eddische und skaldische Dichtung. Während des Beginns der Entwicklung der nordischen Religion und Mythologie herrschte der Glaube an die Macht der Dinge und Wesen vor; Steine und Berge, Quellen und Wasserfälle, Wälder und Bäume, Sonne und Erde wurden wegen ihrer geheimnisvollen Macht verehrt und waren zum großen Teil personifiziert in Dämonen, die bald in Menschen-, bald in Tiergestalt, bald in übernatürlicher, bald in besonders kleiner Gestalt sich zeigen sollten. So wurden zum Beispiel die Winde auf den Riesen Graesvelg zurückgeführt, und Gewitterriesen treten in der Dichtung als Gegner Thors auf, während im Meer Aegir mit der die Schiffe vernichtenden Ran herrscht und der Midgardswurm, der die Erde umspannt, haust. Zu diesen Riesen gesellt sich die Schar kleiner Dämonen und Geister, die sich zum Teil mit Wesen des Seelenglaubens berühren und daher Opfer erhalten; sie sind den Menschen bald günstig, bald feindlich gesinnt. Hierher gehören die See- und Landvaettir (-wichte), vor denen das Volk eine heilige Scheu hat, der Nix, das Meermännchen, ferner die Hausgeister, die ihren Sitz am Herde und unter der Türspalte haben, die Waldgeister, die verschiedenen Getreidedämonen und die Baumgeister. Mehr der Dichtung gehören die Zwerge an.

Tief im Volke eingewurzelt ist der Glaube an die Elfen, die bald als Licht-, bald als Dunkelelfen auftreten; sie hausen in der Luft oder in der Erde und gelten als Erzeuger plötzlich auftretender Krankheiten. Sie berühren sich vielfach mit den Maren, den Druckgeistern, die Menschen und Tiere im Schlaf quälen und erdrücken wollen. In höhere Sphären gehoben sind die weiblichen Schutzgeister, die Idisen, die Schicksalsgöttinnen, die Nornen, die Kampfjungfrauen, die Walküren, die Schwanenjungfrauen, denen, wie dem Werwolf, Verwandlungsaufgabe eigen ist. Als persönliche Folgegeister einzelner Personen oder ganzer Geschlechter begegnen die Fylgjen, bald in weiblicher Gestalt, bald als Tier.

Besondere Verehrung genossen die Toten, denen Anteil an die Geschicke der Lebenden und besonders der Fruchtbarkeit der Erde zugeschrieben wurde. Sie führten ihr Leben auch nach dem Tode fort: daher erhielten sie alles, dessen sie im Leben bedurft hatten, mit ins Grab, das wohnungsartig ausgestattet wurde. Als Totenreich galt das Reich der Hel andere Totenreiche waren im Meer oder in den Bergen; aus ihnen entwickelte sich später die paradiesische Walhall, in der Dichtung das Reich der Krieger Odins nach ihrem Tode. Als Spukgeister erschienen oft die Toten und fügten als Nachzehrer den Lebenden Unheil zu. Im Winter war ihre Zugzeit; dann fuhr der Geisterritt durch die Lüfte.

Auch bei den Nordgermanen hat es keine einheitliche Götterverehrung gegeben. In der Regel stand nur eine Gottheit im Mittelpunkte des Kultes und wurde bei den verschiedensten Gelegenheiten angerufen. In Mittelschweden wurde Frey als Gott der vegetabilischen und menschlichen Fruchtbarkeit verehrt; von hier aus drang sein Kult nach Norwegen und von da nach Irland. Als der Kult der Göttin Nerthus nach Skandinavien eingewandert war und aus der Nerthus sich hier die männliche Njörd entwickelt hatte, wurde Frey dessen Sohn und herrschte wie sein Vater über Glück und Reichtum der Menschen. Neben ihm wurde seine Schwester Freyji verehrt. Diese drei Gottheiten bilden das Geschlecht der Vanen. In Norwegen blühte vor allem der Kult des Thor; dieser war von Haus aus ein Gewittergott, hatte sich allmählich zu einer ethischen Gottheit entwickelt und galt dann als Schirmer der Menschen vor den dämonischen Mächten. Aus dieser Schirmherrstellung erklären sich in der Mythologie die zahlreichen Kämpfe des Gottes gegen die Riesen Aus Deutschland war über Dänemark der Kult des Odin eingewandert, der besonders an den Fürstenhöfen Pflege fand; im Dienste dieses Kultes standen die Skalden. Odin galt vor allem als Gott des Krieges, als Herr über Leben und Tod; er holte sich durch die Walküren seine Opfer, die Einherjer, und ließ diese in Walhall irdische Freuden des Kampfes und des Zechens genießen. Außerdem war Odin Gott des Zaubers, der Runen, der Dichtkunst und alles höheren Wissens. Die andern Götter, die Asen, stehen zu ihm im Abhängigkeitsverhältnis. Thor ist sein Sohn; ebenso sind die andern, meist nur in der mythologischen Dichtung bekannten Götter (der alte Kriegsgott Tyr, Baldr, Heimdall, Bragi, Vidar und Vali u. a.) seine Kinder. Seine rechtmäßige Gattin ist Frigg, die ihm beratend zur Seite steht. Sein Wissen holt er sich von dem weisen Mimir. Eine eigentümliche Rolle spielt in der Mythologie Loki; er setzt die Götter in Verlegenheit und muß sie aus peinlicher Lage befreien, wird aber schließlich für seine Schandtaten gefesselt. Zu den Göttern gesellen sich zahlreiche Göttinnen, meist poetische Verkörperungen menschlicher Handlungen und Eigenschaften, wie Gefjon, Eir, die Göttin der Heilkunst, Var, die Schirmerin der Verträge, Snotra, die Verkörperung der weiblichen Klugheit, u. a.

Die Formen der Götterverehrung waren Opfer, Gebet und Minne. Je nach der Wichtigkeit und dem Zweck wurden Frucht-, Tier- und auch Menschenopfer dargebracht. Am höchsten stand unter den Opfertieren das Roß. Die mit Opfern verbundenen Festlichkeiten fanden dreimal im Jahre statt: zu Wintersanfang, im Mitwinter und zum Beginn des Sommers. Zu diesen Festen vereinigten sich die Mitglieder des Gauverbandes im gemeinsamen Heiligtum. Die Schweden feierten ihr höchstes und größtes Opfer alle neun Jahre im Tempel zu Uppsala, die Dänen in dem zu Lethra. An das Opfer schloß sich ein allgemeiner Opferschmaus, wobei der Gottheit ein bestimmter Teil des Fleisches zukam, während das andere die Opferteilnehmer verzehrten. Bei dem Schmaus wurde die Minne der Gottheit getrunken und dabei Gelübde abgelegt (Bragarfull). Die ganze Handlung leitete beim Königsopfer der König oder dessen Stellvertreter, im Gauverband der Gauvorsteher, auf Island der Gode.

Wohltätigkeitskonzert in der Stadthalle.

Ein Engagement an die Stuttgarter Oper gab dem Solinger Bassisten Erich Tönges Veranlassung, sich in einem öffentlichen Konzert von seinen Freunden und Bekannten zu verabschieden. Der Erlös der Veranstaltung soll der Wohltätigkeit zufließen. Leider wird er nicht besonders groß gewesen sein, denn es waren nur über 100 Personen erschienen. Unter der Leere der großen Stadthalle litten nicht nur die Vortragenden, sondern auch die Hörer; die Akustik war stark beeinträchtigt. Außerdem schien es, daß der Bassist durchaus nicht disponiert war. Eine auffallende Unsicherheit herrschte während des ganzen Abends vor, die besonders im Tonansatz, in Tonreinheit und Melodieführung sich auswirkte. Die Qualität der noch nicht restlos ausgeglichenen Stimme ruht vornehmlich in den tieferen Lagen. Der Vortrag blieb von den Mängeln nicht unberührt, zumal nicht nur Gesänge für Baß, sondern auch für Bariton gewählt waren.

Die Vortragsfolge brachte im ersten Teil Lieder von Löwe und Schubert, denen zum Eingang das bekannte Largo von Händel voraufging. Der zweite Teil war aus dem Opernrepertoire zusammengestellt: die beiden Baßarien aus der Zauberflöte von Mozart, und aus Gounods „Margarete" Valentins Gebet in transponierter Form. Weiter gab es drei Duette von Mozart aus der Zauberflöte, dem Don Juan und dem Figaro. Tönges hatte sich dabei mit der Sopranistin Aenne Danz aus Wuppertal verbunden, die im ersten Teil Lieder von Brahms und Richard Strauß, im zweiten die Pagen- und Susannen-Arie von Mozart und die Ozean-Arie von Weber sang. Sie verfügt über eine gutsitzende und klangvolle Stimme, die in der Höhe etwas beengt ist, aber doch eine gute Entwicklung verspricht, wenn Musikalität und Kultur des Vortrags noch gefördert wird.

Erfreulich wirkte das Auftreten der jungen Solinger Pianistin Hilde Rafflenbeul, die unermüdlich mit großer Hingabe und trefflich geschulter Anpassung auf dem tonschönen Ibach begleitete und außerdem noch die Papillons von Schumann als solistische Zugabe beisteuerte. Eine beachtliche Technik verbindet sich mit differenziertem Anschlag, der sie zu einem ausdrucksvollen Spiel von reicher dynamischer Abschattung befähigt. Die Thematisierung war allerdings vielfach unklar. Bei zunehmender Reife wird sie sicher auch das notwendige Gestaltungsvermögen erlangen, nachdem Musikalität und guter Geschmack in schöner Weise sich offenbarten.

Die Künstler wurden mit Blumen geehrt und mußten sich zu einer Zugabe verstehen. F. B.

Der Baritonist Fritz Schröder aus Solingen hat, wie uns mitgeteilt wird, seinen Vertrag nach Solothurn (Schweiz) nicht erneuert; er ist für die nächste Saison an das Stadttheater Pforzheim engagiert.

Heinz Anraths, bisher Kapellmeister an den Wuppertaler Bühnen, ist an das Landestheater in Allenstein als erster Kapellmeister und Leiter der Sinfoniekonzerte berufen worden.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 197 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Donnerstag,
den 24. August 1933

Zum Bartholomäustag.

=hg= An den 24. August, den Tag des Heiligen Bartholomäus, hat der Volksglaube eine ganze Reihe von Bräuchen und mancherlei Aberglauben geknüpft. Wie es kam, daß alle diese Bräuche mit der Gestalt des Heiligen, über dessen Lebensgeschichte man recht wenig Sicheres weiß, in Zusammenhang gebracht werden konnten, läßt sich freilich heute nicht mehr feststellen. Bartholomäus, der Jünger Jesu, soll in Indien das Evangelium verbreitet und in Armenien den Märtyrertod am Kreuz erlitten haben. In den deutschen Volksglauben kam er jedenfalls erst verhältnismäßig spät nach der Einführung des Christentums, und es ist daher auch anzunehmen, daß sein Tag **schon bei den alten Germanen ein sogenannter Lostag** war, den die Kirche späterhin einfach verchristlichte. Auch das bekannte Sprichwort vom Barthel, der weiß, wo er seinen Most holt, kann kaum auf den Heiligen bezogen werden, sondern dürfte vielmehr seinen Ursprung einer alten deutschen Sage verdanken, nach der im 16. Jahrhundert in Meißen ein gewisser Bartholomäus Zimmer eine Weinwirtschaft geführt haben soll, in der es stets nur die allerbesten Weinsorten, namentlich aber auch sehr guten Most gab. Barthel mußte aber wohl wissen, wo er seinen Most hatte.

Nach einer anderen Volkssage soll es noch einen Barthel oder Bartel in Meißen gegeben haben, der ebenfalls vortrefflichen Wein und Most ausschenkte, seine Reben sogar selbst pflanzte und somit auch wußte, woher er seinen Most nahm. Gleichwohl gilt St. Barthel — nun wieder der Heilige — vielfach als Beschützer des Weinbaues und die Witterung seines Gedenktages als maßgebend für das Gedeihen der Weinernte.

Der St. Bartheltag hat auch **in der Landwirtschaft seine besondere Bedeutung.** „Der Barthel-Mann hängt dem Hopfen Trollen an", d. h. er reift die Hopfenblüte, und wenn er dem Hopfen gutes Gedeihen verleiht, so segnet er damit auch gleichzeitig die nächstjährige Roggenernte. Am Bartheltag muß ferner der Hopfen geschnitten werden, weil er sonst zu Boden sinken würde. Was an Aepfeln und Birnen reif ist, muß geschüttelt werden, da das „Barthel-Obst" sich als besonders gut haltbar erweisen soll. In früherer Zeit war es auch vielfach Brauch, daß die Bauern vom Bartheltage an dem Gesinde das Vesperbrot entzogen, weil durch das frühere Hereinbrechen des Abends die Arbeit verkürzt wurde. Nach dem **Wetter des Bartheltages** soll sich das Herbstwetter richten:

„Wie der Bartheltag sich hält,
so ist der ganze Herbst bestellt."

Solingens Gruß an das Ostland.

Gestern teilten wir bereits mit, daß am heutigen Vormittag drei Solinger Motorradmannschaften zur **Ostlandtreuefahrt** starten und am Tannenberg-Denkmal dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen ein **Huldigungsschreiben des Solinger Oberbürgermeisters** übergeben. Dieses Schreiben lautet:

„Die Klingenstadt Solingen entbietet dem Ostland treudeutsche Grüße! Wie in der Vergangenheit, werden auch in aller Zukunft die Söhne des Bergischen Landes in unverbrüchlicher Treue zu ihren Brüdern im Osten und damit zur Einheit des Reiches stehen. Dr. Otto."

Die Solinger Fahrer erscheinen in den Trachten der Solinger Schleifer und führen große Reklamemesser, -gabeln und -scheren auf ihren Motorrädern mit sich. In Anbetracht der guten **Werbung für die Solinger Industrie** hat die **Stadt**, wie sie uns mitteilt, die **Veranstaltung auch finanziell unterstützt.**

•

Die Stadtbücherei und ihre Zweigstellen

sind von Montag, dem 28. August, ab alle **wieder geöffnet.** Die neuen, für die Zweigstellen abgeänderten **Ausleihezeiten** sind folgende: Bücherei Solingen wie bisher: Montag, Mittwoch, Freitag von 14.30—18.00 Uhr, Dienstag und Samstag von 16.00—19.30 Uhr. — Bücherei Gräfrath: Mittwoch und Samstag von 16.00—19.30 Uhr. — Bücherei Höhscheid: Dienstag von 16.00—19.30 Uhr. — Bücherei Ohligs: Montag und Donnerstag von 16.00—19.30 Uhr. — Bücherei Wald: Dienstag und Freitag von 16.00—19.30 Uhr.

Ueber die Oeffnung der Lesesäle in den Zweigstellen erfolgt noch eine besondere Bekanntmachung. Der **Lesesaal der Bücherei Solingen** ist wie bisher geöffnet: Morgens von 10.30—12.30 Uhr und jeden Nachmittag (außer Donnerstag) von 16.00—20.00 Uhr.

Da infolge der Schließung zumal am ersten Oeffnungstage mit einem großen Andrang zu rechnen sein dürfte, werden besonders die Benutzer der Bücherei Ohligs gebeten, im Interesse einer schnellen und kurzen Abfertigung möglichst nicht alle gleich den ersten Oeffnungstag zum Umtausch benutzen zu wollen.

•

Die Stadtverwaltung macht bekannt . . .

Im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe des „Solinger Tageblattes" werden **drei Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters** veröffentlicht, auf die wir hiermit hinweisen.

Die erste betrifft **Vergebung von Notstandsarbeiten** im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms, und zwar: Erd-, Maurer-, Unterbau- und Pflasterarbeiten für die Herstellung der **Umgehungsstraße in Gräfrath.** Erd-, Maurer-, Beton- und Rohrverlegungsarbeiten für **Vorflutkanäle am Mühlenteich, Solingen-Gräfrath.** Bordstein- und Plattenverlegungs- sowie Unterbau- und Pflasterarbeiten einschl. Fuhrleistungen für die **Regulierung der Kölnerstraße in Solingen.**

In der zweiten Bekanntmachung wird die Bürgerschaft daran erinnert, daß **in die Müllgefäße nur Haus- und Küchenabfälle** geworfen werden dürfen, daß die Abfälle **nicht in die Gefäße einzustampfen** sind und daß die Gefäße an den **bestimmten Stellen** aufgestellt werden müssen.

Drittens werden die bei der diesjährigen außerordentlichen Stallkörung zugelassenen **Zuchtstiere** mitgeteilt.

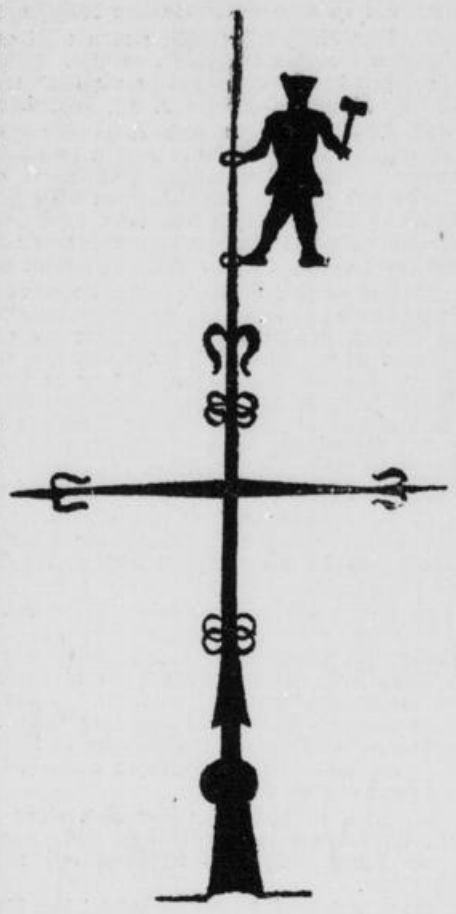
•

Weitere Ermäßigung der Invalidenbeiträge für Hausgehilfinnen?

=vdz= **Aus Berlin geht uns folgender Funkspruch zu: In einem Schreiben an den Reichsarbeitsminister hat, wie das VDZ.-Büro meldet, der Reichsverband des deutschen Handwerks darauf hingewiesen, daß die am 15. Mai angeordnete Senkung der Invalidenbeiträge der Hausgehilfinnen in den zahlreichen Mittel- und Kleinstädten ohne Wirkung bleibe, weil hier die Hausgehilfinnen wegen des geringeren Lohnes schon nach früheren Bestimmungen nur in der Lohnklasse 2 versichert seien. Der Reichsverband tritt deshalb dafür ein, daß Hausmädchen mit einem Barlohn bis zu 25 RM. monatlich nur in Lohnklasse 1 versichert sind, solche mit einem Barlohn von 25 bis 30 RM. in Lohnklasse 2 und nur Hausmädchen mit einem noch höheren Barlohn in Lohnklasse 3.**

Sanct Reinoldus zu Rupelrath.

Legenden um eine Wetterfahne.



Was mag das für ein Männlein sein, das . . sich da auf dem Dache des Chors der Reinoldikapelle zu Rupelrath lustig im Winde dreht? Und es hat gar einen Hammer in der Hand, als wenn es ihn in dieser gewiß nicht dazu geeigneten Stille und Ruhe des Friedhofes werfen wollte!

Das ist Reinoldus, der Patron der uralten Kapelle, über deren Entstehungszeit wir leider nichts Bestimmtes erfahren können. Ebenso schwebt tiefes Dunkel der vergangenen Jahrhunderte darüber, wie es gekommen sein mag, daß dieses im äußersten südwestlichen Winkel des weitausgedehnten Gemeindebezirkes hart an der Leichlinger Grenze belegene Kapellchen gerade dem heiligen Reinoldus geweiht wurde.

Reinoldus ist der Schutzheilige der Steinmetzen und wird aus diesem Grunde mit dem Hammer in der Hand abgebildet. In der Gegend von Rupelrath wohnen keine Steinmetze, können auch nie welche ansässig gewesen sein, denn hier sind keine Steinbrüche, deren Handwerker sich ihren Reinoldus zum Patron für das Kirchlein gewählt haben könnten. Aus Wald und wildem Busch entstand Ackerland, dessen Bebauung noch heute die Haupterwerbsquelle der dortigen Einwohner ist. Daß hier in alter Zeit gerodet wurde, besagt schon der Ortsname Rupelrath. Es wird also sagenhaft bleiben, welche Umstände dazu führten, die Kapelle und die Gemeinde dem Schutz des hl. Reinold zu übergeben.

Nach Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst, 1926, war Reinold ein ganz sagenhafter Heiliger, dessen Gebeine Erzbischof Anno von Köln um 1059 nach Dortmund übertrug. Er soll ein tapferer Krieger aus vornehmem Geschlechte gewesen sein. Später sei er Klosterbruder in St. Pantaleon zu Köln geworden und hatte als solcher die Steinmetzen zu überwachen. Diese erschlugen ihn mit ihren Hämmern und warfen die Leiche in den Rhein.

Als Ritter mit Schwert und einem Hammer in der Rechten ist Reinoldus abgebildet in Geiselsdorf (1520), und ein ähnliches Bild sollte sich nach der ebenvermerkten Quelle auch an der Reinolduskapelle zu Rupelrath befinden. Es ist jedoch nicht mehr vorhanden und über das frühere Bestehen eines solchen auch nichts bekannt. Vielleicht ist mit diesem Bildnis die hier gebrachte Zeichnung der kleinen aus Eisenblech gefertigten Figur gemeint.

Erzählungen über die Entstehung der Reinolduskapelle sind folgende: Zur Zeit der Erbauung des Kölner Domes soll einer der Werkleute seinen Hammer fortgeworfen haben, der aber nicht sofort zur Erde gelangte, sondern die weite Strecke von Köln bis Rupelrath durch die Luft flog und dort niederfiel, wo die Kapelle steht. Ferner, der Baumeister des Kölner Domes habe sich eines Tages in einem großen Waldgebiet verirrt und das Gelübde abgelegt, an der Stelle, wo er errettet würde, eine Kapelle zu errichten. Dazu kommt die Sage, daß der hl. Reinold die Absicht gehabt habe, in der Einsamkeit der großen Wälder ein Kloster zu errichten. Eine erst jetzt bekannt gewordene Ueberlieferung besagt, Reinold sei ein Verwandter Karls des Großen gewesen sowie auch Schutzheiliger der Fuhrleute. Dies soll auch den Anlaß dazu gegeben haben, die Rupelrather Kapelle dem hl. Reinold zu weihen. Denn die Fuhrleute, welche den früher so beschwerlichen Weg aus der Rheinebene durch die sandige Gegend über Gosse nach Aufderhöhe passierten, hätten vor Antritt der schwierigsten Wegstrecke ihr Gebet in der Reinoldikapelle verrichtet. Bei den an einer Stelle noch jetzt erkennbaren äußerst schlechten Wegeverhältnissen, nämlich an den neben der Sandstraße noch vorhandenen Resten hoch ansteigender alter Hohlwege am „Litschufer" bei Aufderhöhe könnte diese Annahme eine Wahrscheinlichkeit erhalten. Jedoch ist sonst nicht bekannt, daß Reinoldus, der Schutzheilige der Steinmetzen, auch ein solcher der Fuhrleute war.

Zu der oben angegebenen sagenhaften Vorstellung, daß Reinoldus die Absicht gehabt habe, in der Einsamkeit der großen Wälder ein Kloster zu errichten, ohne daß dabei ein Ort genannt ist, wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß der ehemalige Rittersitz Schirpenbroich früher einmal ein Kloster gewesen sein könne, das mit der Rupelrather Kapelle in Verbindung gestanden habe. Dafür sind jedoch keinerlei Unterlagen nachweisbar. Diese Vermutung mag entsprungen sein aus der Tatsache, daß das „Schyrpenguit" (Schirpenbroich?) im Jahre 1487 zur Reinoldikapelle wachzinspflichtig war.

So mag das kleine Männlein auf dem ältesten Teile der Reinoldikapelle weiterhin den schon überstandenen Stürmen trotzen, und die Erinnerung wachhalten an den Schutzheiligen dieses kleinen abseits des großen Verkehrs belegenen Kirchleins. Julius Günther.

Fettverbilligung auch für kurzarbeitende Handwerksgesellen.

=vdz= Aus Berlin erhalten wir folgenden **Funkspruch:** Bei der Erweiterung des Kreises derjenigen, die zum Bezuge von Fettverbilligungsscheinen berechtigt sind, sind die kurzarbeitenden Handwerksgesellen noch nicht berücksichtigt worden. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der **Reichsverband des deutschen Handwerks** dem Reichsarbeitsminister noch einmal dringend gebeten, zu bestimmen, daß alle Kurzarbeiter Anspruch auf Reichsverbilligungsscheine haben.

•

Zerknall eines Dieselmotors.

Eine Unfall-Lehre.

Die Betriebsverwaltung Reisholz des R. W. E. schreibt uns: Im Reichsgesetzblatt III (Jahrgang 23, 1933) findet sich unter Unfall-Lehren ein Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Vor wenigen Wochen ereignete sich in einer Druckerei eine Explosion an einem Dieselmotor. Für die Wartung der nur noch zeitweise betriebenen Anlage einen Maschinisten zu beschäftigen, war der Druckerei aus geldlichen Gründen nicht möglich; sie beauftragte daher mit der Bedienung des Motors den Betriebstischler, der wohl gelegentlich dem Maschinisten geholfen hatte, aber nicht fachmännisch vorgebildet und mit der Wartung der Anlage wenig vertraut war. — Als nun an einem besonders kalten Tage der Motor angelassen werden sollte, sprang er nach mehrmaligen Versuchen nicht an und die im Luftdruckbehälter aufgespeicherte Luft ging zu Ende. In Unkenntnis der Gefahr versuchte der Arbeiter daher mit einer zufällig in unmittelbarer Nähe des Motorenraumes liegenden gefüllten Sauerstofflasche den Motor anzulassen und hierbei ereignete sich die Explosion. Der Auspufftopf wurde zerstört, Stichflammen und Rauch schossen aus der freigewordenen Oeffnung heraus; eine eiserne Abdeckplatte wurde durch den Druck der Explosion empor geschleudert und hob die Zugangstür zum Motorenraum aus den Angeln. Durch die Stichflamme erlitt der mit der Bedienung der Anlage beauftragte Arbeiter Brandwunden im Gesicht und an den Händen, während der gerade des Weges kommende Oberfaktor von der umstürzenden Tür schwere innere Verletzungen davontrug, **denen er nach wenigen Wochen erlag.**

Auch dieser Unfall, so wird im Reichsarbeitsblatt geschrieben, lehrt wieder, daß die **Bedienung von Dieselmotoren** nicht durch einen beliebigen Arbeiter, sondern **nur durch einen sachkundigen Arbeitnehmer** erfolgen darf, wie es die Unfallvorschriften vorschreiben.

Aus dem Solinger Bezirk

2 Jahre 1 Monat Gefängnis für einen Schamverletzer.

Im Gerichtssaal verhaftet.

Am heutigen Vormittag verhandelte das Schöffengericht Solingen unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Stiff in **nichtöffentlicher Sitzung** gegen einen Fuhrmann aus Höhscheid wegen Erregung öffentlichen Aergernisses. Angeklagter ist ein zwölf mal vorbestrafter Mensch; unter den Strafen befinden sich fünf Urteile von 6 Monaten bis 2 Jahren Gefängnis wegen der gleichen Delikte. Am 6. Juni ds. Js. hat sich Sch. am Hermelinberg einer Frau, die mehrere kleine Kinder bei sich führte, in der gemeinsten Weise bemerkbar gemacht. Als dann die Frau Hilfe aus der Nachbarschaft holte, wurde der Angeklagte frech und drohte mit dem Messer. In der Verhandlung war der Angeklagte hinsichtlich der Bedrohung geständig; im übrigen will er von nichts wissen. Nach kurzer Beratung verhängte das Gericht **2 Jahre und 1 Monat Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.** Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe erließ das Gericht **Haftbefehl.**

=wtb= **Adolf-Hitler-Spende.** Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf teilt mit, daß die **von ihr in ihrem Bezirk** im Handwerk **veranstaltete Sammlung** für die Adolf-Hitler-Spende am 21. August den Betrag **von 26 000 RM. überschritten** hat.

⊡ **Bäckermeister Robert Weltersbach †.** Im hohen Alter von **81 Jahren** starb unser Mitbürger Bäckermeister Robert Weltersbach, wohnhaft Brühlerstraße 102. Er war der **älteste Meister** der **Zwangsinnung für das Bäckergewerbe Solingen** und besonders im südlichen Stadtbezirk von Alt-Solingen eine bekannte Erscheinung. Trotz eines schweren Leidens nahm er an der Entwicklung des von ihm Jahrzehnte betriebenen Geschäftes, das heute von seinem Schwiegersohn geführt wird, bis in die letzte Zeit regen Anteil. Neben seiner Tätigkeit als Handwerksmeister beschäftigte sich der alte Herr sehr viel mit Literatur und verfügte auf allen Gebieten des täglichen Lebens über ein umfangreiches Wissen. Als **Heimatfreund** und eng mit Solingen verwachsener Bürger unterstützte er auch recht tatkräftig **die Vereine seines Ortsbezirkes** und erfreute sich bei der Bürgerschaft allgemeiner Beliebtheit. Im geschäftlichen Leben verfolgte er stets das Qualitätsprinzip und konnte dadurch sein Gewerbeunternehmen auf eine beachtenswerte Höhe bringen. Besonders die Kollegen der Solinger Bäckerinnung werden dem Toten, der ihnen stets mit Rat und Tat zur Seite stand, ein ehrenvolles Andenken bewahren.

♫ **Rundfunkkonzert der Standartenkapelle 53.** Am **6. September,** vormittags 7—8 Uhr, sendet der Westdeutsche Rundfunk ein **Morgenkonzert** des Musikzuges der Standarte 53. Die Veranstaltung findet **in Solingen auf dem Neumarkt** bezw. bei schlechtem Wetter in der Stadthalle statt. Die Reihenfolge der Musikstücke sind in der Werag usw.. programmäßig aufgeführt. Der Besuch dieser Veranstaltung wird sich lohnen.

⌀ **Ein Gruß vom Rhein.** Aus Mannheim erhalten wir die folgende Karte, die am 23. August „Auf dem Rhein bei Mannheim" geschrieben ist mit der Bitte um Abdruck: „Von froher Rheinfahrt nach Heidelberg senden wir herzliche Grüße und gedenken besonders unserer Eltern, Lehrer, Mitschüler und Schülerinnen: Margot Asschoff (Frauenschule), Resi Schmitz (Lyzeum), Wolfgang Klassing (Gymnasium), Fridel Hülder (Handelsschule), Annelise Schmiedt (Haushaltungsschule), Liselotte Lüpkes (Volksschule), Annelise Geiben (Berufsschule).

✕ **Die Abbruchsarbeiten an der alten Wirtschaft „Zur Dehle",** von der wir am Dienstag noch ein Bild veröffentlichten, haben, wie bereits angekündigt, gestern begonnen und sind schon ziemlich weit gediehen. Man sieht jetzt nach Beseitigung der Schieferbekleidung das Balkenwerk und erkennt, daß das Gebäude **zwei Baupertoden** gehabt hat. Zu einer nicht mehr zu bestimmenden Zeit hat eine Aufstockung stattgefunden, und wir erfahren inzwischen, daß nach Ueberlieferungen in der Familie Weber **ein Brand das Dachgeschoß zerstört hat.** Außerdem ist zu erwähnen, daß sich **an der Decke der alten Wirtsstube schwere eiserne Haken** befanden. Sie wurden zum Aufhängen von Waagen benutzt, mit denen Salz gewogen wurde, das dem gegenüber neben der katholischen Kirche belegenen Salzmagazin entnommen wurde. Diese Zeiten liegen aber 100 Jahre zurück. Das Fachwerk des Erd- und Obergeschosses besteht aus schwerem Eichenholz mit Lehmwänden, während das Balkenwerk des oberen Geschosses sowie der später angebaute Teil aus schwächerem Tannenholz bestehen. Als Füllung der neueren Balkenfelder wurden auch nicht mehr wie bei dem älteren Teile Lehmstaken verwendet, sondern im Feldbrand hergestellte Ziegelsteine. — Auch das neben der „Dehle" belegene und viel später als diese errichtete **Nebenhaus an der Kölnerstraße,** das jetzt ebenfalls abgebrochen wird, verdient Aufmerksamkeit. An ihm befinden sich Stuckarbeiten, mit denen früher vielfach Fachwerkhäuser verkleidet wurden, um sie gegenüber den in den achtziger Jahren hier mehr aufkommenden Massivbauten ansehnlicher zu machen. Dieser Stuck wurde in einzelnen Teilen in besonderen Werkstätten her-

Für die Pilzzeit.

Einige allgemeine Merkregeln.

Vom 12. bis 16. August 1933 fand eine Tagung der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt (Hessische Landesstelle für Pilz- und Hausschwammberatung) statt. Mit der Tagung verbunden war ein **praktischer Lehrgang** zur Einführung in die Biologie und die Systematik der höheren Pilze mit Exkursionen sowie mit einer besonderen Anleitung zur praktischen Hausschwamm-Beratung. Gleichzeitig wurde eine **Pilzausstellung** veranstaltet.

Die Gesellschaft, die **Mitteilungen über alle Pilzvergiftungen zur wissenschaftlichen Bearbeitung** durch ihre medizinische Fachkommission erbittet, stellt uns die nachfolgenden Merkregeln für die Pilzzeit zum Abdruck zur Verfügung.

1. **Wer glaubt, allein nach diesen Merkregeln rasch ein guter Pilzkenner werden zu können, lasse seine Hände besser weg von den Pilzen.**

2. **Allgemeine Merkregeln über die Eßbarkeit oder Giftigkeit der Pilze (Märchen von der Zwiebel und dem silbernen Löffel, Verfärbung, unangenehmer Geruch oder Geschmack usw.) gibt es nicht.**

3. **Iß nur solche Pil-, die Du ganz genau und als unschädlich kennst!**

4. **Der Anfänger sammle zuerst nur die bekanntesten Arten, wie Pfifferlinge und Steinpilze*), die bei genauem Zusehen gar nicht verwechselt werden können. Erst nach und nach mache Dich mit anderen häufigen und unschädlichen Pilzarten genau vertraut.**

Was Du nicht kennst, lasse ruhig im Walde stehen; nur Rohlinge treten alle Pilze um oder schlagen sie kurz und klein.

5. **In Zweifelsfällen wende dich an einen wirklich guten Pilzkenner, an die nächste Pilz-Beratungsstelle oder an die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt (Hessische Landesstelle für Pilz- und Hausschwamm-Beratung; Fernruf 4755).**

6. **Der Pilzreichtum und die Artenzahl unserer Wälder sind viel größer, wie meist angenommen wird. Nur leichtsinnige Prahlhänse kennen „alle Pilze". Vergiftungen sind dann unausbleiblich. Der Steinpilz (Röhrenpilze mit Röhrchen auf der Hutunterseite) hat ungefähr 50 ähnlich aussehende Verwandte; Blätterpilze (Verwandte des Champignons und des grünen Knollenblätterpilzes; sie tragen Blätter auf der Unterseite des Hutes) gibt es bei uns ungefähr 1500 verschiedene Arten, deren Genußwert und sonstige Merkmale großenteils überhaupt noch nicht wissenschaftlich erforscht sind.**

7. **Sammle stets nur frische Pilze. Durchwässerte, zu alte, angefaulte und stark zerfressene Schwämme lasse im Walde zurück.**

8. **Nimm die Schwämme vorsichtig aus dem Boden heraus, damit Du das Pilzgeflecht (die eigentliche Pilzpflanze!) und junge Fruchtkörperanlagen nicht herausreißt und dadurch zerstörst.**

Entferne sofort im Walde anhaftendes Laub und Erde, damit die Putzarbeit zu Hause einfacher wird. Bedenke aber, daß geputzte und zerschnittene Pilze selbst für den besten Kenner sehr schwer kenntlich werden. Deshalb nur tatsächlich eßbare und einwandfreie Schwämme in den Sammelbehälter!

9. **Benutze als Sammelbehälter einen Korb oder einen offenen Kasten im Rucksack, damit die Pilze nicht zermatscht werden und sich nicht erhitzen.**

10. **Die gesammelten Pilze werden am besten sofort bei der Heimkunft geputzt und zubereitet. Andernfalls lagere man sie an einem kühlen und luftigen Orte bis zum nächsten Tag, wobei sie nicht in großer Masse aufeinanderliegen dürfen. Pilze enthalten ungefähr 90 Prozent Wasser und sind leicht verderblich.**

11. **Die Fruchtschicht auf der Hutunterseite (Blätter, Röhrchen usw.) schneide man nicht weg, wenn dieselbe keine Maden enthält. Sie ist reich an wertvollen Nährstoffen.**

12. **Das Brühwasser schütte man nicht weg, weil es die am leichtesten löslichen Nährstoffe enthält. Pilze, die nur nach dem Fortgießen des Brühwassers „genießbar" werden (z. B. die gefährliche Frühjahrs-Lorchel u. a.), sind nicht empfehlenswert.**

13. **Pilze sind schwer verdaulich. Sie müssen deshalb bei der Zubereitung stark zerkleinert werden (am besten durch die Fleischmaschine). Außerdem müssen Pilzspeisen gut zerkaut werden. Abends sind größere Pilzmahlzeiten nicht zu empfehlen. Nichtbeobachtung dieser Vorschriften kann Verdauungsbeschwerden verursachen, die mit Vergiftungen nichts zu tun haben. — Vorsicht auch beim Genuß roher Pilze (Pilzsalat und dergl.).**

14. **Die meisten Pilzvergiftungen werden durch den grünen Knollenblätterpilz hervorgerufen, der leichtsinnigerweise als Champignon, als Grünling oder als grüner Täubling eingetragen wird. Eine Gabelspitze von ihm kann den Tod herbeiführen. In manchen Jahren hat er in Deutschland bis zu 100 Todesfälle verursacht. Genaue Auskunft bekommst Du durch das Knollenblätterpilz-Merkblatt der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, Darmstadt, und durch die reichsbehördlich empfohlene Wandtafel dieses gefährlichen Giftpilzes, die in einer großen Anzahl von Bahnhöfen als Warnungstafel ausgehängt ist.**

15. **Zum Schutz vor dem gefährlichen Knollenblätterpilz sorge man dafür, daß der charakteristische Knollen, der oft tief im Boden steckt, beim Aufnehmen nicht in der Erde zurückbleibt und übersehen wird.**

16. **Ueber alle vorkommenden Pilzvergiftungen berichte man bitte sofort an die medizinische Fachkommission der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde (Dr. med. Welsmann, Pelkum bei Hamm in Westfalen), da alle diese Fälle dort mit Unterstützung durch das Reichsgesundheitsamt gesammelt und wissenschaftlich verarbeitet werden. Bei jeder Vergiftung fordere man sofort bei der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt einen Fragebogen an, damit die ausführlichen Einzelheiten jeweils sorgfältig festgestellt werden können.**

17. **Bei den geringsten Anzeichen einer Pilzvergiftung sorge man für sofortige und gründliche Entleerung von Magen und Darm durch Brech- und Abführmittel, wie für rascheste ärztliche Hilfe.**

18. **Das beste Bekämpfungsmittel der furchtbaren Pilzvergiftungen ist auf jeden Fall die weitgehendste Aufklärung in der Schule (praktischer Naturkunde-Unterricht) und in der Oeffentlichkeit durch die Presse, den Rundfunk, Aushang von Merkblättern und Bildern auf den Pilzmärkten, in den Rathäusern, in den Wartezimmern der Aerzte, in Apotheken, Kochschulen usw.**

19. **Vor dem Ankauf von Pilzbüchern erbitte man Beratung durch die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt.**

20. **Rege in Deiner Heimat die amtliche Pilzmarkt-Kontrolle die Einrichtung von Beratungsstellen, von belehrenden Exkursionen, Pilzausstellungen usw. an.**

*) Beim Sammeln von Steinpilzen hüte Dich vor Verwechslung mit dem bitteren Gallen-Röhrling. Dessen Röhren werden im Alter rosa, beim Steinpilz dagegen grünlich. Es gibt noch einige andere ungenießbare Röhrlinge mit bitterem Geschmack. Deren Fleisch verfärbt sich beim Anschnitt jedoch bläulich, während es beim Steinpilz weißlich bleibt.

---

henden Vereinen sich keiner von der Veranstaltung ausschließt, zumal **wertvolle Ehrenpreise** winken und in Aussicht genommen ist, nach Abschluß der Veranstaltung die Sieger und nach Möglichkeit auch die teilnehmenden Klubs als Förderer des Fonds für nationale Arbeitsbeschaffung zu veröffentlichen.

Die Ehrenpreise werden mit Beginn der Veranstaltung im Kegellokal Restaurant „Zur Stadt Wald" zur Besichtigung ausgestellt.

*

=wa= **Musikdirektor Paul Weck †.** Im Alter von 42 Jahren verstarb unser Mitbürger Musikdirektor Paul Weck, wohnhaft Schlagbaumerstr. 79. Der Verstorbene war Leiter verschiedener Solinger Gesangvereine und konnte auch auf Gesangwettstreiten manch namhafte Erfolge erringen. Ein längeres Leiden zwang ihn in letzter Zeit, sich von seinem Beruf zurückzuziehen.

=wa= **Auch in der altbergischen Ortschaft Hecken** sind Bestrebungen im Gange, die auf eine Verschönerung des dortigen Ortsbildes hinzielen. Am Montag nachmittag fand dort eine eingehende Besichtigung durch eine Kommission des **Vereins für Natur- und Heimatpflege** auf dem Scheidter Höhenrücken und eine Besprechung mit der Einwohnerschaft statt. Man war einmütig der Ansicht, daß ein Teil der schön gelegenen Ortschaft gegenwärtig ein wenig erfreuliches Aussehen bietet, sich aber im Mittelpunkt des Ortes ein recht schönes Landschaftsbild herstellen läßt. Besonders der Pumpenplatz, dereinst der Brandteich des Ortes, und seine Umgebung mit dem freundlichen Wiesenhintergrunde, wo ein uralter Naturpött sein „köstliches Naß" spendet, lassen sich in eine schöne Anlage umwandeln. Erste Voraussetzung ist allerdings, daß der schlammige und wüste Wasserlauf, der am Pumpenplatz vorbeiführt, durch eine Röhrenleitung geführt und zugedeckt wird. Falls **die Stadt die dazu nötigen Rohre zur Verfügung stellt,** wollen die Heckener dort mit der Ortsverschönerung beginnen. Auch der Heckener Hahnenköpperverein will sich in den Dienst dieser guten Heimatsache stellen. Es ist zu wünschen, daß die Stadtverwaltung das Vorhaben der Bürger fördert. Zum Vertrauensmann für die Heckener Ortsverschönerung wurde Karl Richrath, Hecken 76, gewählt.

=wa= **Wollhandkrabben im Vogelschutzpark Ittertal.** Ein Bewohner des Wassers, welcher in den letzten Jahren viel besprochen und beschrieben wurde, ist die aus Asien eingeschleppte Wollhandkrabbe, ein großer Fischereischädling, welcher sich in deutschen Flüssen leider unliebsam bemerkbar macht. Das Tier hat vor allem die Elbe besonders stark verseucht, so daß für die Vernichtung bezw. Ablieferung Prämien gezahlt werden. Die Größe und wehrhafte Gestaltung läßt keine Zweifel übrig, daß alles getan werden muß, um dieser Seuche ein Ende zu machen. Dem Vogelschutzpark Ittertal ist es nun gelungen, zwei dieser Tiere **lebend,** ein junges und ein altes Exemplar, aus **Magdeburg** zu erlangen und in einem Glasbehälter zu Schau zu stellen. Da die Wollhandkrabbe hier im Westen noch nicht festgestellt wurde, neuerdings wird deren Vorkommen in der Ruhr behauptet, so dürfte mancher Liebhaber Fischereibesitzer und Naturfreund eine Besichtigung vornehmen. Dem, Vogelschutzpark Ittertal, als Volksstätte der Aufklärung, gebührt für die Bereitstellung solcher **Anschauungsmittel** besonderer Dank.

Aus dem Höhscheider Bezirk

=h= **Mit dem Umbau der früheren Schule Stübchen** ist nunmehr begonnen worden. In dem Schulgebäude werden **fünf Wohnungen** geschaffen.

=h= **85 Jahre alt** wird heute unser bekannter Mitbürger Julius Ullmann von der Neuenhoferstraße. Der alte Herr war bis vor einigen Jahren noch als aktiver Sänger tätig. Er gehört zu den **Gründern des früheren Männergesangvereins „Eintracht" Hingenberg,** der später eine Vereinigung mit dem Höhscheider Sängerbund tätigte.

=h= **Fehlende Alleebäume und Ruhebänke.** In den letzten Jahren hat sich eine stärkere Benutzung des von der Neuenkamperstraße abzweigenden Weges nach der Hofschaft **Siepen** und von dort nach **Obenkatternberg** gezeigt. Diese Strecke wird vielfach von Spaziergängern begangen, da sie durch das anmutige Pilghauser Tal führt. Bis Siepen wurde der Weg vor der Städtevereinigung ausgebaut bezw. besser befestigt, weil inzwischen die Neubauten des Spar- und Bauvereins an der Neuenkamperstraße entstanden waren und diese Gegend somit stärker besiedelt wurde. Zu jener Zeit war auch die Pflanzung von Alleebäumen an der Straße nach Siepen vorgesehen, die aber von der Gemeinde Höhscheid nicht mehr zur Ausführung gebracht werden konnte. Das müßte nachgeholt werden, damit ein schattiger Uebergang aus dem Gehölz des Tales zur Neuenkamperstraße heranwächst. Auch könnten an der Straße nach Siepen einige Bänke aufgestellt werden für Spaziergänger, denen der Aufstieg aus dem Pilghausertal beschwerlich wird.

Aus dem Gräfrather Bezirk

=g= **Zum Kirchmeister der evangelischen Kirchengemeinde Gräfrath** wurde in der letzten Sitzung des Presbyteriums Emil Langwieler, zu dessen Stellvertreter Emil Jülicher sen. gewählt. Diakon ist Gustav Hornbruch.

=g= **Die Gräfrather Kirmes** steht vor der Tür. Kirmeswagen rollen schon seit Dienstag heran. Es werden bei der beliebten Kirmes wieder eine ansehnliche Anzahl von Schau- und Verkaufsgeschäften vertreten sein. Einer der Kirmeswagen hat auf dem Steigerplatz einen Achsenbruch erlitten; sonstige Schäden sind aber nicht zu verzeichnen. Auch auf dem **Gräfrather Marktplatz** regt sich schon das Kirmesleben. In diesem Jahre wird wieder das Karussell aufgebaut, dessen Fortfall in den vergangenen Jahren viel böses Blut erregte. Die Gräfrather wollen die Drehorgelmusik auch im inneren Orte haben, ohne die ja eine richtige Kirmes nicht denkbar ist. Die Einwohnerschaft hatte schon genug geopfert, als vor Jahren die eigentliche Kirmes aus dem Ort gezogen und wegen der Verkehrsverhältnisse der Hauptbetrieb auf den Steigerplatz verlegt wurde. Aber der jetzt in Angriff genommene Bau der Umgehungsstraße wird es vom nächsten Jahre ab gestatten, daß sich der Kirmestrubel wieder mehr in der Umgebung des Marktplatzes abwickelt. Dann können, wie es vor dem Kriege und weit vorher geschah, an einer Straßenseite Verkaufsbuden aufgestellt werden. Die großen Geschäfte müssen allerdings auf dem Steigerplatz verbleiben. Dadurch belebt sich wieder das gesamte Kirmesbild und die Gräfrather Geschäftsleute und Wirte kommen wieder zu entsprechenden Einnahmen. Das alte Gräfrath mit seinem idyllischen Marktplatz und dem ansprechenden natürlichen Kleinstadtbild, wie es im Bergischen kaum noch anzutreffen ist, kann nach Wegfall des Straßenbahn- und Fahrbetriebes wieder zu einem richtigen Kirmesort gemacht werden, wie ihn die älteren Bewohner noch kennen. Dann besteht die Aussicht des stärksten Zuspruches aus der Umgebung, ähnlich, wie es bei der **Haaner Kirmes** der Fall ist, die sich ungestört auf der Hauptstraße abwickelt.

=g= **Einem Schwindler in die Hände gefallen ist ein Anwohner von Altenfeld.** Vor einigen Tagen erschien bei ihm ein junger Mann als Vertreter der Prov. Feuerversicherung um eine Aufnahme in die Mobilarversicherung und gleichzeitig in die Krankenkasse der Anstalt zu tätigen. Der Anwohner ließ sich auch überreden und der „Vertreter", der ein gewandtes Auftreten zeigte, schrieb über die Aufnahme in die Versicherung eine Quittung über 8.80 RM, worauf der Anwohner ihm das Geld aushändigte. Er unterschrieb die Quittung mit A. Weber, Düsseldorf, Nordstraße. Nun stellte es sich heraus, daß der Versicherte einem Schwindler in die Hände gefallen war.

---

gestellt und galt in der damaligen Zeit als sehr „modern" und ansprechend. Heute hat sich diese Art der „Verschönerung" von Hausfronten überlebt; man betrachtet eine solche Art der Ausgestaltung als häßlich. So wandeln sich die Ansichten in solchen Dingen. Jedenfalls haben diese Verzierungen eine hübsche Summe gekostet. Manchem Hausbesitzer sind sie auch noch in anderer Weise teuer zu stehen gekommen. Solche Anhängsel lösten sich mit der Zeit, und der Besitzer war gezwungen, die ganze Hausfront davon zu befreien.

=o= **Zusammenschluß ehemaliger 174er.** Am Samstag, dem 12. August, hatten sich im Lokal Hubert Tack, Central, eine stattliche Anzahl ehemaliger 174er zwecks Gründung eines Vereins zusammengefunden. Von allen Jahrgängen waren Kameraden erschienen. Man war sich darüber einig, daß der Verein die Aufgabe hat, den Geist und die Tradition des ruhmreichen Regiments zu pflegen und zu wahren und will durch Kameradschaftsabende die Erlebnisse im Frieden und Krieg wieder auffrischen. Der gefallenen Kameraden wurde durch Erheben von den Plätzen einige Sekunden in ernstem Schweigen gedacht. Zum Schluß wurde ein vorläufiger Ausschuß gebildet, der aus den Kameraden Maus, Stommel, Lobe, Albers, Sonnenschein und Osthus besteht und die schwebenden Fragen beraten soll. **An alle ehemaligen Kameraden des 10. Lothr. Inf.-Regts. Nr. 174 sowie alle ehemaligen Angehörigen der eisernen Brigade ergeht der Ruf, an der Gründungsversammlung, die am Samstag, dem 26. August, abends, im Restaurant Hubert Tack, Central, stattfindet, teilzunehmen.**

=o= **Es gibt nur einen Volksempfänger.** Gestern veröffentlichten wir eine Mitteilung der Landesstelle Rheinland des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda über den „Volksempfänger", in der infolge **eines Druckfehlers der Preis** falsch angegeben war. Der letzte Satz der Meldung muß richtig lauten: „Es gibt künftig nur einen „Volksempfänger VE 301", ein gemeinschaftliches Erzeugnis der gesamten deutschen Funkindustrie mit dem einheitlichen Verkaufspreis von **76 RM** für Netzanschluß und 65 RM für Batterieanschluß einschließlich Lautsprecher und Röhren".

Aus dem Ohligser Bezirk

=o= **Einen Handwerkertag** veranstaltet der **Innungsausschuß** Ohligs am 7. September. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein großer Festzug mit anschließender Kundgebung, in der Handwerkskammerpräsident Hertzog-Düsseldorf spricht.

=o= **Schützen-Nachfeier in Merscheid.** Es ist seit einiger Zeit Brauch geworden, daß die schießenden Schützen des Merscheider Schützenbundes am Tage nach dem Schützenfest am Schießstand sich versammeln und ein **inoffizielles Schießen** veranstalten. Der alte König wird in fröhlichem Zuge in einem Leiterwagen zum Platz gefahren. So war es auch in diesem Jahre. Eine Ueberraschung war allerdings die **starke Teilnahme,** denn mehr als **500 Personen** hatten sich am Dienstag eingefunden, die den König mit Hallo zum Schießstand begleiteten. Natürlich war bei einer solchen Beteiligung, die Nachfeier in dem gewohnten, bescheidenen Rahmen abzuhalten, unmöglich, und man bedauerte sehr, daß das Zelt schon abgerissen war. So vergnügte man sich, so gut es ging, im Freien. Manche zählen diese inoffizielle Nachfeier zu dem schönsten Teil des diesjährigen Festes. — Den eigentlichen Schluß aber bildete der **bergische Kaffee** gestern nachmittag im **Kaisergarten.** Ueber **200 Frauen** hatten sich dazu eingefunden. Gegen Abend erschienen dann die Männer. Die rund 400 Personen wurden durch die ehemalige Gröhl'sche Hauskapelle trefflich unterhalten. Ein Komikerpaar sorgte für Humor und Heiterkeit. Die Schlußfeier wurde mit einem Tanz beschlossen, der sich noch sehr lange hinzog. Es war der schöne Abschluß des Merscheider Schützenfestes, dem man mit Recht den Ehrentitel „Volksfest" zulegen kann.

=o= **Die Ecke Grünewalder- und Hauptstraße.** Unter diesem Stichwort brachten wir am Montag Ausführungen über den unhaltbaren Zustand des verwilderten Schuttplatzes an der Merscheider Hauptstraße. Aus unserem Leserkreise werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß früher ähnliche Verhältnisse bei der Ecke **Haupt- und Erholungsstraße** vorlagen, die dem Kaisergarten gegenüber liegt. Der Besitzer hat sich aber, im Gegensatz zu dem Grundstückseigentümer an der Grünewalderstraße, damit einverstanden erklärt, daß sie in Ordnung gebracht wurde. Der Gärtner Dorfmüller hat sich dieser Aufgabe unterzogen und kostenfrei eine Grünanlage hergerichtet, die dem Merscheider Stadtteil zur Zierde gereicht. Sollte das Beispiel nicht Nacheiferung wecken?

=o= **Alte Ohligserin.** Heute, am 24. August, kann die Witwe Knoch, Junkerstraße 4, ihren **81. Geburtstag** feiern. Mit großem Interesse studiert sie noch täglich die Zeitung und hört sie den Darbietungen am Rundfunk zu.

=o= **Schwacher Betrieb in den Freibädern.** Infolge der kühlen und regnerischen Witterung ging die Zahl der Badegäste in unseren Freibädern kolossal zurück. So badeten beispielsweise im beliebten **Heidebad** in der letzten Woche nur etwa 800 Personen. Hoffentlich bekommen wir vor Schluß der großen Ferien noch eine Anzahl warmer Tage, damit sich die Jugend noch einmal recht gründlich im Wasser austoben kann.

=o= **Ferienunfall eines Ohligser Schülers.** Der Obertertianer Hahn von hier, der mit einer Anzahl gleichaltriger Knaben eine Ferien-Radtour durch die Eifel und das Moseltal unternommen hatte, kam in Cochem unter einen Lastkraftwagen. Er liegt im Cochemer Krankenhaus in einem Gipsverband. Die Eltern hoffen ihren einzigen Sohn im Laufe der nächsten Woche soweit auf der Besserung zu sehen, daß sie ihn wieder nach Ohligs zurückholen können.

=o= **Obst- und Gartendiebstähle.** In letzter Zeit mehren sich die Klagen der Obstbaum- und Gartenbesitzer über Diebstähle, die in ihren Besitzungen ausgeführt werden. Anscheinend werden die **Obstdiebstähle** hauptsächlich von **Burschen,** die sich in den Flegeljahren befinden, ausgeführt, was auch daraus zu schließen ist, daß in einer Anzahl von Fällen die Spitzbuben die Bäume durch Abreißen der Zweige und Aeste derartig demolierten, daß auch die Ernte für eine Reihe von Jahren der Zukunft sehr beeinträchtigt worden ist. Einem Burschen, der auf frischer Tat ertappt wurde, gab der Bestohlene eine Portion „ungebrannter Asche". Bohnen-, Kartoffel- und Blumendiebstähle sind wohl mehr eine Domäne ausgewachsener Diebe. Die Eigentümer sind aber jetzt auf der Lauer. Sie hoffen, die Spitzbuben bei der nächsten Gelegenheit zu fassen und ihnen einen Denkzettel zu geben. Einige sollen von auswärts stammen.

Aus dem Walder Bezirk

Ein großes Keglertreffen in Wald.

Für die nationale Arbeitsbeschaffung.

Um einen **Beitrag zum Fonds für nationale Arbeitsbeschaffung** zu liefern, findet im Restaurant „Zur Stadt Wald", Solingen-Wald, Hauptstraße 22 (Besitzer A. Querling), **ein großes Keglertreffen** statt, dessen gesamtes **Reinergebnis dem oben erwähnten** Zweck zugeführt wird.

Das Kegeln findet in zwei nebeneinander laufenden Veranstaltungen statt, und zwar:

1. **Großes Ehrenpreiskegeln** um namhafte Ehrenpreise, offen für **alle Kegelklubs von Groß-Solingen** und Umgebung,
2. **großes Serienkegeln,** offen für alle **Einzelkegler.**

Erfreulicherweise kann mitgeteilt werden, daß Oberbürgermeister Dr. Otto sich bereit erklärt hat, namens der Stadt Solingen einen besonderen **Ehrenpreis zur Verfügung zu stellen.** Außerdem wollen sich maßgebende Kreise dafür einsetzen, **ein Bild des Reichskanzlers** mit Widmung und Unterschrift **zu erlangen.**

Zu dem Ehrenpreiskegeln stellen **die einzelnen Klubs Mannschaften** von je sechs Keglern, die **als Riege gemeinsam kegeln.** Jede Riege kann bis zu dreimal antreten, das **höchste Einzelergebnis** wird auf die Ehrenpreise gewertet. **Die Kegelabende werden** durch Aushangplakat in den einzelnen **Keglerlokalen gesondert** bekanntgegeben.

Es wird im Hinblick auf den nationalen Zweck der Veranstaltung der Erwartung Ausdruck gegeben, daß von den noch beste-

Hinweis.

Das Jagenberger Bienenkorps hält am Samstag, dem 26. August, abends, eine Versammlung ab. Die Tagesordnung ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich. **Die Eröffnung der neuen Schießbahn am Stadion** Dorperhof findet am Sonntag, dem 27. August, statt.

Nr. 197
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Donnerstag,
24. August 1933

In Sachen Reichstagsbrandstiftung.

Die Schreiben des Rechtsanwaltes Branting und des Schriftstellers Romain Rolland — Die Antworten des Oberreichsanwaltes.

WTB. **Leipzig,** 23. Aug. Von zuständiger Stelle wird ein Briefwechsel zwischen Rechtsanwalt Branting, dem Schriftsteller Romain Rolland und dem **Oberreichsanwalt** in Sachen Reichstagsbrandstiftung veröffentlicht. Der wesentliche Inhalt der umfangreichen Schreiben ist folgender:

Der schwedische Rechtsanwalt Branting erwidert auf das an ihn gerichtete Schreiben des Oberreichsanwaltes vom 10. August u. a., es habe sich in der Tat **ein Untersuchungsausschuß zur Aufklärung des Reichstagsbrandes gebildet,** dem außer ihm folgende Juristen angehören: England: D. N. Pritt, Kings Counsellor; Frankreich: Gaston Bergéry, Moro Giafferi; Amerika: Arthur Garfied Hays, Clarence Darrow; Dänemark: Dr. Vald Huidt; Schweiz: Dr. Johannes Huber; Holland: Frau Dr. Bakker-Nort; Belgien: Pierre Vermuylen; Italien: Francesco Nitti.

Bei dem Sekretariat dieses Ausschusses befinde sich reiches Material in Sachen der Reichstagsbrandstiftung, das in den Sitzungen des Untersuchungsausschusses behandelt werden würde.

Branting schreibt weiter, er glaube, aus dem Brief des Oberreichsanwaltes schließen zu können, daß der Oberreichsanwalt der Meinung sei, das in seinen Händen befindliche Beweismaterial sei nicht ausreichend. Daraus erkläre Branting sich den außergewöhnlichen Schritt des Oberreichsanwaltes, daß eine Anklagebehörde nach Abschluß der Voruntersuchung und sogar noch nach Fertigstellung der Anklageschrift wegen weiteren Beweismaterials bei Personen anfrage, die nicht direkt am Prozeß beteiligt seien. Selbstverständlich müsse man das größte Gewicht darauf legen, daß alles Material, das zur Ermittlung der Wahrheit dienen könnte, dem Reichsgericht vorgelegt werde. Aber er, Branting, halte es auch für selbstverständlich, daß das Material, das zur Verteidigung der Angeklagten diene, nunmehr, nachdem die Anklageschrift abgeschlossen und dem Gericht übergeben sei, nicht durch die Anklagebehörde, sondern **durch die Verteidiger** dem Gericht vorgelegt werde. Er zweifle nicht daran, daß der Untersuchungsausschuß das gesamte Material den Verteidigern sofort zur Verfügung stellen werde, falls genügende **Voraussetzungen für eine freie und unabhängige Verteidigung der Angeklagten** gegeben seien. Als solche Voraussetzung sehe er in diesem Falle an: 1. Freie Wahl der Verteidiger durch die Angeklagten. 2. Zulassung der von den Angeklagten bestellten ausländischen Verteidiger. 3. Unbeschränkte Einsicht der Akten durch die Verteidiger und Uebersendung der Anklageschrift an die von den Angeklagten bestellten ausländischen Verteidiger. 4. Volles Recht der Angeklagten zur Aussprache mit ihren Verteidigern ohne Anwesenheit Deutscher. 5. Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Gerichtes während der ganzen Dauer des Prozesses. 6. Menschenwürdige Behandlung der Angeklagten, so daß sie körperlich und geistig imstande sind, ihre Verteidigung vor Gericht zu führen. 7. Freies Geleit und Sicherheit des Lebens für die von der Verteidigung oder vom Untersuchungsausschuß benannten Zeugen sowie Gelegenheit zur ungehinderten Aussage. 8. Sicherheit des Lebens für die Verteidiger und Sicherheit der ungehinderten Möglichkeit zur Verteidigung durch sie. 9. Ladung der von der Verteidigung benannten oder noch zu benennenden Zeugen. 10. Genehmigung der uneingeschränkten Aussage für die Zeugen, soweit sie sich im Dienste des Deutschen Reiches oder eines deutschen Staates befinden oder befanden.

Als Beispiel für die „Notwendigkeit, diese Garantien zu fordern", führt Branting einen Auszug aus einem Artikel des Dortmunder Generalanzeigers an.

Auf dieses Schreiben des Rechtsanwaltes Branting hat **der Oberreichsanwalt** eine **Antwort** erteilt, in der er einleitend die von Branting vertretene Auffassung, daß der Oberreichsanwalt das gegen die Angeschuldigten vorliegende Beweismaterial selbst nicht für ausreichend halte, als fehlgehend bezeichnet. Der Oberreichsanwalt habe **nicht erwartet,** daß er Material zur weiteren **Belastung** der von ihm verfolgten Personen erhalten werde. Er sei vielmehr von dem von allen deutschen Staatsanwaltschaften von jeher als vornehme Pflicht empfundenen Bestreben ausgegangen, möglichst restlos alle für die Beurteilung der Schuldfrage bedeutenden Tatsachen, also auch die etwa zur **Entlastung** dienenden Momente, dem Gericht zur Kenntnis zu bringen.

Zu der Erklärung Brantings, daß Branting es für richtig halte, das Material dem Gericht nicht durch die Anklagebehörde, sondern durch die Verteidigung vorzulegen, bemerkt der Oberreichsanwalt, daß **der Weg,** auf dem das Material dem Reichsgericht zugänglich gemacht werde, für ihn **von untergeordneter Bedeutung** sei.

Zum weiteren Inhalt des Schreibens Brantings bemerkt der Oberreichsanwalt u. a.:

1. Den Angeklagten stehe **die freie Wahl des Verteidigers** aus der Zahl der bei einem deutschen Gericht zugelassenen Rechtsanwälte sowie der Rechtslehrer an deutschen Hochschulen frei.

2. Die Zulassung **ausländischer Verteidiger** unterliege nicht dem Befinden des Oberreichsanwalts, sondern sei von der Genehmigung des Gerichtes abhängig. Ausländische Verteidiger könnten nach gesetzlicher Vorschrift **nur in Gemeinschaft mit einem deutschen Verteidiger** zugelassen werden. Das Einverständnis des deutschen Verteidigers, die Verteidigung gemeinschaftlich mit einem ausländischen Verteidiger zu führen, sei Voraussetzung der Zulassung.

3. Der Verteidiger sei zur **Einsicht in die dem Gericht vorliegenden Akten** befugt.

4. Dem Verteidiger stehe **das uneingeschränkte Recht der Aussprache mit dem Angeschuldigten** ohne Gegenwart eines Dritten zu.

5. **Die Hauptverhandlung** vor Gericht sei grundsätzlich **öffentlich.** Dem Oberreichsanwalt seien keine Umstände bekannt, die ihm Anlaß geben könnten, seinerseits einen Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit zu stellen.

6. „Die Unterstellung der Möglichkeit, daß die Angeklagten in der Untersuchungshaft nicht „menschenwürdig" behandelt werden, weise ich, als jeder Grundlage entbehrend, mit Nachdruck zurück."

7. **Sicheres Geleit** könne nur einem abwesenden Beschuldigten hinsichtlich bestimmter strafbarer Handlungen erteilt werden.

8. „Besorgnisse für die Sicherheit des Lebens des Verteidigers oder der von der Kommission genannten Zeugen **entbehren jeder Grundlage.** Sie können nur erwachsen auf dem Boden unwahrer Tendenzmeldungen, wie sie aus unlauteren Gründen in einem Teil der Auslandspresse verbreitet werden. Ich bin indessen bereit, auch unbegründeten Besorgnissen dadurch Rechnung zu tragen, daß ich mich bei den zuständigen Polizeibehörden für einen etwa gewünschten besonderen polizeilichen Schutz einsetzen werde."

9. Die Entscheidung über die Ladung der von der Verteidigung benannten Zeugen stehe dem Gericht zu. Der Oberreichsanwalt werde für die **Vernehmung aller Zeugen, die dingliche Aussagen machen könnten,** mit Nachdruck eintreten.

10. Die Erteilung der Genehmigung an Beamte und frühere Beamte zur Aussage sei Sache der vorgesetzten Dienstbehörde.

Der französische Schriftsteller Romain Rolland hat in einem Schreiben an den Oberreichsanwalt die Uebersendung des angeblich in Besitz des ausländischen Untersuchungsausschusses befindlichen Beweismaterials von denselben Bedingungen abhängig gemacht wie Rechtsanwalt Branting. Der Oberreichsanwalt hat darauf in seinem Antwortschreiben an Romain Rolland zu diesen Forderungen im gleichen Sinne Stellung genommen wie in dem vorstehend wiedergegebenen Schreiben an Rechtsanwalt Branting.

Rechtsanwalt Dr. Sack als Verteidiger Torglers zugelassen.

CNB. **Leipzig,** 23. Aug. Wie wir erfahren, ist Rechtsanwalt Dr. Sack-Berlin als Wahlverteidiger für den im **Reichstagsbrandstifterprozeß** angeklagten früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Torgler zugelassen worden. Für diesen Angeklagten war vom Reichsgericht zunächst der dort zugelassene Rechtsanwalt Huber als Pflichtverteidiger bestimmt worden. Seine Bestellung hat sich nunmehr erledigt, nachdem der Angeklagte sich selbst einen Verteidiger ausgewählt hat.

Die Verhandlung wird, wie bereits bekannt, zum Teil in Berlin geführt werden, wo im wesentlichen alle für die Beweisaufnahme in Frage kommenden Zeugen vernommen werden sollen. Ueber den **Termin für den Prozeßbeginn,** dessen Bestimmung Senatspräsident Dr. Bünger vom Vierten Strafsenat obliegt, ist **immer noch nichts Endgültiges bekannt.**

Beginn des Reichstagsbrandstiftungsprozesses am 21. September.

WTB. Leipzig, 24. Aug. (Funkspruch.) Der Präsident des 4. Strafsenats hat den Termin zu der Hauptverhandlung in der Reichstagsbrandsache auf Donnerstag, 21. September 1933, vormittags 9 Uhr, anberaumt. Die Hauptverhandlung findet in Leipzig statt. Die Beweisaufnahme jedoch mit Rücksicht auf die notwendigen Inaugenscheinnahmen und darauf, daß die meisten Zeugen in Berlin wohnen, im Reichstagsgebäude.

Schulen können zur Vereinfachung der Verwaltung abgebaut werden.

VDZ. **Berlin,** 23. Aug. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der **Reichsinnenminister Dr. Frick** auf die Anfrage des Deutschen Gemeindetages erwidert, daß zu den Maßnahmen, die auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zur Vereinfachung der Verwaltung getroffen werden können, auch die Einschränkung von Unterrichtsanstalten und demgemäß die Versetzung der Lehrpersonen in den dauernden Ruhestand gehören. Es können demnach zur Vereinfachung der Verwaltung **auch Unterrichtsanstalten abgebaut oder eingeschränkt und Lehrpersonen in den Ruhestand versetzt werden,** auch wenn die Dienstunfähigkeit noch nicht gegeben ist.

Instandsetzung für Volksschulen.

VDZ. **Berlin,** 23. Aug. Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Volksschulen konnten mit Rücksicht auf die Finanz- und Kassenlage der Schulverbände in Preußen in den letzten Jahren oft gar nicht mehr vorgenommen werden. Der preußische Kultusminister weist nun, wie das VDZ-Büro meldet, in einem Erlaß darauf hin, daß den Schulverbänden eine Möglichkeit zur sofortigen Inangriffnahme solcher Arbeiten durch das Reichsgesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni d. J. eröffnet ist. Die **Förderung von Neubauten** ist nach der derzeitigen Rechtslage allerdings **ausgeschlossen.** Anträge dieser Art sind also zunächst zwecklos. Auch kleinere Instandsetzungsarbeiten und laufende Unterhaltungsarbeiten können grundsätzlich nicht gefördert werden. Der Minister macht vielmehr darauf aufmerksam, daß aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung **hauptsächlich größere Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten** gefördert werden. Ergänzungsarbeiten können in der Regel nur gefördert werden, wenn es sich um Anbauten, Einbauten oder Aufstockungen handelt, die demselben Zweck wie das Hauptgebäude dienen, oder aber um Fertigstellung von Bauten, die bisher aus Mangel an Mitteln nicht vollendet werden konnten.

Gewisse Schwierigkeiten der Barmittelbeschaffung können bei den kleineren Schulverbänden dadurch entstehen, daß grundsätzlich **nur Darlehen von 20 000 Mark** bewilligt werden. Hier bietet sich aber die Möglichkeit, daß der Kreis als Darlehnsnehmer und Träger für das Darlehen auftritt.

Der Minister spricht schließlich die Erwartung aus, daß die durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm geschaffenen Möglichkeiten restlos ausgeschöpft werden und die Verhältnisse der Volksschulen gerade **auf dem flachen Lande** gebessert werden. Er läßt schon jetzt keinen Zweifel darüber, daß er bei etwaigen späteren Anträgen auf Bereitstellung von Staatsmitteln für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Volksschulen oder bei ihm vorgelegten Beschwerden über Mißständen zunächst prüfen werde, warum die Inanspruchnahme von Darlehen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm unterblieben ist.

Der Deutschland-Flug.

Ueber 100 Teilnehmer in Berlin eingetroffen — Zwei Flieger in Thüringen leicht verletzt.

cnb. **Berlin,** 23. Aug. Zu dem großen **Deutschland-Flug,** der morgen seinen Anfang nimmt, sind bereits über hundert Teilnehmer im Berliner Zentralflughafen Tempelhof eingetroffen. Zwei Gerner-Kleinsportmaschinen, die von Frankfurt a. M. nach Berlin unterwegs waren, sind gestern bei Goldlautern in Thüringen verunglückt. Es handelt sich um die D 2330 des Privatfliegers Troll und die D 2625 des Privatfliegers Bischoff, beide aus Frankfurt a. M. Trolls Maschine sackte plötzlich ab und stieß gegen einen Baum. Die Maschine wurde stark beschädigt, doch erlitten die Insassen nur leichtere Verletzungen. Bischoff wollte seinen Kameraden zu Hilfe kommen; beim Landen überschlug sich seine Maschine und wurde ebenfalls beschädigt.

Ein Autogiro-Flugzeug als Teilnehmer am Deutschland-Rundflug.

Eine der interessantesten Maschinen des großen dreitägigen Strecken-Rundfluges ist das Windmühlenflugzeug „Don Quichotte". Dies ist das erstemal, daß ein Autogiro-Flugzeug an einem Wettbewerb teilnimmt.

Deutschland.

Neue Mitglieder des Hamburger Staatsrates.

WTB. **Hamburg,** 23. Aug. Der regierende Bürgermeister hat den Kreisleiter der NSDAP, Walter Gloy, der von Beruf Seemann ist, den Landesbauernführer Helmuth Reinke und den Direktor der Haus Neuerburg A.-G., Engelhardt von Nathusius, zu Mitgliedern des Hamburger Staatsrats ernannt.

Die Instandsetzungszuschüsse für Fremdenheime.

VDZ. **Berlin,** 23. Aug. Nach den Durchführungsbestimmungen für die Verteilung der Reichszuschüsse für die Instandsetzung von Wohngebäuden werden Gasthäuser und ähnliche Gebäude nicht als Wohngebäude angesehen. Infolgedessen werden auch die Fremdenheime und Pensionen in den Kur- und Badeorten im allgemeinen nicht in die Förderungsmaßnahmen eingezogen. In Anerkennung der Notlage gerade dieses Teiles des Fremdenverkehrsgewerbes ist, wie das VDZ-Büro meldet, **der Deutsche Gemeindetag** beim Reichsarbeitsministerium vorstellig geworden, daß künftig die **Gewährung von Instandsetzungszuschüssen für Fremdenheime** nach Prüfung des Einzelfalles grundsätzlich anerkannt wird.

Schluß des redaktionellen Teiles

Hundertjahrfeier der Kaiserswerther Diakonissen-Anstalten.

cnb. **Düsseldorf**, 23. Aug. Die Verwaltung der Diakonissen-Anstalten zu Kaiserswerth hatte die Presse zu einer Besichtigung der weltbekannten Anstalten eingeladen. Die Führung hatte Pastor **Disselhoff**, ein Enkel des Begründers der Anstalten Pastor **Theodor Fliedner**, der bekanntlich 1826 auch die Rheinisch-Westfälische Gefängnisgesellschaft gründete, die sich als bahnbrechend für die Reform des Strafvollzuges erwies. Um die weiblichen Gefangenen auf die Rückkehr in die bürgerliche Gesellschaft vorzubereiten, eröffnete Pastor Fliedner am 1. Dezember 1833 ein Asyl und Magdalenenstift in Kaiserswerth. Aber schon vor diesem Zeitpunkt, am 17. September 1833, meldete sich die erste entlassene Gefangene bei Fliedner, welcher sie in seinem Gartenhäuschen aufnahm. Damit hat das Fliednersche Liebeswerk begonnen, das wie die Umschrift des Kirchensiegels der armen Diasporagemeinde Kaiserswerth von 1778 „Das Senfkorn wächst zum Baum" in der Geschichte des von Kaiserswerth ausgegangenen Diakonissenwerkes eine weithin sichtbare Erfüllung gefunden hat.

Aus den geschichtlichen Daten der weiteren Entwicklung der Anstalten ist die 1835 erfolgende Eröffnung einer Kinder-Bewahranstalt, aus der sich ein Kindergärtnerinnen- und ein Lehrerinnen-Seminar entwickelte, das erste der evangelischen Kirche zu erwähnen.

Schwer lag Fliedner die traurige Lage der Kranken in den damals übel verwalteten Krankenhäusern auf dem Herzen. In der Heranbildung eines neuen Pflegerinnenstandes allein sah er die Lösung der Frage nach Verbesserung der Krankenpflege. 1836 rief er die Frau und Jungfrau zum Dienst der Barmherzigkeit und für das Amt und die Arbeit einer evangelischen Diakonisse auf. Schon am 13. Oktober 1836 erfolgte die Eröffnung des ersten evangelischen Diakonissenmutterhauses in Kaiserswerth, verbunden mit einem Diakonissenkrankenhaus. Schnell wuchs das begonnene Werk, und bei Fliedners Tode im Jahre 1864 waren bereits über 400 Diakonissen auf 135 Arbeitsfeldern in Krankenpflege, Erziehung und Unterricht, Armenpflege und Gefährdetenfürsorge tätig. Zahllose andere Diakonissenmutterhäuser in Deutschland, Holland, Frankreich, Skandinavien und Amerika entstanden nach dem Kaiserswerther Vorbild.

Am 1. Januar 1933 zählte das Kaiserswerther Mutterhaus 1899 Schwestern, die auf 440 Arbeitsfeldern verteilt sind, 53 Tochteranstalten des Mutterhauses, 391 Außenstationen mit selbständigen Vorständen.

Die Arbeitsfelder umfassen 23 Ausbildungsstätten für Mädchen mit Internaten: Volks- und Grundschulen, Lyzeum, Oberlyzeum mit Frauen-Schule, Aufbau-Schule, Wohlfahrts-Schule, Haushaltungs-Schulen, Gartenbau-Schule, Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminare.

Die Gesundheitsfürsorge umfaßt 45 Krankenhäuser mit 569 Schwestern und 81 diakonischen Hilfskräften, dazu kommen 31 Alters- und Siechenheime, eine Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke, 10 Erholungs- und Genesungsheime, fünf Heime für Mutter und Kind, drei Heime für Taubstumme und Blinde, eine Heilstätte für Lungenkranke, in 71 Kindergärten und Kinderhorten und Handarbeitsschulen wirken 107 Schwestern.

108 Diakonissen-Mutterhäuser gleichen Gepräges mit 35 000 Schwestern haben sich zur Kaiserswerther Generalkonferenz zusammengeschlossen, die einschließlich Kaiserswerth 69 deutsche und 39 ausländische Mutterhäuser umfaßt.

Das Diakonissen-Mutterhaus mit seinen Schwestern ist eine religiöse Genossenschaft. Die Schwestern machen vor der Einsegnung zur Diakonisse eine ungefähr dreijährige Probezeit durch. Das Arbeitsfeld der Diakonisse, die zu ihrem Beruf eine allgemeine diakonische und je nach ihren Anlagen eine besondere technische Ausbildung erhält, wird ihr von der Leitung der Genossenschaft zugewiesen. Sie wählt ihr Arbeitsfeld nicht selber. Das Mutterhaus ist die Heimat der Schwester. Im Mutterhaus erhält die Schwester ihre Ausbildung. Zum Urlaub, zu Fortbildungslehrgängen und in Tagen der Krankheit fährt die Schwester zum Mutterhaus zurück. Dort erlebt sie auch in den drei Feierabendhäusern mit ihren lichten Zimmern den Abend ihres Lebens, wenn Alter und sinkende Kräfte sie zur Arbeitsniederlegung zwingen. Außer Naturalverpflegung erhält die Diakonisse nur ein ganz armseliges Taschengeld zur Bestreitung kleiner persönlicher Ausgaben. Auch außerhalb Deutschlands sind die Kaiserswerther Diakonissen in Krankenpflege, Erziehung und Gemeindedienst tätig, so in Aegypten, Italien, Griechenland, in der Türkei sowie auf dem Missionsgebiet der rheinischen Mission in Sumatra und Nias.

100 Jahre Dienst am Volk haben Arbeit und Amt der Diakonisse fest in die evangelische Gemeinde eingebürgert: Zur evangelischen Gemeinde gehört untrennbar die Diakonisse.

Im Kampf um den „blauen Himmel".

Die Arbeit der Wolkenschreiber soll abgestellt werden.

An den spärlichen Sonnentagen, die der Londoner erlebt, wird das ersehnte Stückchen Himmelsblau von seltsamen, braun-grauen „Wolkenformationen" verdüstert. Und wenn er näher hinsieht und das Herannahen des traditionellen Nebels argwöhnt, sieht er, daß diese Wolken sich zu Buchstaben formen und schließlich den Namen einer Zahnpasta, eines Autos, eines Films, einer Seife bilden — der Himmelsschreiber.

Es ist kein Wunder, daß gerade die Londoner, die genug unter der trostlosen Witterung ihrer Insel zu leiden haben, jetzt gegen diese dauernden Besudelungen des Firmaments Stellung nehmen. Es hat Tage gegeben, wo ein förmliches Wettrennen zwischen den konkurrierenden Wolkenschreibern stattfand, der Himmel sich wie vor einem schweren Gewitter verdunkelte und man den Himmel vor lauter Schriftzeichen nicht sehen konnte.

Die energischen Proteste aus allen Kreisen der Londoner Bevölkerung haben die Polizeibehörden veranlaßt, gegen diesen Unfug mit allen erdenklichen Mitteln einzugreifen und als wirksamste Waffe eine außerordentlich hohe Besteuerung der Himmelsreklame beantragt.

Mülheimer Ostlandfahrer gestartet.

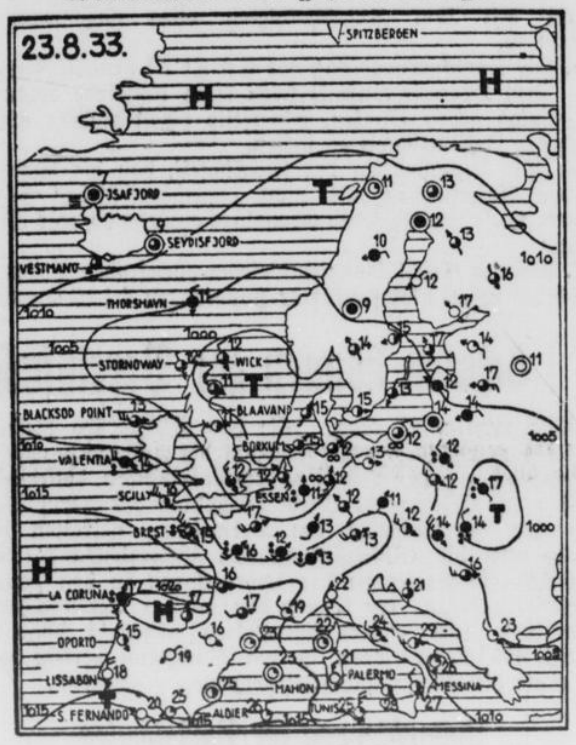
wp. **Mülheim-Ruhr**, 23. Aug. Am Mittwoch traten die Mülheimer Ostlandfahrer (drei Vertreter der Stadtverwaltung, ein Hitlerjunge und zehn Vertreter der NSKK., im ganzen sechs Wagen und zwei Motorräder) die Reise zum Tannenberger Denkmal an. Die Sendboten überbringen an den Oberpräsidenten von Ostpreußen, Koch, den Oberbürgermeister Dr. Will und an den Landesdirektor Dr. Blunk in Königsberg Botschaften in drei wertvollen Ledermappen in künstlerischer Ausführung.

Der Bau der Krefelder Rheinbrücke gesichert.

wp. **Krefeld**, 23. Aug. Wie wir erfahren, hat die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Oeffa) den von der Stadtverwaltung Krefeld-Uerdingen gestellten Antrag auf einen Zuschuß von 1,8 Millionen Mark zu den Baukosten der geplanten Rheinbrücke genehmigt. Damit ist der von der Stadtverwaltung geplante Bau der Brücke zwischen Krefeld-Uerdingen und Mündelheim so gut wie gesichert. Die Stadtverwaltung wird sich demnächst eingehend mit dem Projekt beschäftigen.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern morgen.



Wetterlage von heute morgen.
(Wetterdienststelle Essen.)

Die Störungsfront, die gestern dem ganzen nördlichen Deutschland verbreitet Niederschläge brachte, liegt jetzt mit ihrem Kern über Polen. Westdeutschland befindet sich innerhalb der herangeführten Kaltluft, da in der vergangenen Nacht verbreitet Aufheiterung einsetzte. Die Temperaturen erreichten daher ihren Tiefstwert und betrugen im westdeutschen Flachland stellenweise 9 Grad. Da über Westeuropa die Luftmassen wieder zusammensinken, heitert es zunächst stärker auf und die Temperaturen werden etwas ansteigen. Jedoch wird die Wetterberuhigung nicht von langer Dauer sein, da ein neuer, umfangreicher Wirbel südwestlich von Irland angekommen ist.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 24. August 1933

Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Cels.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	759,1	W 4	11,3	9,5	95	wolkig

Glüder: { Höchsttemperatur gestern: 14,0 Grad; Tiefsttemperatur heute nacht 9,0 „

Wetteraussichten bis Freitag abend.

Schwache, wechselnde Luftbewegung. Verbreitet aufgeheitert. Temperaturen stärker ansteigend.

Gewinnauszug 5. Klasse 41. Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 23. August 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 200000 M. 280897
2 Gewinne zu 10000 M. 65241
14 Gewinne zu 5000 M. 5674 134288 291014 340623 345596 367188 394256
22 Gewinne zu 3000 M. 2282 2560 12298 13207 81633 191277 194572 203129 228394 293470 393821
44 Gewinne zu 2000 M. 58048 81060 88032 96158 105041 155716 169090 185358 199819 224476 255726 268037 281870 283621 322041 333498 341632 342626 351068 356314 366946 381807
128 Gewinne zu 1000 M. 9848 16748 39783 45747 63225 70144 73448 97519 102063 102851 109229 118486 119420 126382 142412 146020 148744 155775 165841 165918 172394 175943 176918 183242 187571 190043 191575 192560 197851 198768 201592 201694 205044 215520 217606 226268 228939 233512 240520 246594 247288 254552 256123 257346 261247 261742 264181 265975 267212 270883 275483 281986 282171 294534 308913 314528 326964 327463 333941 340899 365543 385498 388036 388415
208 Gewinne zu 500 M. 518 2784 3376 3516 12397 16788 18134 18513 23939 28305 29118 31060 39408 40558 44752 45667 46009 56212 56726 63090 65291 66583 69596 72189 77037 80697 82487 91699 94787 99152 103296 106106 110366 114763 117889 125418 133922 137871 143311 159559 160389 170200 180513 181956 186248 191401 192513 197651 200624 208532 209871 217172 218568 229700 232338 232695 236387 239065 243382 248156 252765 253000 253764 257134 257151 260765 262743 263108 264600 264772 272409 277974 287022 296377 296481 297092 297156 300406 304590 305505 307431 310564 322584 331202 346937 348976 355986 356711 357262 359423 359663 363905 364054 365467 368377 368548 375299 384449 386310 388559 393608 395289 396296 399223

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 140111
8 Gewinne zu 5000 M. 70460 103984 112668 359544
16 Gewinne zu 3000 M. 70382 150445 242200 250751 259142 268[illegible] 316406 348217
48 Gewinne zu 2000 M. 12864 25226 77956 81740 153788 154122 154533 189420 217498 245014 266083 288944 293598 299665 331958 333741 345610 351873 356750 360663 361998 372273 383877 390055
62 Gewinne zu 1000 M. 156 13005 33889 49432 86116 93552 103935 106383 114237 114696 121327 154267 154625 213664 216396 224371 242736 253265 259204 263511 270669 276157 276897 278252 300144 302002 303178 306504 311849 320180 376150
150 Gewinne zu 500 M. 183 25039 27875 30047 33507 34620 47076 47499 53668 54048 60270 66269 76572 94935 96467 105002 112705 113367 125959 132239 147302 147606 151381 151489 158087 158152 163695 181695 182004 188405 193002 193109 209498 210801 213943 215922 218597 220202 224769 233737 236893 241842 241952 243206 245274 252287 255857 257749 264877 277050 280050 280594 293221 296141 306952 315400 326280 335188 342335 343065 345929 360299 361491 366836 367386 367432 370158 370830 375233 383127 387935 388169 392339 393324 399818

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 8 zu je 50000, 22 zu je 25000, 118 zu je 10000, 268 zu je 5000, 520 zu je 3000, 1584 zu je 2000, 3210 zu je 1000, 5184 zu je 500, 15892 zu je 400 Mark

Schluß des redaktionellen Teiles

In diesem Zeichen weiter treue Freundschaft!

Seit Jahren halten erfahrene Hausfrauen der guten, bewährten Sunlicht-Seife die Treue. Jetzt — im Zeichen größerer Sparsamkeit — macht diese Freundschaft doppelte Freude: die wäscheschonende Sunlicht-Seife ist um volle 5 Pfennig billiger geworden! Das Doppelstück kostet nur noch 22 Pfennig, der Würfel nur noch 18 Pfennig.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Abgeschwächt.

WTB. **Berlin**, 24. Aug. **(Funkspruch.)** Obwohl an der gestrigen Frankfurter Abendbörse eine gewisse Beruhigung unverkennbar war, vermochte sich diese Tendenz an der heutigen Berliner Börse nicht durchzusetzen, trotzdem einige günstige Meldungen aus der Wirtschaft eine gewisse Stütze zu geben vermocht hätten. Es war jedoch **wieder größere Abgabeneigung** vorhanden, die **das Kursniveau** um ½ bis 1½% zu **drücken** vermochte. Wie erst später bekannt wurde, werden die Abgaben auf die Insolvenz eines kleineren Bremer Bauhauses zurückgeführt, das Realisationen vornehmen mußte. Von **Montanwerten** gaben Rheinstahl um 3½, Phönix um 2¼ und Buderus um 1½% stärker nach. Am Braunkohlenmarkt waren Bubiag um 3½% gedrückt, während Rheinische Braunkohle ihre feste Veranlagung mit einem erneuten 1prozentigen Gewinn bestätigten. Von Kaliwerten waren Salzdetfurth 1½% höher, Westeregeln dagegen 2½% schwächer. **Chemische Papiere** gaben durchweg nach, am stärksten gedrückt lagen Goldschmidt um 3%, Montecatini und Kokswerke um je 2, I. G. Farben um ¾%. Deutsche Linoleum verloren 1¾%. Am **Elektromarkt** eröffneten Siemens 4% schwächer. RWE gaben um 3. Gesfürel um 2¼% nach. HEW waren dagegen auf Hamburger Arbitragekäufe ¼% fester. Dessauer Gas gaben nach der bereits gestern matten Veranlagung weitere 4% her. Auch **Autowerte**, mit BMW an der Spitze, gaben bis 3% nach. Desgleichen Maschinenfabriken bis 2¾%. Von Bauwerten gehen Julius Berger mit 4, Holzmann um 4½% zurück. Als widerstandsfähiger erwiesen sich **Textil-** und Zellstoffwerte. Von den variabel gehandelten Bankaktien verloren BEW 4½% Reichsbank ¾%. **Schiffahrtspapiere** waren gehalten, Hamburg-Süd darüber hinaus ¾% fester.

Eine freundliche Veranlagung zeigten die **festverzinslichen Werte**, wobei sich das Interesse erneut auf Altbesitzanleihe, die 45 Pfg. höher eröffneten, konzentrierte. Neubesitz blieben zunächst 0,30, konnten sich jedoch später auch etwas befestigen. Industrieobligationen waren, mit Ausnahme von Vereinigten Stahl (minus ¾%) bis ¾% gedrückt.

Im Verlaufe trat auf der ganzen Linie eine unverkennbare **Beruhigung** ein, die Kursbesserungen bis ½, in einigen Fällen sogar bis 1% zur Folge hatte.

Am **Berliner Geldmarkt** hatte der Ultimo vorerst noch wenig Einfluß auf die Entwicklung. **Tagesgeld unverändert 4¾% bis 4¼% zu haben.**

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

24. August	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
D.Am.Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	77,75	77,5	Ilse Bergbau	—	131
D. Am. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	9,30	9,05	Ilse Bergbau Genußsch.	100,5	100,5
6% Solinger St.-Anl. 26	—	—	Gebrüder Junghans	—	29,5
6%(8)Elberf. RM.-Anl. 26	59,25	59,25	Kali-Chemie	85	85
6%(7)Düsseld.RM.-Anl.26	58,75	—	Kaliwerke Aschersleben	—	116
6% (8) Kölne St.-Anl. 29	61,75	62,75	Klöckner-Werke	50,125	50,75
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	—	85,75	Lahmeyer & Co	—	113,75
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	79,875	79,75	Laurahütte	14,25	14,625
6%(7) Mitteldsch. Stahl	69	69,75	Mannesmannröhrenwerk	51,25	52,25
6%(7) Ver. Stahl	54	56,25	Mansfeld A.-G.f. Bergbau	21	21,5
4½% Oesterr. Staatssch.	—	9	Maschinenbau-Untern.	35,5	36
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—	Maximilianshütte	—	—
Accumulatoren-Fabrik	167	168	Metallgesellschaft	53	52,25
Allgem. Kunstzinde Unie	28	28,5	„Montecatini"	26	28
Allgem. Elektr.-Ges.	18	18,5	Oberschles. Kokswerke	68	70,25
Bayer. Motoren-Werke	122,5	125,125	Orenstein & Koppel	—	29,5
L. P. Bemberg	—	45	Phönix Bergbau	29,75	33,375
Julius Berger Tiefbau	136	136,5	Polyphonwerke	21,125	21,25
Berlin-Karlsruh. industr.	59,125	62,125	Rhein.Braunkohle u.Brik.	193,5	191,5
Braunkohlen u. Brikett	—	—	Rhein. Elektr.	—	75
Bremer Woll-Kämmerei	—	—	Rheinische Stahlwerke	73	77
Buderus-Eisenwerke	59	61,25	Rhein.-Westf. Elektr.	75,5	78,25
Charlottenb. Wasser	59,25	60,5	Salzdetfurth Kali	158,5	157
Chem. von Heyden	51,75	52,5	Schubert & Salzer	164,5	165
Compania Hispano	152,75	153,75	Schuckert & Co	88,75	89
Cont. Gummi-Werke	138	139,5	Schultheiß-Patzenhofer	102,75	103,5
Daimler-Benz	22,25	22,625	Siemens & Halske	148,5	151
Deutsch-Atl. Telegraph	—	100	Stöhr & Co, Kammg.	92,375	93,5
Deutsche Conti-Gas	94	99,25	Stolberger Zink	—	—
Deutsche Erdöl	93	96,625	Süddeutsche Zucker	151	152
Deutsche Kabelwerke	54	55,5	Thüringer Gas	100	101
Deutsche Linol.-Werke	40,25	—	Leonh. Tietz	11,5	12
Deutsche Tel. u. Kabel	—	49,75	Verein. Stahlwerke	29,875	31,5
Deutscher Eisenhandel	34	34,5	Vogel Telegraf Draht	45	46
Dortm. Union-Brauerei	—	191,5	Wasserwerke Gelsenk.	96,5	—
Eint acht Braunkohle	149,5	150	Westerregeln Alkali	115,5	116,5
Eisenb.-Verkehrsmittel	70	—	Zellstoff Waldhof	32	33,75
Elektrizitäts-Lieferung	—	—	Bank elektr. Werte	58,375	61
Elektr. Licht und Kraft	93,25	95	Bank für Brau-Industrie	—	78
I. G. Farbenindustrie	126,25	127	Deutsche Bank u. Disc.	52	52,5
Feldmühle Papier	52,75	55,75	Com.- und Priv.-Bank	48	48,5
Felten & Guilleaume	43	44,125	Dresdner Bank	44,375	44,37
Gelsenkirch. Bergwerk	47,25	48	Reichsbank	146,5	147,5
Gesfürel-Ludwig Loewe	74	76	A.-G. f. Verkehrswesen	40,125	41,12
Th. Goldschmidt	37,5	41,125	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	—	73
Hamburger Elektr.	100,625	100,75	Deutsche Reichsb. Vorz.	99,375	99,37
Harpener Bergbau	84,5	85,75	Hambg.-Amerika-Paketf.	10,75	10,87
Hoesch-Köln-Neuessen	51	53,125	„ Südamerik. Dampf	26,5	26,75
			Hansa Dampfschiff	—	17
			Norddeutsch. Lloyd	11,75	12
			Otavi Minen	11	11

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

24. August	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld	24. August	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,928	0,932	0,928	Italien	22,09	22,13	22,09
Canada	2,867	2,873	2,907	Jugoslavien	5,195	5,205	5,195
Japan	0,824	0,826	0,826	Kowno	41,61	41,69	41,61
Kairo	14,16	14,20	14,205	Kopenhagen	61,64	61,74	61,84
Istambul	1,998	2,002	1,998	Lissabon	12,66	12,68	12,69
London	13,78	13,82	13,825	Oslo	69,33	69,47	69,53
New York	3,032	3,038	3,037	Paris	16,44	16,48	16,435
Rio de Janeiro	0,244	0,246	0,244	Prag	12,42	12,44	12,42
Uruguay	1,449	1,451	1,449	Reykjavik	62,14	62,58	62,69
Amsterdam	169,58	169,92	169,58	Riga	73,93	74,07	73,93
Athen	2,408	2,412	2,408	Schweiz	81,09	81,25	80,97
Brüssel	58,57	58,69	58,55	Sofia	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	35,01	35,09	35,04
Budapest	—	—	—	Stockholm	71,13	71,27	71,43
Danzig	81,62	81,78	81,62	Tallinn (Estl.)	71,68	71,82	71,68
Helsingfors	6,094	6,106	6,114	Wien	47,95	48,05	47,95

1 Pfund = 13,76 RM.

WTB **London**, 23. Aug. **(Telegramm.)** An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,76 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 3,032

Ostdevisen.

Berlin	22. August Geld	22. August Brief	21. 8. Geld	Ostdevisen Noten	22. August Geld	22. August Brief	21. 8. Geld
Auszahlung	47,00	47,20	47,05				
Warschau	47,00	47,20	47,05				
Kattowitz	47,00	47,20	47,05	Polen große	46,90	47,30	46,95
Polen	47,00	47,20	47,05	kleine	—	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	22. 8.	21. 8.	Metalle (für 100 kg)	22. 8.	21. 8.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00–41,00	39,00–41,00
Aluminium Walz.o.Dr.	164	164	Silber i.Barren 900	36,50–39,50	36,50–39,50
Reinnickel, 98/99 kg	330	330			

Berlin, 23. Aug. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM 55,75 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Als „Antifa" rüstete.

Ein Jahr Gefängnis für kommunistische Pistolen-Liebhaber.

-kg- **Leverkusen-Schlebusch,** 24. Aug. Wie gut es die Anhänger Moskaus mit unserm deutschen Vaterlande vor hatten, bewies die Verhandlung wegen Waffenbesitzes gegen den 22jährigen Arbeiter Hermann Marx, einen sehr eifrigen Kommunisten, der aus der Schutzhaft dem Schöffengericht vorgeführt wurde. Marx, ein fanatisches Mitglied des selig entschlafenen „Antifaschistischen Kampfbundes", war bereits im **Juli 1932** wegen verbotenen Waffenbesitzes — er hatte sich eine wunderhübsche Repetierpistole angeschafft — zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Kaum aus der Strafhaft entlassen, hatte sich Marx eine neue Repetierpistole schweren Kalibers **gekauft.** Zum großen Leidwesen des waffenliebenden Kommunistenjünglings kam es dann aber im Januar 1933 ganz anders, als er und seine roten Freunde sich das gedacht hatten. Kaum war die Regierung der nationalen Erhebung am Ruder, als sich die zuständigen Stellen des Marx entsannen und bei ihm eine Haussuchung vornahmen, die die Pistole mit Munition zutage förderte.

„Woher hatten Sie die Pistole?" fragt der Vorsitzende des Schöffengerichts.

„Die habe ich in Köln für achtzehn Mark gekauft", erwiderte der Angeklagte; „bei mir war zweimal eingebrochen worden. Da brauchte ich eine Waffe."

„So! Sie haben die Pistole offenbar bei Ihren kommunistischen Freunden in der Salzgasse gekauft! — Das mit den zwei Einbrüchen bei Ihnen ist ja ein ganz neues Märchen! Bei Ihren Vernehmungen bei der Polizei und dem Untersuchungsrichter haben Sie ganz was anderes gesagt! Sie gaben damals zu, **die Waffe hätten Sie auf Anregung der Antifa-Leitung gekauft, weil es in Deutschland drunter und drüber gehen sollte!"** Der Angeklagte suchte sich damit herauszulügen, er habe das damals nur so gesagt; jetzt, vor Gericht, wolle er aber die Wahrheit sagen: er habe sich tatsächlich nur gegen Einbrecher schützen wollen. Mit stiller Heiterkeit wurde diese Ausrede aufgenommen. Das Gericht hielt bei einem so unverbesserlichen und gemeingefährlichen Waffenliebhaber eine exemplarische Strafe für angebracht: gemäß dem Antrage des Staatsanwalts wurde Marx zu **einem Jahre Gefängnis** verurteilt.

•

-m- **Burscheid,** 24. Aug. Kommunisten lieferten in einer der letzten Nächte einen üblen Streich. Bisher noch unbekannte Täter hatten auf dem hiesigen Friedhof eine **Hakenkreuzschleife** von einem Trauerkranz eines vor einigen Tagen verstorbenen Einwohners entfernt und stattdessen eine **kommunistische Schleife mit einem entsprechenden Aufdruck hingelegt.** Da die Täter nicht zu ermitteln waren, hat die hiesige Polizei in Verbindung mit der SA. **24 Kommunisten,** die teilweise erst vor einigen Tagen aus der Schutzhaft nach Hause zurückgekehrt waren, wieder festgenommen und sie in das **Konzentrationslager bei Wuppertal-Beyenburg** gebracht.

Notlandung eines Flugzeuges.

wp. **Hilden,** 24. Aug. Gestern vormittag mußte in der Nähe von Hilden das Flugzeug D 1082 (Leopard) der Deutschen Lufthansa von der Strecke Berlin—Köln infolge eines Motordefekts eine Notlandung vornehmen. Die beiden Passagiere setzten ihre Reise von Düsseldorf aus fort. Da ein neuer Motor eingebaut werden muß, wird sich der Weiterflug des Flugzeugs bis Freitag hinziehen. **Der** Notlandungsplatz wurde von SA und SS abgesperrt.

Fünf Personen bei einem Autounglück verletzt.

wp. **Radevormwald,** 23. Aug. Ein **schweres Autounglück** ereignete sich Mittwoch mittag in der Nähe von **Radevormwald.** Das Auto eines Wuppertaler Fabrikanten stieß mit einem entgegenkommenden Wagen zusammen. **Fünf Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.**

Versuchter Raubüberfall im Hamborner Postamt.

wp. **Duisburg-Hamborn,** 23. Aug. Am Mittwoch mittag gegen 12 Uhr wurde im Postamt 2 in Hamborn ein Raubüberfall versucht. Zwei Männer verlangten von der am Schalter tätigen Beamtin Postkarten und Briefmarken. Sie erhielten das Verlangte. Als dann die Beamtin das Wechselgeld herausgeben wollte, wurde sie plötzlich von den beiden Männern überfallen. Während einer sie am Halse würgte, versuchte der andere die Kasse zu öffnen, was jedoch an dem Widerstand der Beamtin scheiterte. Auf ihre Hilferufe eilten Passanten herbei, die einen der Räuber, einen 23 Jahre alten Mann aus Duisburg, festnahmen. Der Komplize konnte entkommen.

Lichtspieltheater durch Feuer zerstört.

wp. **Dortmund,** 23. Aug. Aus bisher unbekannter Ursache entstand gestern abend in einem **Lichtspieltheater** in Brambauer ein **Brand,** der sich sehr schnell ausdehnte. Im Nu stand das mit Teerpappe gedeckte 25 Meter lange Dach in Flammen. Die glühenden Balken stürzten in das Innere des Theaters und richteten erhebliche Verwüstungen an. **Was nicht vom Feuer zerstört wurde, ist von den riesigen Wassermassen vernichtet worden.** Die Polizei nahm sofort die Ermittlungen nach der Brandursache auf. Ein Hausbursche, der im Theater tätig war, gab an, den Brand erst bemerkt zu haben, als die Flammen schon aus dem Dach schlugen. Der Vorführungsraum blieb vom Feuer verschont, jedoch haben die Kinoapparate unter den Wassermassen schwer gelitten. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Ziehung der ersten Hitlerjugend-Lotterie.

Alle 800 000 Lose wurden verkauft.

cnb. **Frankfurt a. M.,** 23. Aug. Die Ziehung der ersten Hitlerjugendlotterie hat heute hier unter Beurkundung des Notars Rechtsanwalt Dr. Weber stattgefunden. Die Lotterie war ein voller Erfolg. **Alle 800 000 Lose wurden verkauft.** Der erste Hauptgewinn, eine achtjährige Beisteuer zum Studium in Höhe von 20 000 Mark, die in jährlichen Raten von 2500 Mark gezahlt wird, fiel auf die Losnummer Serie D 99 432. Die Prämie, ein Kraftwagen im Werte von 5000 Mark, fiel auf die Losnummer Serie D 17 641. Die nächsten zwei Hauptgewinne, ebenfalls Kraftwagen, fielen auf die Losnummern Serie D 76 633 und Serie B 161 129. Der Versand der Gewinnlisten erfolgt in zwei Tagen. Die Gewinne müssen drei Monate nach der Ziehung angefordert sein. Die Hitlerjugend dankt allen Volksgenossen, die sich an dem Verkauf und Kauf der Hitlerjugendlose beteiligt haben.

Weihe des Ehrenmals für Günther Grönhoff.

wp. **Frankfurt a. M.,** 23. Aug. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung, der staatlichen und städtischen Behörden und der Flugsportverbände und -Vereine fand gestern auf dem Frankfurter Friedhof am Grabe des berühmten **Segelfliegers Günther Grönhoff** die **Enthüllung des Ehrenmals** statt. Der Frankfurter Bildhauer Stock hat hier ein wahres Kunstwerk geschaffen. Auf einem pyramidenähnlichen, steinernen Aufbau erhebt sich eine schlanke Jünglingsgestalt in Bronze, die Hände sehnsüchtig in die Lüfte reckend. Die Arme der Figur sind von einstürmenden Luftmassen nach hinten gezogen, der Kopf aber erscheint bereits vom Aufwind mit fortgerissen, schon ganz vom Irdischen losgelöst. Bei der schlichten, aber stimmungsvollen Feier legte u. a. der Gaupropagandaleiter Müller im Auftrage des Reichsministers Dr. Göbbels einen Kranz am Ehrenmal nieder. Auch der „Rhönvater" Ursinus ließ es sich nicht nehmen, seinem Liebling Günther Grönhoff noch einmal nachzurufen, daß sein Geist fortlebe.

Zusammengebunden in den Tod.

wp. **Offenbach,** 23. Aug. Der 19jährige Fabrikarbeiter Karl Ludwig und die 15 Jahre alte Johanna Loß aus Langendiebach, die seit längerer Zeit vermißt werden, sind jetzt aus dem Gänseweiher bei Dietesheim als Leichen geländet worden. Das Paar hatte sich mit einem Strick zusammengeschnürt, dem jungen Mann waren außerdem Hände und Füße noch besonders geknebelt. Der Grund des Selbstmordes dürfte in Liebeskummer zu suchen sein.

Mitteilungen aus den Vereinen.

„Kameradschaftsring Deutscher Frontkämpfer". Der Kreisführer der Arbeitsgemeinschaft vom Gau Bergisch-Land, Kamerad August Mecklenbeck, Solingen-Weyer, Sternstraße 8, teilt mit, daß bis auf Widerruf als **„Vertrauensmann" für das „Deutsche Feld-Ehren-Zeichen"** folgende Kameraden bestimmt worden sind: in **Solingen-Stadt:** Rudolf Dickhaus, Grundstraße 21, und Eugen Lange, Düsseldorferstraße 71; in **Solingen-Wald:** Richard Windgassen, Bahnstraße 15; in **Solingen-Weyer:** Hermann Stamm, Freiheitstraße 30; für Wuppertal, Remscheid, Lennep usw. werden in Kürze weitere Vertrauensleute ernannt werden. Alle brieflichen Anforderungen von Antragsformularen zur Erlangung des Deutschen Feld-Ehren-Zeichens können nur dann erledigt werden, wenn Rückporto beigefügt wird, da alles ehrenamtlich geschieht. — Sprechstunde und Zentralpostadresse: Restaurant „Zur Post" von Wilh. Bauer in Solingen-Weyer Nr. 96, jeden Mittwoch abend. — Jeder ehemalige Frontkämpfer muß das kostenlose Besitzzeugnis beantragen. Antragsformulare sind bei den Vertrauensleuten zu haben.

Briefkasten.

W., Solingen. Am 19. Juli 1867 fand die erste Probefahrt auf der Anschlußstrecke Ohligs—Solingen statt, die im Tale am **Weyersberg** auslief. Die Eröffnung des **regelmäßigen Verkehrs** erfolgte am 25. **September** 1867.

Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.)

8 (Nachdruck verboten.)

Das Schaufenster war eng und ziemlich dunkel, hatte dazu eine sehr unpraktische Tiefe — Elisabeth verlangte einen unverhältnismäßig hohen Preis für das Abonnement, weil sie plötzlich nicht die geringste Lust zu der ihr von Herrn Scholtze gestellten Aufgabe hatte. Aber zu ihrem Erstaunen nahm Herr Scholtze an, er bestand darauf, daß Elisabeth sofort beginne, stapelte, statt zu Tisch zu gehen, Ware vor ihr auf, die sie durchgängig abscheulich fand, und ging ihr nicht von den Fersen, als sie sich nun daran machte, das Fenster auszuräumen und neu herzurichten. Inzwischen hatte sie auch Hunger bekommen und wieder einmal eine verzweifelte Sehnsucht nach einer Tasse Kaffee. Statt dessen drehte Herr Scholtze den Radioapparat in seinem Kontor an, ließ die Tür offen, und Elisabeth mußte einen landwirtschaftlichen Vortrag mit anhören, der für Herrn Scholtze seiner Kundschaft wegen sicher sehr instruktiv war, Elisabeths allmählich angegriffene Nerven aber um so mehr anstrengte.

Endlich war auch das geschafft — allerdings fand Elisabeth, daß sie sich dieses Fensters wegen nicht extra aus Berlin hätte herzubemühen brauchen, so landläufig und geschmacklos war das Resultat ausgefallen. Aber Herr Scholtze schien hochbefriedigt und bat sie nur, das nächste Mal ihn als ersten zu bedienen — wenn sie wolle, könne sie schon um sieben Uhr anfangen. Das hieß spätestens um halb sechs aus Berlin fortfahren — spätestens um halb fünf aufstehen — Herr im Himmel! Na, im Sommer würde es aber wohl gehen, und was im Winter sein würde, das würde man ja sehen. Sie erklärte sich also dazu bereit, besonders da sie merkte, daß ihre Zeit sehr knapp wurde.

Hastig verzehrte sie zwei Brote und die ersehnte Tasse Kaffee in einer Konditorei, sie kam gar nicht mehr zum Genuß, so eilig hatte sie es bereits, und gondelte nach Luckenwalde, wo eine Drogerie und ein Damenhutsalon — je zwei Fenster — erledigt werden mußten. Es war reichlich heiß geworden, zudem hatte Elisabeth bei dem raschen Aufbruch vergessen, in Trebbin zu tanken, und fürchtete die ganze Zeit über, plötzlich stehen zu bleiben, weil die Benzinuhr nicht genau anzeigte. Doch kam sie noch gerade hin nach Luckenwalde, gab Kajetan sein Futter und stürzte sich wieder in die Arbeit.

Als sie dann nach Jüterbog weiterfuhr, rechnete sie aus, ob sie die Tour nicht lieber teilen und einen ganzen Tag für Trebbin einschalten sollte, denn dieser Tag war wirklich etwas heftig anstrengend. Doch überlegte sie, daß ja die nächsten Male nicht so lange Konferenzen mit den Herren Thubies und Scholtze nötig wären und somit Zeit gewonnen würde. Es war doch eben eine ganze Strecke von Berlin nach Luckenwalde, gegen 60 Kilometer, und nicht allein der verbrauchte Betriebsstoff, sondern auch die benötigte Zeit mußten in Rechnung gesetzt werden.

Diesen ganzen Tag über war Elisabeth noch nicht mit der Kamera zu Schuß gekommen, und sie glaubte auch, daß sie keine Ausbeute mitbringen würde, da sie diese Gegend schon photographisch abgegrast hatte. Da bot sich ihr unverhofft bei Kloster Zinne eine hübsche Gelegenheit. Ein großer Pritschenwagen von ganz altem Modell hatte mitten auf der Chaussee eine Panne, und eine ganze Hochzeitsgesellschaft stand bekümmert um den Wagen herum, während ein junger Mann halb in den Motor hineinhing. **Braut und Bräutigam** standen im besten Staat, die junge Frau in Kranz und Schleier in der Sonne, und da sich alle schon in etwas gereizter Stimmung zu befinden schienen, so dauerte der unfreiwillige Aufenthalt wohl schon einige Zeit.

Elisabeth hielt an und fragte, was geschehen sei. Man wußte es nicht. Elisabeth kam auf den einfachsten Gedanken, der ihr im Moment noch dazu wegen der vor Luckenwalde ausgestandenen Angst nahelag, daß vielleicht kein Benzin im Tank sei — und richtig zeigte auch ein Versuch mit einem Leistenrest, daß kaum der Boden des Tanks bedeckt sein konnte. Aber es zeigte sich unmöglich, aus Elisabeths Tank etwas überzufüllen. Große Bestürzung und gegenseitige Anschuldigungen der aufgeregten Gesellschaft.

Die Braut stand da und schluchzte: „Der Pfarrer wartet doch, wir müssen doch hin!"

Der Bräutigam machte ein finsteres Gesicht und sagte schließlich: „Wo wir doch schon auf dem Standesamt waren!"

Aber eine ältere Frau, wahrscheinlich die Brautmutter, fuhr auf ihn los und erklärte kategorisch, daß ohne Pfarrer keine Ehe sei, und wenn nicht, dann würde überhaupt nicht geheiratet, was die Braut veranlaßte, noch mehr zu schluchzen.

Nach einiger Mühe gelang es Elisabeth festzustellen, daß die Hochzeitsgesellschaft nach Jüterbog wollte, da es der Wunsch der Braut gewesen sei, nicht in ihrem Heimatsort, sondern in Jüterbog getraut zu werden, wo der Pfarrer, der sie eingesegnet hatte, jetzt amtierte. Nun aber würde man die festgesetzte Zeit versäumen, was nur an der Dummheit und der Unbesonnenheit des jüngeren Bruders des Bräutigams liege, und der Pfarrer würde nach Hause gehen und noch dazu mit Recht beleidigt sein.

Da kam Elisabeth eine Idee. „Ich will Ihnen etwas vorschlagen", sagte sie, „die Braut kann sich neben mich setzen, und der Bräutigam und die Zeugen müssen sich auf den Notsitz klemmen, so gut es geht, sehr bequem wird es nicht sein, aber ich bringe sie mit nach Jüterbog rein, auf diese Weise kommen Sie zur Zeit. Sie werden dann von einer Tankstelle aus jemand mit Betriebsstoff hinausschicken."

Er dauerte ein paar Minuten, bis die Versammelten diesen gewagten Vorschlag verdaut hatten. Dann rief wieder die ältere Frau empört: „Ich soll nicht bei Friedchens Trauung bei sein!"

Aber plötzlich wurde die Braut lebendig, putzte sich energisch die Nase und sagte: „Geheiratet wird, und wer dabei ist, ist mir egal, ich fahre mit der Dame, wenn sie so freundlich sein will und will uns mitnehmen."

Elisabeth öffnete den Schlag. „Also steigen Sie ein, Fräulein Friedchen, und die Herren machen sich vielleicht hinten die Klappe auf."

„Kann nicht vielleicht doch die Mutter auf meinem Schoß mitfahren?" fragte ein älterer Mann, anscheinend einer der Zeugen. Großes Gelächter, denn die Brautmutter war recht umfangreich.

„Wenn mir die Achse bricht, dann müssen Sie's bezahlen", sagte lachend Elisabeth, stieg aus und knipste munter einige Bildchen runter, von denen sie sich allerlei Erheiterung versprach. „Ich schicke Ihnen die Aufnahmen", sagte sie, „darüber werden Sie später noch manchmal sehr lachen!"

Inzwischen hatten sich die vier Personen hinten so recht wie schlecht in dem Notsitz eingerichtet. Der Bräutigam hockte reichlich eingekeilt in der Mitte, von zwei schnurrbärtigen Zylinderherren, und in der Tat hatte sich Friedchens Mutter noch auf die Knie des einen gequetscht. Der gute alte Kajetan hatte doch einige Mühe anzuziehen, ihm war schon allerhand Belastung in seinen langen Dienstjahren geboten worden, aber das war doch wirklich die Höhe! Er zeigte auch Elisabeth seine Mißbilligung deutlich, aber was half's, gelaufen mußte sein, und so ging er schließlich ab.

Ueber die Schulter der Braut, die fortwährend um Beschleunigung flehte, schrie die Brautmutter bei jedem kleinen Ruck ängstlich: „Ach Gott, Frollein, nicht so rasch doch!" Der lange weiße Brautschleier flatterte wie eine Fahne hinten fort, so daß die Braut ihn und den Kranz ängstlich festhalten mußte.

Plötzlich ein Schrei — einem Herrn war der Zylinder fortgeflogen. Elisabeth stoppte, der Knäuel der hinteren Fahrgäste entwirrte sich mühsam und der Bräutigam mußte eine ganze Anzahl von Metern zurücklaufen, den Zylinder holen. Hätte Elisabeth nicht wirklich Mitleid mit der aufgeregten Braut gehabt, so hätte sie sich wahrhaft amüsiert, so mußte sie sehen, die ganze Fuhre möglichst schnell in die Stadt zu bringen.

An der ersten Tankstelle ließ sie den Betriebsstoff hinausbringen, was auch einiges Parlamentieren erforderte, da die Tankstelle keinen Boten hatte und erst ein junger Mensch aus der Nachbarschaft aufgetrieben und losgeschickt werden mußte. Dann fuhr sie in stolzem Bogen vor der bezeichneten Kirche vor, nur wenige Minuten nach der festgesetzten Zeit, so daß der Pfarrer wohl sicher noch gewartet haben würde. Leider waren die Kleider der beiden Frauen erheblich zerknüllt und die sorgfältigen schön gebrannten Frisuren vom Luftzug ramponiert, sonst aber war soweit ja alles wieder in Ordnung, wie die Brautmutter mit Befriedigung feststellte, worauf sie Elisabeth zum Hochzeitsessen ins Hotel Metropol einlud, wenn sie schon der Arbeit wegen die Trauung nicht mitmachen konnte. Aber leider mußte Elisabeth es sich versagen, die Einladung anzunehmen, da sie am selben Tage nach Berlin zurückmußte, und das waren immerhin noch gegen 80 Kilometer, wenn sie über Treuenbrietzen fuhr, wie sie es der Abwechselung wegen gern auf dem Rückweg tat, wobei man sich die Ayus verkniff, um den Etat zu schonen.

In Jüterbog war Herr Mergenau schon etwas böse, daß sie so spät kam. Er sah sie kaum an, als sie grüßte und wies stumm auf Stapel von Küchenwäsche und Bettzeug, die zu dekorieren waren. Das Ausräumen des Fensters hatte er schon von seinen Angestellten besorgen lassen und hatte im Stillen vor, Elisabeth dafür etwas abzuziehen, als er aber dann das fertige Fenster betrachtete, schluckte er seine diesbezügliche Bemerkung hinunter und beschloß nur bei sich, daß er seine älteste Tochter, die jetzt aus der Schule kam, nicht, wie sie wollte, Lehrerin, sondern Schaufensterdekorateurin werden lassen würde, denn schließlich konnte man das schöne Geld ja auch im Haus behalten, das diese zwar sehr geschickte, aber etwas eingebildete Person aus Berlin hier in so kurzer Zeit verdiente.

Elisabeth, todmüde und abgespannt, hatte keine Ahnung von den wenig freundlichen Gedanken ihres „Brotgebers", sie sagte sich nur, daß es bereits sieben Uhr vorbei sein würde, wenn sie aus Herrn Mergenaus Laden hinauskäme, und daß sie in dem Zustand von Abgespanntheit, in dem sie war, unmöglich die weite Tour allein nach Hause fahren könnte. Sie verabschiedete sich also möglichst kurz, was Herrn Mergenau in seiner Ansicht bestätigte, daß sie eingebildet sei, und setzte sich wieder in den Wagen, eigentlich nur, um nach einem Lokal zu suchen, wo sie in Ruhe etwas essen und eine kurze Zeit verschnaufen könnte. Aber wie sie so saß und die Luft wieder kühl ums Gesicht fühlte, da hatte sie selbst nicht mehr den Auftrieb, noch einmal zu halten und auszusteigen, sie gab Gas und fuhr los.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Donnerstag, 24. August 1933 — **zum Solinger Tageblatt** — **Nr. 197 — 125. Jahrgang**

„Kennst du mich noch . . .?“

Novelle von Lisbet Dill.

Der Nebel stieg vom Rhein, graublau schimmernd floß der alte Strom durch die Brückenbogen, Wolken zogen über die Schnakeninsel, die still im Wasser schwamm. Er erinnerte sich an alles. In diesem Garten mit der gotischen Mauer, unter dieser Eiche hatte er mit „ihr“ gesessen. Zwanzig Jahre war man damals alt und sie siebzehn vielleicht. Ein Menschenleben lag dazwischen. Er war hergekommen durch einen Zufall. Das Auto hatte eine Panne. „Drei Stunden Aufenthalt mindestens“, hatte der Fahrer gemeint.

„Wo sind wir eigentlich hier?“ hatte der alte Herr gefragt, als er ausstieg.

„In Eltville.“

Ach ja, — dieses Städtchen am Rhein. Mit ihm verknüpften sich Erinnerungen romantischer Art. Hier hatte seine erste Studentenliebe gewohnt, für die er seinen letzten Groschen geopfert hatte, um ihr Blumen auf die Bühne zu werfen. Als „Luise“ in „Kabale“ hatte er sich in sie verliebt. Diese Luise war eine feuerfeste, kleine Person, ihre goldblonden Zöpfe waren echt, ihre Augen konnten blitzen, daß es einem strahlend warm durchs Herz ging. Wie es aufstieg aus dem alten Rhein, zauberhaft. Verschwommene Gestalten tauchten auf, er sah Studentenmützen in dem verräucherten „Trinkerstübchen“, durch die grünlichen Butzenscheiben schimmerte Abendsonne. Die Studenten sangen alte Lieder, die er oft in diesem Kreise gesungen an solchen Abenden. Goldener Rheinwein funkelte in den Römern. Unter goldenen Kastanien saßen die Menschen im Schloßgarten, der mit roten Blättern bestreut war. Weiche, warme, milde Rheinluft .... Dunkle Kellergewölbe taten sich auf. Er schaute hinein, sah die Umrisse riesiger Weinfässer. Most gärte dort unter Spinnweben der kalten Gewölbebogen. Es roch nach Moder dort unten. Ein Licht blinkte, der Küfer schlug einen Spunden ein. Das Hämmern klang wie das Pochen eines Herzens, das beunruhigt ist . . .

Drüben lag der stille Friedhof, verlassen am Abend, im Halbdämmer der alten Kirche flimmerte ein ewiges Licht. Eine Frau kniete vor dem Heiligen Antonius, den Kopf in den Händen. Weißes Haar unter einem runden, schwarzen Hütchen, eine elegante Frau in Trauer. Langsam, auf seine Silberkrücke gestützt, trat er ein . . . Ritterbilder, rheinische Geschlechter, alte, steinerne Wappen, Altäre mit den letzten Rosen aus rheinischen Gärten. Wie ihn das anpackte, wie mit einer Faust vor die Brust. Weit kam er her. Nie hatte er geglaubt, wieder einmal in dieses alte Städtchen zurückzukehren. Erste Liebe — das vergißt sich nicht, das verwindet man nicht, es verlöscht auch nicht und glänzt immer wieder auf. Erinnerungen sind mächtig. Er hatte es gar nicht mehr gewußt. Sein Leben war so vernünftig, so ernst. In geheimnisvoller Abenddämmerung lag die gotische Kirche mit dem schönen, steinernen Portal. Wie oft hatte er im Schatten dieses ehrwürdigen Domes auf sie gewartet!

Vor ihrem Auftreten betete sie jedesmal . . .

In einer Ecklaube stand ein gedeckter Tisch. Er setzte sich. An dem Baumstamm war ein Theaterzettel befestigt, wie damals. Im Dämmerungslicht einer flackernden Laterne las er die Namen „Kabale und Liebe“. Es durchzuckte ihn. Sonderbar. Er wischte sich die Brille blank, setzte sie auf und las — fremde Namen —, neben „Mutter“ stand ein Stern . . . Ein Kellner kam herbei, ein alter Mann mit dichtem, weißem Haar, der ihm bekannt vorkam. Es war, als habe er sein Gesicht schon einmal gesehen. Der Fremde bestellte Wein und Essen.

„Es wird schon kühl“, meinte der Kellner. „Ich werde Ihnen im „Trinkerstübchen“ drinnen decken, die Studenten gehen gleich fort.“

„Wer gibt denn heute die Luise?“ erkundigte sich der fremde Herr.

„Eine unbekannte Größe“, meinte der Kellner. „Aber die Waag spielt heute mit . . . unsere berühmte Waag. Sie tritt nicht mehr auf, nur manchmal vertritt sie aus Gefälligkeit eine Kollegin; heute gibt sie die Mutter. Es wird gut gespielt hier“, meinte er stolz. „Um neun Uhr fängt es an . . .“

War das ein Spuk? „Die Waag spielt heute. Unsere Waag“, wiederholte der alte Kellner und rückte den Stuhl an den Tisch. „Sie wohnt nebenan in der „Traube“. Sie ist schon da, sie geht immer vorher in die Kirche da drüben, dort kommt sie gerade . . .“

Und der Fremde sah eine hohe, schlanke Gestalt im schwarzen Kleid langsam über den dämmerigen Kirchplatz kommen. Träumte er? Seine alte Liebe kam geschritten durch das gotische Tor. Groß und schlank ist sie geblieben, dachte der alte Mann. Vornehm in der Haltung, sie hatte so eine stolze Haltung des Kopfes, die schlanke Hand hielt ein paar wilde Rosen, die sie irgendwo gepflückt hatte, vielleicht von einem Grab an der Mauer . . . Ihr Gesicht konnte er nicht erkennen, es war beschattet von einem schmalen, schwarzen Hut. Sie trug einen Halbschleier über den Augen.

Er sprang auf, als sie vorbeikam, und trat ihr in den Weg. Sie sah ihn mit einem kühlen Staunen an. Ohne ihn zu erkennen, wollte sie weiter. Plötzlich sagte er: „Erika!!“ Sie fuhr zusammen.

„Kennen Sie mich nicht mehr?“ fragte er und streckte ihr beide Hände hin. Da erkannte sie ihn. Ein erschrockenes Lächeln lief über ihr schmales, noch immer feines, schönes Gesicht. Sie beugte sich vor. „Jan — —“, sagte sie tonlos. Er war es — und sie — die Schauspielerin. Unmöglich, ein solches Wunder geschieht nie. „In der Kirche vorhin haben Sie mich erschreckt, ich sah Ihnen nach, etwas erinnerte mich an Sie, und ich dachte plötzlich wieder an . . . diese Tage hier, vor vielen Jahren . . .“

Und sie schauten sich schweigend an . . .

Fünf Minuten später saßen sie im „Trinkerstübchen“. Die Studenten waren abgezogen, und er schaute sie an und dachte: Fünfzig Jahre . . . Eine Brücke spannte sich zu den fernen Tagen, die dahingebraust waren und dann immer langsamer gegangen, immer ruhiger, immer ereignisloser, wie der Sand in einer alten Sanduhr rinnt . . .

Der alte Kellner brachte einen goldigen Rheinsalm und einen goldschimmernden Wein, in der Sonne des Rheines geglüht. Er bediente sie wie einst, mit dem stillen Lächeln, mit dem er alle Paare bediente, die allein sein wollten. Solche Paare kamen gern in das „Trinkerstübchen“. Zwischen ihnen flackerte das buntbeschirmte Windlicht, um das die Motten flatterten, über den Weinbergen stand der Vollmond, wie damals. Ich bin verzaubert, dachte der alte Mann. Nur wir beide sind es nicht mehr. Das Leben hatte sie getrennt. Er war hinübergegangen nach Südamerika, um die Plantagen seines Vaters zu übernehmen, er hatte drüben geheiratet, hatte Söhne, die jetzt in seinem weitverzweigten Geschäft mitarbeiteten und auch bereits Kinder hatten. Unsinnig hatte er arbeiten müssen da drüben; ein schlimmes Klima, viel Krankheiten, viel Entbehrungen, und nun, da er alles geschaffen hatte, war man alt.

„Es dauert nicht mehr lange“, sagte er und wies auf sein Herz. „Es ist verbraucht.“

„So geht's uns allen“, meinte sie, Sie hatte sich durchgekämpft. Sie hatte die Welt durchzogen, — aber sie war wiedergekommen, um hier auszuruhen von einem rastlosen Leben. Nun wohnte sie in ihrer kleinen Wohnung in der alten Festung am Rhein. Zuweilen trat sie noch auf, und jedesmal ging sie dann erst dort zur Kirche.

Er schaute sie an. „Weißt du noch, als du damals die Luise spieltest?“

„Ob ich das noch weiß?!“

„Und unsere Fahrten auf dem Rhein — die Sommerabende in dieser Stadt!“

Sie schaute ins Feuer. „Ob ich das weiß? Er waren meine schönsten Tage . . .“

Die Zeit versank wie hinter Mauern, und sie waren wieder jung — zwanzig Jahre er und siebzehn sie. Er stand wieder oben auf der Galerie und warf ihr Blumen hinunter auf die Bühne, und ihre Augen leuchteten ihren Dank herauf. Und dann kam das Nachher . . . die dämmerigen Gassen, der Heimweg unter dem Schirm . . . die Abende in diesem verzauberten Burggarten, Mondschein auf dem Rhein, Gesang in der Ferne, Nachtigallen und Lieder. Und Burgen, die da standen, schon seit vielen hundert Jahren, die noch hunderte lang so dastehen würden und sich im Rhein spiegeln, Schlösser, die in Gärten träumten, Nebel auf dem Rhein, goldene Weinberge in der Sonne und Rosen am Ufer in den Gärten, vorübergleitende weiße Schiffe, alles wie einst. Und zwischen dem Damals und dem Heute lagen zwei Leben. In Kampf und Rausch hatte sie es gelebt, wie Künstler leben, viel Ruhm und Glanz, Glück und Kampf und Sorgen und Leid als Schluß.

Er hatte ein freies Leben drüben gelebt, viel Arbeit, viel Ehre, viel Verantwortung . . . In einer Stunde würde das Auto wieder draußen rufen, und er mußte fort. Morgen ging sein Schiff.

„Du wirst nicht wiederkommen?“ fragte sie.

„Ich glaube es nicht . . .“ Sie schwiegen, saßen am Feuer in der alten Burg und schauten sich in die Augen. Jugend war um sie, sie waren jung, froh, sich wiedergefunden zu haben. Aber . . . alles trennte sie, das Leben, eine Familie, neues Land und neue Verhältnisse.

„Und wenn ich nun heimfahre“, sagte er und schaute durch das gotische Fenster, „dann werde ich das immer vor mir sehen, die Heimat, die Bilder, den Rhein . . . und dich, Marie-Luise. Gut, daß ich ausstieg, es mußte so sein.“

„Es gibt sonderbare Zufälle und es gibt Wunder“, sagte sie.

„Du glaubst nicht, wie verschieden die Welt da drüben ist; da ist alles klar, korrekt, geordnet, und alles hängt zusammen mit Rechnungen, Zahlen und Geld. Aber hier versinkt man in Romantik, und der alte Zauber umfängt einen mit weichen Armen, wie wenn eine Frau uns küßt. Das noch einmal erlebt zu haben, zu fühlen, zu wissen, das war einmal. Und das war deine glücklichste Zeit; das ist Glück. Erinnerungen? Man trocknet sie, legt sie in Schubladen, und wenn man sie hervorholen will, sind sie verwelkt wie Rosen. Aber dieses war einmal Wirklichkeit, und davon nehme ich etwas mit in meine fremde, kühle Welt . . .“

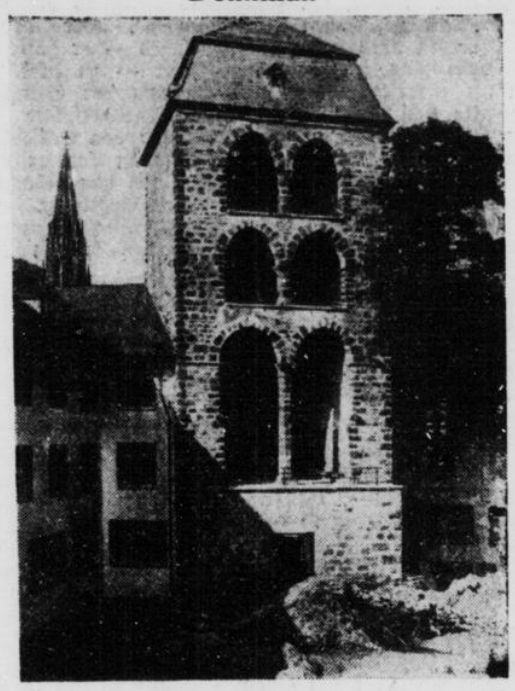
Eine Autohupe rief am Tor . . . Sie standen auf. Sein Wagen hielt im Hof. Gespenstisch leuchteten die alten Laternen, leise schwankten sie über dem Bischöflichen Palais, die Leiber der Nixen auf den dicken Türklinken gleißten im Mondlicht, über den steinernen Bart des Gutenberg floß mildes Licht, und aus dem dumpfen, dunklen Keller stieg ein Licht herauf, der Küfer in der grünen Schürze trabte über den Hof . . .

In dem Theatersaal sah man die Lichter aufleuchten.

Dann ging er. Sie schaute ihm nach. Sie hörte das Auto fortfahren, sah in den engen Gassen seinen grellen Lichtschimmer aufleuchten, die Dunkelheit verschluckte es, der Nebel hüllte es ein.

Sie strich sich über die Augen. In ihrem Innern war alles weit und selig und hell geworden. Ich werde gut spielen, dachte sie. Ihre Gestalt war straff und jung, als sie zum Theater hinüberging, um sich anzukleiden und die „Mutter“ zu spielen in „Kabale“ . . .

Heidelbergs Hexenturm wird Gefallenen-Denkmal.



Der sagenumwobene Hexenturm,
das älteste Wahrzeichen Heidelbergs, ist zum Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges umgestaltet worden. Ueber den mehr als 500 eingemeißelten Namen der Gefallenen verläuft ein Spruchband mit den Worten: „Deutschland ist Leben, und wenn wir sterben müssen!“

Autoabgase und Embolie.

Die Technik im Dienste der medizinischen Wissenschaft.

Im letzten Jahre wurde von verschiedenen Gelehrten auf die bedrohliche Ausbreitung der sogenannten Embolie hingewiesen. Es hat sich gezeigt, daß diese Krankheitserscheinung, die oft nach Operationen auftritt, im letzten Jahrzehnt zugenommen hat. Auf der Suche nach den Ursachen glaubte man, entdeckt zu haben, daß die zunehmende Verseuchung der Atemluft durch Benzin- und Benzoldämpfe der Hauptgrund sein müsse. Die moderne Chirurgie hat überhaupt die Embolie als eine spezifische Gasvergiftung bezeichnet.

Wiewohl in letzter Zeit eine Reihe von wirksamen Operations- und Behandlungsmethoden gegen diese gefährliche Kreislaufstörung gefunden wurde, so konnte doch der Mediziner letzten Endes nur wenig ausrichten. Er mußte an den Techniker appellieren, der die Gefahrenquelle als Einziger abstellen kann.

Nun wird das Untersuchungsergebnis zweier Techniker bekannt, der Professoren Dr. Frank und Dr. Blum. Auf eine ebenso einfache wie geniale Weise haben die beiden Gelehrten ein Verfahren ersonnen, das die hochgiftigen Auspuffgase entgiftet. Durch sogenannte „Katalysatoren“, die den Verlauf eines chemischen Prozesses beschleunigen, in diesem Falle durch Edelmetalle, werden die Auspuffgase geruchlos und vollkommen frei von den tödlichen Auspuffprodukten. Ein komplizierter chemischer Prozeß vernichtet restlos die gefährlichen Auspuffgase, und all das wird durch eine kleine Menge Gold oder Platin, das im Auspuffmechanismus angebracht wird, erzielt.

Das Problem der Entgiftung der Auspuffgase ist nicht nur ein technisches, sondern, wie oben gezeigt, vor allem ein medizinisches. Und man darf im Interesse der Volksgesundheit in Anbetracht der Lebensgefahr, die durch Embolieerkrankungen und Embolieberеitschaft entstehen, fordern, daß nunmehr die Autoabgase derart durch das neue Verfahren verändert werden, daß sie dem menschlichen Organismus nicht mehr schädigen.

Er wollte sein Prinzip nicht brechen . . .

Mister Matthew Wood, ein Bankbeamter aus **Brockley**, hatte sich einen komplizierten Beinbruch zugezogen. Der Arzt ordnete die sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus an. Der Patient weigerte sich jedoch mit der Begründung, daß es sein Grundsatz sei, nicht ins Krankenhaus zu gehen und daß er unter keinen Umständen dagegen verstoßen werde. Nach einiger Zeit lehnte er auch die ärztliche Behandlung ab, weil er glaubte, sein Bein allein auskurieren zu können. Es stellten sich jedoch Komplikationen ein, der Kranke litt unter entsetzlichen Schmerzen, doch standhaft schlug er alle Bitten seiner Frau, den Arzt zu Rate zu ziehen, ab. Als der Arzt dennoch ohne seine Einwilligung geholt wurde, erlitt der Patient beinahe einen Tobsuchtsanfall und verfiel ein paar Tage später in ein schweres Nervenfieber. Endlich, als der Arzt den Kranken schon aufgegeben hatte, willigte er in die Bitten seiner Frau und ließ sich in das Krankenhaus bringen. Aber jetzt war es bereits zu spät. Ein paar Tage darauf erlag Mister Wood einem Herzschlag.

Revolte unter Tage.

In den Kohlengruben von Pedros im Staate **Tennessee** sind rund 200 Sträflinge aus dem Zuchthaus von Brushy beschäftigt. Dieser Tage sind diese Grubenarbeiter in einen Proteststreik getreten. Sie verlangen bessere Behandlung und mehr Lohn und haben durch einen Mittelsmann verkünden lassen, daß sie nicht eher an die Oberfläche zurückkehren würden, bis man ihre Forderungen erfüllt habe. Die Direktion der Strafanstalt hat im Einverständnis mit der Grubenverwaltung daraufhin angeordnet, daß die Sträflinge keine Nahrungsmittel erhalten sollen. Man hofft, durch diese Maßnahme die Revolte bezwingen zu können und hofft, daß die Strafgefangenen, vom Hunger getrieben, allein wieder aus dem Schacht herauskommen werden.

Die fliegende Schlange.

Im Londoner Zoo ist ein neuer Gast eingetroffen, der geradenwegs aus dem Herzen der **indischen Dschungel** kommt, die sogenannte „Fliegende Schlange“. Dieses interessante Reptil ist dem Zoo von einem englischen Kolonisten zum Geschenk gemacht worden. Die Schlange ist etwa 60 Zentimeter lang und nimmt die Farbe der Bäume an, auf denen sie ihre Beute belauert. Wenn das Opfer — kleine Vögel und Eidechsen — sich ahnungslos dem vermeintlichen Baumzweig nähert, schnellt die Schlange sich mit aufgeblähtem Leib blitzschnell vorwärts und erwischt die Beute mit unfehlbarer Sicherheit. Manchmal führt das Reptil regelrechte Sprünge aus, die bis zu 6 Meter betragen sollen. Diese Fähigkeit hat ihr den Namen „Fliegende Schlange“ eingetragen. Das Tier ist nicht giftig, jedoch außerordentlich schwer zu zähmen.

Die Ostland-Treuefahrt

steht im Zeichen des Gedenkens an Tannenberg.

Eine Feier an dem gewaltigen Achteck des eindrucksvollen Ehrenmals bei Tannenberg, wo vor nun 19 Jahren jener ruhmreiche deutsche Sieg über die Russen erfochten wurde. Das gewaltige Mal ist das Ziel der Ostlandtreuefahrt, an der rund 1500 Wagen teilnehmen werden. Die Veranstaltung findet ihren Höhepunkt in einer Ansprache, die der Reichspropagandaminister Dr. Göbbels im Hof des Denkmals halten wird.

D. T.-Bolzt

Haben die Solinger Fußball-Vereine aus der Klasseneinteilung gelernt?

Ruhe vor dem Sturm! Nachdem am vorigen **Samstag** und **Sonntag** die Mannschaften mehrfach tätig waren, ist der Spielbetrieb, ehe er recht in Gang gekommen war, wieder abgeflaut. Die Vereinsleitungen haben klugerweise eine Pause eingelegt, um die Spieler vor Ueberanstrengungen und Verletzungen zu schützen. Stellt doch die kommende **Meisterschafts-Spielzeit** Anforderungen, wie sie bisher noch nicht zu verzeichnen waren. Wie aus der vor einigen Tagen an dieser Stelle veröffentlichten **ersten Spielserie der Gauliga** zu ersehen war, sind alle zwölf Mannschaften Sonntag für Sonntag beschäftigt. Das gleiche Bild wird auch bei den anderen Klassen zu verzeichnen sein. Mit Ausnahme der durch den Geländesport bedingten und notwendigen Unterbrechungen wird also ohne Pausen auf den neuen „Deutschen Fußballmeister" losgesteuert. Da heißt es haushalten mit den verfügbaren Kräften.

Inzwischen ist die **Einteilung der Gau- und Bezirksklasse** erfolgt. Entgegen der ersten Verfügung, die einige Härten mit sich brachte, hat man einer Anzahl Gaue, darunter auch dem **Gau Niederrhein, 12 Mannschaften** bewilligt. Dafür steigen am Ende der Saison statt der üblichen zwei Mannschaften deren drei ab, und aus der Bezirksklasse zwei Vereine auf, bis die Zahl „10" wieder erreicht ist; das wird erstmalig 1935/36 der Fall sein An den Mannschaften selbst liegt es, ob sie sich behaupten werden. Unterzieht man die in der Klasse vertretenen Namen einer näheren Betrachtung, so muß es auffallen, daß hier nicht weniger als **drei Mannschaften vertreten sind,** die aus **Vereinigungen hervorgingen.** Unsere vor wenigen Wochen ausgesprochene Vermutung hinsichtlich der Konzessionen, die in dieser Beziehung gemacht werden würden, sind voll und ganz bestätigt worden. In der Bezirksklasse ist das gleiche Vorgehen zu beobachten. Hier stand der **BC. 05 Düsseldorf** auf der Liste der Absteigenden. Durch die **Verbindung** mit dem **SpV. 04 Düsseldorf,** eines an zweiter Stelle stehenden Vereins der früheren ersten Bezirksklasse, ist der **neue Verein in der Klasse verblieben.** Wir stellen also noch einmal ausdrücklich fest, daß **nicht allein der letzte Tabellenstand** für die Zuteilung maßgebend gewesen ist; großes Entgegenkommen ist den Vereinen gezeigt worden, die einmal durch ihre Tradition, zum anderen durch die Basis, auf der sich das sportliche Leben abspielt, die Gewähr geben, daß ganze Arbeit gemacht wird, im Sinne der vom obersten Führer gestellten Forderungen.

Die **Großstadt Solingen** ist nun glücklich durch den **VfR. Ohligs** in der neuen Bezirksklasse vertreten. Die **andere Seite der Wupper,** die durch **Jahrzehnte hindurch dem Solinger Fußballsport nicht das Wasser reichen konnte,** hat durch den **VfB. 06 Remscheid,** den **BV. 08 Lüttringhausen** und den **TuSV. Ronsdorf** gleich **drei Eisen** im Feuer. Wer kennt aber von den Solinger Fußballanhängern eine **Viktoria Kellersberg,** eine Rhenania Würselen (spielte 1931 noch in der zweiten Bezirksklasse), weiter Rheingold Emmerich? Die Frage, warum bei diesen Vereinen, die sich beliebig vermehren lassen — Schalke 04 ist ein Schulbeispiel —, ein Aufstieg möglich war, wollen wir heute nicht anschneiden; darüber ein anderes Mal mehr.

Wir wollen aber heute den Schleier ein wenig lüften über Dinge, die für uns **Solinger von Allgemeininteresse sind:** Die **Einteilung der oberen Kreisklasse,** die Gruppierung, wie sie **ursprünglich vorgesehen** war. Da spielten in **einer Gruppe:** Solingen 95, Solingen 98, 1. Sportvereinigung, Remscheid 10, Remscheid 09, Remscheid 08 (Haddenbach), Remscheid 07, Wermelskirchen 09, Dahlhausen und Radevormwald. Die **andere Abteilung** hatte folgendes Bild: Ohligs 06, Wald 03, Wener, Solingen 09, SV. Höhscheid, BV. Opladen, Jahn Küppersteg, TuSV. Schlebusch-Manfort und Langenfeld-Immigrath. Vielleicht findet manch einer einen Trost darin, es hätte noch schlimmer kommen können. Wo sind aber die Mannschaften, **an denen die Solinger lernen,** an denen sie wachsen sollen? Auf die **finanziellen Auswirkungen** dieser Einteilung brauchen wir nicht besonders hinzuweisen, von den schon gestreiften spielerischen Leistungen ganz zu schweigen. Würde man aber die Platzpreise mit dem Können der Mannschaften in Einklang bringen, dann würde es den Vereinen doch übel ergehen. Es ist nicht zu verkennen, daß sich das **Schwergewicht der Besucherzahl stark nach Ohligs verlegt.** Inzwischen hat man aber **bei den Sportbehörden eingesehen, daß sich diese Anordnung nicht durchführen ließ,** schon mit Rücksicht auf die einzugruppierenden starken DJK.-Vereine des Rhein-Wupper-Kreises. In einer **Sitzung in Düsseldorf** in dieser Woche wird endgültig Klarheit geschaffen.

Tatsächlich ist der **Alt-Solinger Fußballsport um Klassen degradiert** worden, hat sich aus sich selbst herabgesetzt; er mußte an der Uneinigkeit der Vereine, an der Kurzsichtigkeit seiner Führer, die vor lauter Wägen und Wagen nicht von heute nach morgen sahen, scheitern. Das sind zwar harte Worte, sie müssen aber einmal in aller Deutlichkeit gesagt werden, **ehe es zu spät ist,** ehe aus der Stagnation eine Senilität wird. Man wird uns vorwerfen, daß der Maßstab, der an das Können der Solinger Mannschaften gelegt wird, zu streng sei. Für die augenblicklich geltenden Verhältnisse mögen die Mannschaften ganz „nett" spielen. Man versuche aber beileibe nicht, den Grad des Könnens mit auswärtigen Mannschaften von gleichem Rang und Namen zu messen. Wir vertreten den Standpunkt, daß es **unter gewissen Voraussetzungen auch heute noch nicht zu spät ist.** Die Zugeständnisse, die man der einen Seite gegeben hat, kann man den anderen Vereinen nicht versagen, wird sie auch nicht versagen. Sollen die Dinge in dem von uns geforderten Sinne hier in Solingen in Fluß kommen, so gehören hierzu allerdings ganze Männer; Männer mit dem richtigen Fingerspitzengefühl für das Wesentliche und dem Temperament der Jugend, die vorwärts stürmt und vor nichts zurückschreckt. **Bei ernstem Willen gibt es keine Hindernisse.** Wenn wir heute den in Frage kommenden Vereinen ein Wort ins Gedächtnis zurückrufen, das einst die Runde um den Erdball machte, so hat dieses Wort auch für den Solinger Fußballsport seine Bedeutung; es muß nur in diesem Falle der Begriff „Germans" mit „Jugend" übersetzt werden: „Germans to the front". O. J.

Fußball.

Walder B. V. gegen 1. Sportvereinigung Solingen-Gräfrath 3:2.

Das Treffen, welches gestern abend auf dem Sportplatz des Walder Ballspielvereins an der Wittkulle stattfand, hatte sehr unter dem **aufgeweichten Boden** zu leiden. Die schlechte Witterung trug auch wohl dazu bei, daß das Treffen nicht so gut besucht war, wie man es sonst in Wald gewohnt ist. Die Leistungen litten etwas unter den von beiden Mannschaften eingestellten **Ersatzleuten.** Im allgemeinen war das Spiel ausgeglichen. Lediglich in der zweiten Halbzeit hatten die Walder etwas mehr vom Kampf. Bis zur Pause konnte die 1. Sportvereinigung einen Vorsprung von 1:0 herausholen. Nach Halbzeit glichen die Walder aber im Anschluß an eine Ecke aus und kamen in kurzen Abständen zu zwei weiteren Toren. Ausgleichsversuche der Gräfrather waren erfolglos. Sie konnten aber noch ein Tor kurz vor Schluß aufholen.

Pferde-Sport.

Auftakt zur Internationalen Rennwoche in Baden-Baden.

Fürstenberg-Rennen im Mittelpunkt.

Während die Bäder-Kampagne in Frankreich bereits in vollem Gange ist, setzt der große Feldzug in Deutschland am Sonntag in **Baden-Baden** ein. Die Internationale Rennwoche steht dann eine Woche im Brennpunkt der sportlichen Geschehnisse des Turfs.

Dem Eröffnungstag der Badener Woche gibt traditionsgemäß die Entscheidung des **Fürstenberg-Rennens** das Gepräge. Wie im vergangenen Jahr, wo Ostermädel unter E. Pretzner die wertvolle Dreijährigenprüfung gewann, startete wieder ein Franzose, und zwar Magnus aus dem Stall J. E. Widener. Gulnare endete im Vorjahre gänzlich unplaziert, aber der in Frankreich hochgeschätzte Magnus wird dem deutschen Aufgebot einen neuen Erfolg sehr schwer machen. Die das Rahmenprogramm bildenden fünf Rennen haben ebenfalls eine ausgezeichnete Besetzung gefunden, so daß die Ouvertüre mit vollen Akkorden einsetzen kann.

Im einleitenden **Preis von Iffezheim** (fr. Eröffnungsrennen, 1400 Meter — Ehrenpreis und 3500 Reichsmark) steht Jahrtausend mit 61½ Kilogramm an der Spitze der Gewichte. Der Alte hat in Westdeutschland verschiedene größere Rennen gewonnen und wurde zuletzt im Preis von Köln nur von dem guten Rudolf geschlagen. Tumult hat als Zweijährige den Leipziger Stiftungspreis an sich gebracht und müßte seiner Klasse entsprechend auch hier mit vorne zu finden sein. Hauptgestüt Graditz hat für dieses Rennen Liebeswalzer, Sigismund und Scharnhorst genannt, doch durfte Sigismund für das Fürstenberg-Rennen frisch gehalten werden. Wenn Graf Isolani, der erstmalig wieder eine Rennbahn betritt, hier starten sollte, müßte der Erlenhofer eine große Chance haben. Sonst sind noch Uhlenkopf, Trojaner und Seni zu nennen.

Im **Eberstein-Rennen** (1800 Meter — 3500 RM.) wird man das Ende in erster Linie zwischen Galsworthy, Lützow, Onkel Karl, Presser, Strachan, Gnom und Marcus Antonius zu suchen haben. Von den Leichtgewichtlern könnte Honneska für die Ueberraschungen in Frage kommen.

Wenn Schwadroneur im **Merkur-Rennen** (1600 Meter) an seine große Form anknüpft, sollte der Vierjährige schwer zu schlagen sein. Esto Vir, der in Hannover Volumnius geschlagen hat, hat nach diesem Siege ziemlich versagt. Der alte Grenadier, sowie Theseus und Schumi Mariza sind weitere chancenreiche Pferde.

Das **Fürstenberg-Rennen** (2100 Meter — Ehrenpreis und 14 000 RM.) wird sehr wahrscheinlich von acht Dreijährigen bestritten. An der Spitze der Gewichte steht der Franzose Magnus, der aber seiner großen Klasse gemäß auch unter Handicap als Favorit bezeichnet werden muß. Pferde, die den famosen Hengst, den Sieger im Grand Prix Vichy, hätten schlagen können, sind gestrichen. Der Graditzer Arjaman, der Sieger des Großen Preises von Hamburg, ist wohl unsere schärfste Waffe im Kampf gegen Magnus. Aber Arjaman muß 2 Kilogramm an Unkenruf geben. Blitz hat nach dem guten Abschneiden im Derby keine Leistungen mehr gezeigt, die ihn befähigen könnten, den Sieg an sich zu reißen. Und Calva, Sigismund, Makarius und Herzog werden dem Franzosen auch kaum die blanken Eisen zeigen können. Es wird schon so kommen, daß Magnus den Preis nach Frankreich entführt.

Gute Klasse startet auch im **Ulrich v. Oertzen-Rennen** (1400 Meter — 4200 RM.), das etwa Terno gegen Adagio gewinnen könnte.

Im **Badener Ausgleichs-Jagdrennen** (4000 Meter — Ehrenpreis und 5000 RM.) sollte der Sieger aus der Gruppe Nobel, Strohfeuer, Tell, Fonspertuis, Traumulus und Double Dutch kommen.

Galopp-Rennen in Horst-Emscher.

1. **Guthoffnungspreis:** 1. totes Rennen: Mydlinghovens Agnat (Lomatzsch); 1. totes Rennen Mydlinghovens Carnap (Binzenz); 3. Caktroper Husar; 4. Horus. Toto: 27 und 27, Platz: 35, 23, 43, 38, † — 1½ — ½ Lg. Ferner liefen: Pfalzgraf, Emil, Husar, Roselli, Villa, Meerau, Riedenau, Titanic, Ancona.

2. **Montana-Jagdrennen:** 1. Frau A. Ohlmeiers Rosenkrieg (H. Weber); 2. Lorbeerrose; 3. Struon. Toto: 55, Platz: 17, 18, 11. 5 — 6 — 12 Längen. Ferner liefen: Sans Pareil, Birgit, Patriotin, Feudal.

3. **Preis vom Schollbruch:** 1. W. Pieplows Letzter Sioux (Buge); 2. Milotti; 3. † Traumulus; 3. † Panorama. Toto: 62, Platz: 18, 23, 8, 11. 1 — 2 — †. Ferner liefen: Artist, Ordensbanner, Auswahl, Rosenrot, Dagmar, Wechau, Santa Clara.

4. **Preis der Roten Erde:** 1. H. Schweitzers Urbino (B. Wenzel); 2. Hitomi; 3. Grylos. Toto: 69, Platz 27, 29. — 2½ — 1½ — ½ Lg. Ferner liefen: Hagestolz, Obersteiger, Charmante.

5. **Märkerding-Ausgleich:** 1. Winters Dorita (Wiebelt); 2. Andreas Hofer; 3. Margot. Toto: 30, Platz: 13, 16, 17. 1½ — 3 — 3 Längen. Ferner liefen: Eisenkönig, Perlstab, Mogul, Maekubee, Jägermeister.

6. **Hexenkeller-Ausgleich:** 1. J. Janssens Donklied (Schramm); im toten Rennen mit 1. Dr. H. Lindts Bachantin (Wiebelt); 3. Medinus. Toto: 49 und 39, Platz: 30, 19, 18. † — 3 — 2 Längen. Ferner liefen: Butterfly, Gerlind, Wundermaid, Grenzeskluft, Jason, Thesaurus.

7. **Anfänger-Hürdenrennen:** 1. W. Witt' Meerjunge (F. Dietel); 2. Müschen; 3. Weltmeister. Toto: 113, Platz: 30, 21, 22. 1½ — 3 — 1½ Längen. Ferner liefen: Ageth, Eissprosse, Ala, Lösegeld, Läufer.

Sieg — Doppelwette für Urbino und Dorita 451:10.

Vorsport.

Max Schmeling will in Deutschland kämpfen.

Max Schmeling **hat erklärt,** daß er bereit sei, auch in Deutschland zu boxen. Als Gegner wird **Paolino** genannt.

Was Carnera kann, darf man allerdings auch Schmeling zutrauen. Indirekt erhält man dann auch einen interessanten Maßstab für das **Kräfteverhältnis Schmeling — Carnera,** der ja bekanntlich gleichfalls gegen Paolino antreten wird.

Todes-Anzeige.

Gestern starb an den Folgen einer im Anfang des Weltkrieges erlittenen schweren Verwundung mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

August Werner

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse, der Rettungsmedaille und der Ehrendenkmünze des Weltkrieges mit dem Kampfabzeichen

im Alter von beinahe 51 Jahren,

Um stille Teilnahme bitten:

Frau August Werner, Elise geb. **Wolfertz**
Heinz Werner
Hugo Werner
und Anverwandte.

SOLINGEN (Feldstraße 11), den 24. August 1933.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 26. August, nachmittags 15¼ Uhr von der Friedhofshalle Höhscheid aus.

Dienstag abend gegen ½9 Uhr starb nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Poschen

im Alter von 71 Jahren, 9 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Poschen und Familie.

Solingen (Göbbels-Allee 49), den 24. August 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, d. 26. Aug., nachm. ½3 Uhr von der Kapelle des evgl. Friedhofs Hönscheid aus mit Frauenbegleitung statt. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Heute morgen 9½ Uhr entschlief sanft und ruhig, nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel und Neffe

Herr Musikdirektor

Paul Weck

im Alter von 42 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Hetti Weck geb. Bever
und Anverwandte.

Solingen, den 23. August 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 26. August, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Schlagbaumerstr. 79, aus ohne Frauenbegleitung nach Ketzberg statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher im Hause.
Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Formschöne, prima verarbeitete
Küchen
in Kirschbaum, Eiche, Nußbaum, Natur las.
Schlafzimmer
in hochaparten Ausführungen zu den allerbilligst. Preisen.
Speisezimmer
Herrenzimmer
Besichtigung unverbindlich.
Lagerung frei.
Gegründet 1886.
Möbel-Schmidt
Solingen
Hauptstr. 271
Moltkestr. 6-8

Fußpflege Schmerzlose Entfernung eingewachsener Nägel, Hühneraugen und Hornhaut, von nur ärztlich geprüften Spezialisten.
Salon Vossebrecher Neumarkt Telefon 21820

Einkochgläser
„Westfalia", Massivrand
¾ 1 1¼ 2 l
0.33 0.37 0.42 0.48
mit Deckel und Ring.
Einkochapparate
ganz schwere Qualität
verzinkt Mk 3.50, emailliert Mk. 6.90
C. R. Heyderhoff G. m. b. H.
Solingen, Kölnerstr. 113, T. 25191

Leder
größte Auswahl, gute Qualitäten, billigst. Gummiabsätze in allen Preislag., alle Schuhmacher-Artikel kaufen Sie vorteilhaft in der Lederhandlung
Max Unsheim
größtes Fachgeschäft seit 1896. Solingen, Johannisstraße 31, direkt hint. Kaufhaus Mertens.

Trauerbriefe Liefert in kürzester Zeit Buchdruckerei B. Boll

Wein-Essig . . . Liter **30** Pfg.
Gewürz-Essig . Liter **25** Pfg.
Nur feinste Qualitäten.
Schiff
Solingen • Kirchstraße

IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT

Vollreis, glasiert - - Pfd. 0.15
Milchreis, Moulmein I Pfd. 0.20
Buchweizenmehl - - Pfd. 0.17
Graupen, grob - - - Pfd. 0.18
Eier-Schnittnudeln - - Pfd. 0.38
Hartgriesmaccaroni - Pfd. 0.38
Santos-Kaffee, fr. gebr. Pfd. 1.80
„ Perlkaffee „ „ Pfd. 1.90
Rekord Mischung - - Pfd. 2.40

Fleischwurst frisch - - - - - - Pfd. 0.58
Kochmettwurst Pfd. 0.62
Schweinebacken geräuchert - - - - Pfd. 0.72
Plockwurst schnittfest - - - - Pfd. 0.98
Cervelatwurst gute Qualität - - - Pfd. 1.18

Holländerkäse 40% - - - - - - - Pfd. 0.72
Schweizerkäse bayr., vollfett - - - Pfd. 0.98
Weizenmehl 5 Pfd. 0.85
Erdbeerkonfitüre 2 Pfd.-Eimer br. 0.92
Vierfr.-Marmelade 2 Pfd.-Eimer br. 0.92

Mayonnaise, Irisch - Pfd. 0.80
Seelachsschnitzel i. gel. Pfd. 0.80
Delik.-Gurken Dose 4 Pfd. br. 0.90
Wermutwein vom Faß Liter 0.68
Tarragona vom Faß - Liter 0.95
Niersteiner - - - Fl. o. Gl. 0.70
Ediger Feuerberg Fl. o. Gl. 0.95
Zeller schw. Katz Fl. o. Gl. 1.05
Himbeersaft - - - - Pfd. 0.52

Sprotten in Oel . . . . . Clubdose 0.25
Vollheringe . . . . . 10 Stück 0.28

KAUFHOF
AKTIEN[illegible]
früher TIETZ

IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT

Amtliche Veröffentlichungen.

Bekanntmachung.

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungs-Programms sollen folgende Arbeiten als Notstandsarbeiten ausgeführt und an technisch und finanziell durchaus leistungsfähige Firmen vergeben werden:

a) Erd-, Maurer-, Unterbau- und Pflasterarbeiten für die Herstellung der Umgehungsstraße in Gräfrath.
b) Erd-, Maurer-, Beton- und Rohrverlegungsarbeiten für Vorflutkanäle am Mühlenteich, Solingen-Gräfrath.
c) Bordstein- und Plattenverlegungs- sowie Unterbau- und Pflasterarbeiten einschl. Fuhrleistungen für die Regulierung der Kölner Straße in Solingen.

Angebotsformulare sind, soweit vorrätig, beim Stadtbauamt, Kölner Straße 135, Zimmer Nr. 1, gegen Erstattung der Selbstkosten erhältlich und dort bis **Donnerstag, den 31. August 1933, vorm. 11 Uhr,** verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen.

Solingen, den 23. August 1933.

Der l. Oberbürgermeister.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Jakob Pullem & Sohn, Solingen,** Cronenbergerstr. 75, Alleininhaber Kaufmann Stephan Pullem, Solingen, Goldstr. 28, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Solingen, den 25. Juli 1933.

6 N 37/30 **Das Amtsgericht 1.**

Bekanntmachung.

Da in letzter Zeit wieder vielfach die Müllgefäße mit Bauschutt, Gartenerde usw. gefüllt wurden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Gefäße nur zur Aufnahme von Haus- und Küchenabfällen verwendet werden dürfen.

Sodann wurde festgestellt, daß die eingefüllten Abfälle vielfach in die Gefäße eingestampft werden; hierdurch wird es unmöglich gemacht, die Gefäße ordnungsmäßig zu entleeren.

Außerdem wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Müllgefäße an den bestimmten Stellen aufgestellt werden, da sonst eine ordnungsmäßige Abfuhr in Frage gestellt ist.

Solingen, den 22. August 1933.

Der l. Oberbürgermeister.

Vergleichsverfahren.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Fabrikanten **Carl Schmitz** in **Solingen,** Beethovenstr. 66, als alleinigem Inhaber der Firma Friedrich Carl Schmitz in Solingen, Beethovenstr. 66, ist nach der am 21. August 1933 erfolgten Bestätigung des Vergleichs aufgehoben.

Solingen, den 22. August 1933.

1 VN 6/33 **Das Amtsgericht 1.**

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 der Oberpräsidialverordnung vom 27. 2. 1930 bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß bei der diesjährigen außerordentlichen Stallkörung die Zuchtstiere der in dem nachstehenden Verzeichnis aufgeführten Besitzer zum Decken fremden Rindviehs zugelassen sind:

Stierbesitzer	Wohnung	Bezeichnung der Tiere: Farbe	Rasse	Alter
Wimmershoff	Sol.-Wald Ehrener Mühle 1	schwarzbt.	Niederungsrasse	27 Mon.
Bruchhaus	Sol.-Ohligs Monhof	„	„	17 „
Dickhoven	Linde/Landwehr	„	„	17 „
Grüter	Sol.-Höhscheid Schirpenbruch	„	„	26 „
Ferres, Joh.	Solingen Claubergerstr.50a	„	„	17 „
Küll, Rob.	Sol.-Ohligs Keusenhof 5	„	„	17 „

Solingen, den 22. August 1933. **Der l. Oberbürgermeister.**

Jagenberger Bienenkorps e. V.
Samstag, 26. Aug., abds. 8 Uhr:
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilung. 2. Ersatzwahl des Festkomitees. 3. Kirmesangelegenheit. 4. Wahl der Rechnungsrevisoren. 5. Verschiedenes.
Der Vorstand.
NB. Sonntag, den 27. August, vorm. 10 Uhr: **Eröffnung der neu angelegten Schießbahn** am Stadion Dorperhof.

Süssrahmbutter . 1.38 mk.
Alle Lebensmittel
äusserst billig. — 5% Rabatt.
H. Grothe, Entenpfuhl.

Kurzwaren
besonders billig!

Sternzwirn, rein Leinen. . . . . Stern 2 ₰
10 Stück **Bubikopf-Nadeln** . . . . . 4 ₰
18 Stück **Metall-Hosenknöpfe,** klein und groß . 5 ₰
1 Zentimetermaß, Wachstuch . . . . . 5 ₰
1 Rolle **Reihgarn** . . . . . 8 ₰
3 Meter Ia. **Gummilitze** . . . . . 10 ₰
50 Gr. **Stahlstecknadeln** in Blechdose . . . . 10 ₰
1 Kleiderbügel, umsponnen . . . . . 10 ₰
1 Oelkännchen . . . . . 10 ₰
1 Paar **Posament-Manchettenknöpfe** . . . 10 ₰
1 Paar **Aermelhalter,** Ia. Gummi . . . . . 12 ₰
12 Stück **Kragenknöpfe** für vorne und hinten . 12 ₰
3 Hosenträger-Strippen auf Karte . . . . . 12 ₰
4 Paar **Schuhriemen,** gute Qualität . . . . . 12 ₰
4 Stückchen **Halbleinen-Band,** weiß . . . . . 12 ₰
7 Meter **Gardinen-Kordel,** „rein Leinen" . . . 12 ₰
1 große Flasche Ia. **Maschinen-Oel** . . . . . 14 ₰
200 Reißnägel, messing . . . . . 15 ₰
1 Paar **Damen-Strumpfhalter,** Ia. Verarbeitung, 15 ₰
1 **Herren-Kleiderbügel** mit Steg . . . . . 15 ₰
10 Knäuel à 10 Meter **Seidentwist,** sort. Farben, 18 ₰
1 **Hutständer,** Holz, sehr stabil . . . . . 18 ₰
1 Dtzd. **Hemden-Perlmutterknöpfe** . . . . 20 ₰
40 Stück **Wäscheknöpfe,** sortierte Größen . . . 20 ₰
3 Knäuel à 5 Gr. **Ia. Seidentwist** . . . . . 20 ₰
100 Gr. **Baumwolle** . . . . . 22 ₰
1 Paar **Damen-Strumpfhalter** . . . . . 25 ₰
10 Knäuel à 20 Meter **Seidentwist,** sort. Farben, 32 ₰
1 Meter **Klöppel-Spitze,** Zacken-Muster . . . . 5 ₰
1 Meter **Feston-Wäsche-Träger,** mittelbreit . . 9 ₰
1 **Klöppel-Kissen-Ecke** . . . . . 10 ₰
3 Paar **Wäscheträger** auf Karte . . . . . 12 ₰
1 **Kissen-Einsatz** mit Spruch . . . . . 12 ₰
1 **Klöppel-Hemden-Passe** . . . . . 12 ₰
Feston, stumpfe Kante, ca. 5 cm breit . . Meter 15 ₰
Feston-Spitze, hübsche Stickerei, ca. 6 cm, Meter 16 ₰

ALSBERG

Die Kleinanzeigen
im „Solinger Tageblatt" beachten, bedeutet für jeden, auf seinen Vorteil bedacht sein. Auch Ihnen wohnt die **Macht der Presse** inne. Das verspüren besonders die, die sich selbst schon die gute Wirkung der Gelegenheitsanzeige zunutze gemacht haben. Wer etwas verkaufen oder kaufen will, wer eine Wohnung oder ein Zimmer sucht oder zu vermieten hat, wer Geld braucht oder welches zu verleihen hat, wer seinem Kind Nachhilfe-Unterricht erteilen lassen will usw., kommt am leichtesten und schnellsten zum Ziel durch eine **Kleine Anzeige** im „Solinger Tageblatt."

Welche Pensionärin mit etwas Bargeld möchte mit fr. Beamten mit Häuserbesitz als Kameradin zus. arbeiten zwecks **Neigungsehe?** Ang. unt. 8484 an die G.

2000 Mk.
als 1. Hypothek gesucht. Ang. u. 8491 an die G.

Herd zu verschenken. Geeign. für Waschküche. (Geg. Erstatt. d. Einr.-Geb.) Henckelsstr. 33a

Stellen-Gesuche

Einf. Fräulein, 28 J., v. ausw., sucht z. 1. 9. Stell. evtl. i. frauenl. Haush. Ang. u. 8490 a. d. G.

Junges Mädchen (perf. Schneiderin) sucht **Stelle** in bess. Haushalt. Ang. u. 8534 an die G.

Stellen-Angebote

Aelt. Essigfabrik sucht f. d. dortig. Bezirk einen bei den Lebensmittelgeschäften best. eingef.
Vertreter.
Ang. u. 1170 an Ann.-Exped. A. Baumgarten, Barmen.

Solider, tüchtiger
Rasiermesser-Kontrolleur
m. best. Fachkenntnissen v. größ. Stahlwarenfabr. gesucht. Nur solche woll. sich melden, die an feinst. Qualität. gearb. u. beste Zeugn. aufzuweis. hab., unt. 8507 an die Gesch.

200 000 Rasierklingen,
Export, zum Schleifen auszugeben. Preisang. unt. 8504 an die Gesch.

Jg., ehrl., fleißiges **Mädchen** für kl. Geschäftshaush. gesucht. Näh. i. d. Gesch.

Zu verkaufen

Prima Gut
zu verkaufen. Näh. in der Gesch.

Mass. Wohnhaus,
vornehme Ausstattung, gute Lage, Nordstadt, sehr billig zu verkaufen. Ang. u. 8522 a. d. G.

Schönes
Einfamilien-Haus
mit Anbau und großem Garten, Nähe Krahenh., sofort zu verkaufen. Anzahlung nur 2500 RM. Anfragen an **Karl Kurz,** Architekt, Sol., Bismarckstr. 86.

Verschenke fast für **10 Mille bar** **3 Häuser** Geschäftsh. Innenstadt, 2500 Quadratmet. groß. Ang. u. 8483 an die G.

Polstermöbel
Couch, Chaiselongue, Sofas, Polstersessel, Auflagen
nirgends so billig.
Bass
Hauptstr. 45, Hof, Lg.

Kleiner Küchentisch kleiner Schreibtisch
billig zu verkaufen.
Emde, Meigenerstr. 45.

Küchenschrank (Bufett) **Kleiderschr., Dauerbrandofen, 6 Rohrstühle, Waschmaschine, Badewanne** m. Gasbr. zu verk. Floraстr. 79, l.

Flügel
(Steinweg) guterhalt., edler Ton, sehr billig zu verkaufen. Bülowstraße 23, part.

Schöner scharfer
Schäferhund
billig abzugeben. Telefon 20988.

Zu kaufen gesucht

Guterhaltener
Exhaustor
für 10—12 Plieststellen zu kaufen gesucht. Näheres in der Gesch.

Gesucht
lauf. größ. Mengen auch Partien
Dessert-Tafelmesser
(kein Holzheft).
Off. u. K. W. 142 bef. **Koch & Münzberg, Köln.**

Gebr. weiß. Herd
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 8505 an die G.

Zu mieten gesucht

Backstube
mit od. ohne Laden per sof. od. später zu mieten gesucht. Ausführl. Angaben u. 8519 an die Gesch.

Zimmer
hell u. groß, mit Licht und Wasseranlage, für **Büroraum** geeignet, zu mieten gei. Ang. mit Preisang. u. 8495 a. d. G.

2½ od. 3 Z.-Wohn.
in ruhigem Hause per sofort oder 15. Sept. zu mieten gesucht. Angeb. unt. 8493 an die Gesch.

Junger Herr sucht **möbliertes Zimmer** ev. mit voll. Pension zu mieten. Ausf. Ang. mit Preis u. 8527 a. d. G.

2—3 Zimm. v. ruhiger Familie mit 10 jährig. Kind zu miet. gesucht. Angeb. u. 8489 an d. G.

3 bis 4 Zimmer-Etg. gesucht. Schriftl. Angeb. mit Mietpreisang. unt. 8485 an die Geschäftsst.

Brautpaar, pünktliche Mietzahler, sucht **2-Zimmer-Wohnung.** Ang. unt. 8494 an die G.

Einfach möbl. Zimmer sofort oder 1. Septbr. im Stadtinnern gesucht. Ang. u. 8502 a. d. G.

Zu vermieten

Schöne
Werkstatt
Floraстr. 75, Hinterhaus, part., zu vermieten. Ausk. Vorderh. 1. Etg.

In bess., ruh. Hause
frdl. möbl. Zimmer
zu vm. Rathausstr. 9 pt.

1. Etage
4 große Zimmer und eine Mansarde, in gut. Hause ab 1. Sept. zu vermieten. Floraстraße 79.

4 Zimmer
2 Zimm. l. Etg. u. 2 Mansardenz., evtl. 3 Zimm. z. 1. Okt. an ruh. L. z. verm. Gräfrath, Freiheitstr. 76.

Gutmöbl. P.-Zimmer mit elektr. Licht zu verm. Rathausstraße 17, ptr.

Das Rundfunk-Programm.

Freitag, 25. August 1933.

6,00 Uhr: **Morgenruf.** Choral.
6,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
6,40 Uhr: Wiederholung der Abendmeldungen.
6,45 Uhr: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,03 Uhr: **Morgenkonzert.**
8,00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage.
8,03 Uhr: Für die Frau.
8,15 Uhr: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10,00 Uhr: Frühbericht, Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen.
10,05 Uhr: Ferienmusik (auf Schallplatten).
10,30 Uhr: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,30 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00 Uhr: **Unterhaltungskonzert.**
12,30 Uhr: Auch für Berlin: **Rheinische Weisen.** Leitung: Kneip. Lore Paxmann (Sopran), Engels (Tenor), 6 frohe Sänger, Männerchor, Mitglieder des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Begleitung: Hans Haaß.
12,50 Uhr: 1. Mittagsbericht.
13,20 Uhr: **Mittagskonzert.** Leitung: Eysoldt.
14,00 Uhr: 2. Mittagsbericht.
15,00 Uhr: Dr. Wendenburg: Umwandlung von Unterstützung in Lohn.
15,15 Uhr: Dipl.-Ing. G. Schwierch: Als Werkstudent auf der Lokomotive.
15,30 Uhr: Wirtschaftsbericht.
15,50 Uhr: Jugendfunk.
16,30 Uhr: Junge deutsche Dichtung. Friedrich Deml: Gang in die Nacht. Eine Erzählung.
17,00 Uhr: **Zur Unterhaltung.** „Die fröhlichen Fünf."
17,30 Uhr: Dr. Hermann Schultz: Faschistische Siedlungspraxis.
18,00 Uhr: **Feierabendkonzert.** Else Suhrmann (Sopran), Mogel (Klarinette), Marga Bäuml (Gitarre), Mitglieder des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.
18,45 Uhr: Meldungen: Wirtschaft, Zeit, Sport.
19,00 Uhr: Reichssendung: **Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Erste Abendmeldungen.
20,05 Uhr: **Aus Berlin: Funk-Rummel.** „Marmelade wird zubereitet und dargeboten." Mitwirkende ohne Zahl. Musik von Karl Knauer. Leitung: Max Bing.
22,00 Uhr: Spätbericht.
22,30 Uhr: Was gibt's nächste Woche in Westdeutschland?
22,45 Uhr: Aus Frankfurt: **Tanzmusik** aus London — Budapest — Frankfurt.

Schach dem Kaiser!

Napoleons bergische Prise

Historische Novelle von MAX KAYSER-SOLINGEN

(4. Fortsetzung.)

Man hatte ihm gesagt, daß zur Zeit in Düsseldorf wenig Militär liege — und die Garnisonstädte Aachen und Wesel waren weit. Bis man dort Truppen requiriert hatte, mußte der Aufstand im ganzen Großherzogtum ein einziger, gewaltiger Brand sein, der weithin leuchtete.

Morgen mußte er nach Düsseldorf, um alles auszukundschaften, was ihm noch an Wissenswertem fehlte. Doch niemand durfte ahnen, was er plante! Das Ziel war zu groß; der Gefahr vorzeitiger Enthüllung durfte es nicht ausgesetzt werden.

Mit solcherlei Gedanken beschäftigt, war er vor dem Hause angekommen, wo die Zusammenkunft stattfinden sollte. Als er das geräumige Nebenzimmer des Gasthofes betrat, überflog sein schneller Blick die anwesenden jungen Männer. Etwa zwanzig Augenpaare blickten ihm erwartungsvoll entgegen, und es war, als ging eine leichte Bewegung durch die Reihen der Menschen, die ihn augenscheinlich mit einiger Spannung erwarteten. Man machte ihn mit denen bekannt, die ihm noch fremd waren, und man erklärte ihm, daß es vertrauenswürdige und verschwiegene Männer seien, die man im Interesse der bedeutsamen Sache hinzugezogen habe.

Hermann fand bald heraus, wie unklar sich noch die meisten der Anwesenden darüber waren, was eigentlich zu tun sei. Jeden Einzelnen von ihnen leitete tiefinnerst das Bestreben, sich der drohenden Auslosung zu entziehen, und da der Weg der Fahnenflucht wegen der nachfolgenden Uebergriffe gegen die Familienangehörigen ungeeignet war, so hoffte man, durch gemeinsame Dienstverweigerung mehr zu erreichen. Hermann, der sich anfangs befleißigt hatte, zuzuhören, um die Menschen, die ihn umgaben, kennenzulernen, empfand so die Einstellung der Männer, die ihn erwartet hatten, und je länger er sich mit ihnen unterhielt, umsomehr wuchs sein Staunen über das Primitive ihrer Auffassung von den Dingen der Gegenwart. So glaubte einer, die Russen würden doch bereits in wenigen Wochen überraschend im bergischen Lande auftauchen, um ihnen zu helfen, ein anderer wollte sogar gehört haben, daß man in der Nähe von Hagen bereits Kosakenpatrouillen gesehen hätte, und da die meisten der Anwesenden nicht viel weiter gekommen waren als bis zu den Orten, wo die Turmspitze der großen Solinger Kirche aufhörte sichtbar zu sein, so waren derart harmlose Ansichten auch nicht weiter verwunderlich.

In den letzten Monaten seiner Anwesenheit in Berlin hatte er, durch einen Bekannten eingeführt, häufig im Kreise preußischer Patrioten gesessen, und die Aufklärungen, die er dort hinter verschlossenen Türen erhalten hatte, mußten ihm jetzt von Nutzen sein. Er entsann sich noch eines der letzten Abende, die er in Berlin verlebt hatte. An jenem denkwürdigen Tage wurde in Preußens Hauptstadt das 29. Bulletin Napoleons bekannt, in dem der Beherrscher Europas zum ersten Male zugab, wenn auch in verbrämter Form, daß die Sache Frankreichs in Rußland nicht günstig stand. Selbst die Uebervorsichtigen, die bis dahin geglaubt hatten, alle Nachrichten aus Rußland mit einem Fragezeichen versehen zu müssen, hatten in den Jubel eingestimmt, der überall durchbrach, da man fühlte, daß der lähmende Bann, der über Europa lag, zu weichen begann. Durch seine Seele flog die Erinnerung an jene hohe Stunde, in der er zum ersten Male eine Predigt Schleiermachers in der Dreifaltigkeitskirche gehört hatte, wo die Menschen Kopf an Kopf bis an die Türen standen und sich von einem Manne begeistern ließen, der das Herannahen der großen Abrechnung mit Napoleon prophezeite.

Und hier, in den Bergen seiner Heimat? Welch ein Kontrast! Wie geduckt doch die Menschen waren unter der Faust, die so schwer auf ihnen lastete.

Da stand er auf und redete zu den Männern, die zu führen und anzufeuern er willens war. Er erzählte ihnen von den patriotischen Geheimbünden in Berlin und von der begeisterten und hoffnungsfrohen Stimmung, die in ihnen herrschte. Eindringlich machte er seinen Zuhörern klar, daß es nicht nur darauf ankomme, sich von der Konskription zu befreien, sondern daß das Ziel eine große, gemeinsame Erhebung aller Deutschen sein müsse.

„Freunde", rief er aus, „habt Vertrauen zu euch selbst und eurer Kraft! Ihr seid stark, wenn ihr eins seid im Willen, die Fesseln zu sprengen, die euch drücken. Das Blut der Bergischen, mit dem der Vampyr Napoleon den heißen Boden Spaniens gedüngt und den glitzernden Schnee Rußlands gefärbt hat, soll mit Gottes Hilfe über ihn kommen im harten Griff eurer Fäuste. Bis zu dem Tage, da das werden soll, wirke ein jeder in seinem kleinen Kreis und werbe im stillen zuverlässige Männer für unseren Bund. Wir, die wir hier weilen, sind nur der Sauerteig für das Große, was kommen soll, denn die Bewegung in Solingen wird im Nu unterdrückt sein, wenn es uns nicht gelingt, sie weiterzutragen durch das Großherzogtum", und zum Staunen seiner Zuhörer entwickelte er einen Plan, wie das alles zu machen sei. Er drang darauf, daß man Verbindung suchen müsse mit Wald und Remscheid, mit Elberfeld, Barmen, Wermelskirchen und Lennep.

„Daß unser Schlag einen Gegenschlag der Franzosen auslösen wird, ist klar", fuhr er fort, „und es gilt, jetzt schon darüber nachzudenken, wie diesem Gegenstreich zu begegnen sein wird. Bedräuen wir die Schergen Napoleons von allen Seiten, so werden sie gezwungen sein, ihre Kräfte zu zersplittern. Unser Ziel aber sei, über Westfalen weg den Preußen die Hand zu reichen, die auch nur des rechten Augenblicks harren, um sich wie ein Mann zu erheben. Was könnten wir Besseres tun, als den Rettern den Weg zum Rheine ebnen! Feuer im Rücken ihrer Kampffront wird die Franzosen verwirren, und den Preußen und Russen wird es ein Leichtes sein, ihre abgeschnittenen Scharen zu zerstreuen! — Es geht ein großes Hoffen durch die deutschen Gaue, das zusammenklingen muß in einer einzigen Melodie. Auch hier werden Tausende ihre Furchtsamkeit von sich werfen, wenn sie das Beispiel kühner Taten sehen!"

Einer plötzlichen Eingebung folgend hob er feierlich die Rechte zum Schwur und rief mit starker Stimme: „Das aber laßt uns geloben, Freunde, daß wir nicht ruhen und rasten wollen, bis unsere Heimaterde wieder frei ist vom Fußtritt der Unterdrücker! Daß wir helfen wollen, im Bund mit den Russen und Preußen, das Joch Napoleons für immer abzuschütteln!"

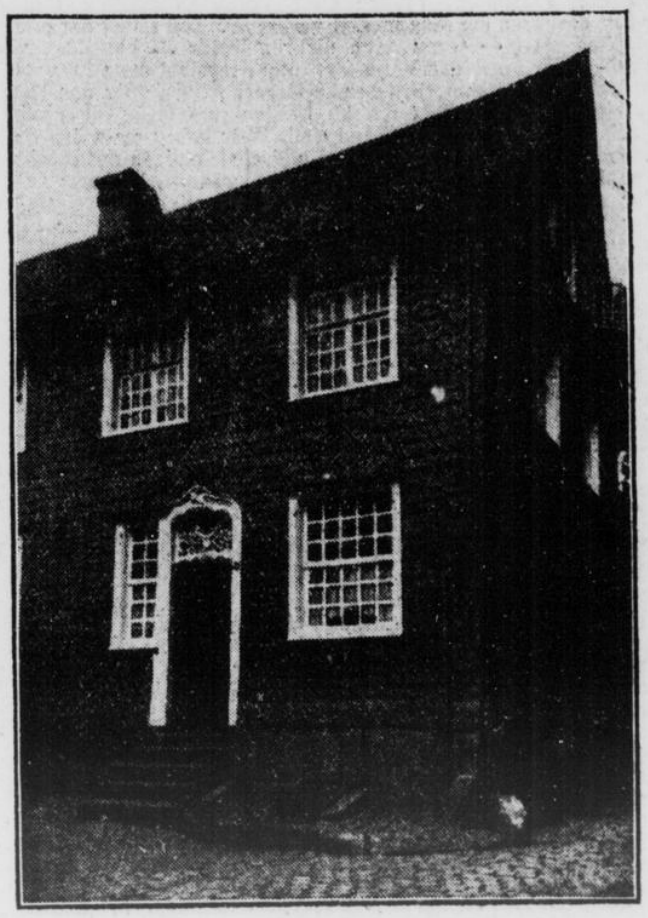
Die jungen Leute waren aufgesprungen, emporgerissen von den glühenden Worten. Zwanzig Schwurhände flogen in die Höhe: „Wir geloben es!"

Und es war eine Erregung in den Männern, daß einige Minuten vergingen, ehe sich der Begeisterungssturm gelegt hatte.

Dann besprach man noch einige Maßnahmen und bestimmte die Männer, die sich nach Remscheid, Barmen und Elberfeld begeben sollten, um dort die Stimmung zu beobachten und vorsichtig Verbindung mit Gleichgesinnten zu suchen. Man war sich darin einig, daß der 25. Januar, an dem die Auslosungen in Solingen beginnen sollten, der Tag der Erhebung sein müsse. Zwei Tage vorher aber sollte noch eine Besprechung die Verschworenen zusammenführen. Dann trennte man sich mit dem gegenseitigen Gelöbnis, im stillen nach besten Kräften für die gemeinsame Sache zu werben.

Schnell und schneller senkte sich die herannahende Dunkelheit über die kleine Stadt, als Hermann auf der Linkgasse stand und unschlüssig erwog, ob er zuvor Heinrich abholen oder allein das Haus des alten Lehrers aufsuchen sollte. War die Gegenwart des Freundes unbedingt erforderlich, wenn er mit dem Mädchen sprechen wollte? — Er schämte sich eigentlich dieses Gedankens, doch er war da und bekam Gewalt über ihn, und als ihm durch den Kopf schoß, daß die Anwesenheit des alten Lehrers nicht sicher sei, und er in solchem Falle Gelegenheit haben würde, das Mädchen allein anzutreffen, war entschieden, was er zu tun hatte.

Just an der Haustüre des gesuchten Hauses stieß er auf den Lehrer und seinen Freund Heinrich, und es schien so, als wäre seine Freude über das Zusammentreffen echt, als er den beiden herzlich die Hand schüttelte.



Haus Nohl am Westwall in Solingen.

„Du wirst mich zu Hause gesucht und nicht gefunden haben!" rief Heinrich heiter, „da hat deine gute Nase dich gleich zu dem Ort geführt, wo du mich antreffen kannst!"

„Ja, ja!" erwiderte Hermann und nickte bestätigend mit dem Kopfe, doch er wußte, daß sein Ja, Ja und sein Kopfnicken eine Lüge war.

Als das Mädchen, das aus der Küche kam, seiner ansichtig wurde, zitterte plötzlich das Licht, das sie den eintretenden Männern entgegenhielt, doch nur für Sekunden, dann hielt sie die Oellampe hoch, um den dunklen, kleinen Flur zu beleuchten. Hermann begrüßte sie mit artiger Höflichkeit.

„Sie haben Glück gehabt, uns heute anzutreffen", meinte Nohl, als man das Haus betreten hatte. „Einmal wöchentlich gehe ich zum Stammtisch im Roten Ochsen und zwar an den Samstagnachmittagen, wenn der Tag sich neigt. Heute allerdings habe ich diese Gewohnheit durchbrochen, um gemeinsam mit Heinrich einen erkrankten Kollegen, den Lehrer Gustorff, aufzusuchen. Auch Heinrich hat heute bewiesen, daß eine Gewohnheit nicht Herrscherin über den Menschen werden darf, denn er hat sein samstägliches Musizieren mit dem Herrn Musikinformator aufgesteckt, um mich begleiten zu können!"

„Ein Umstand, der dich vor einer Enttäuschung bewahrt hat", fügte Heinrich hinzu.

„Dieses Mal werden Sie mit der Küche vorlieb nehmen müssen, Herr Engels", fuhr der alte Lehrer fort, „denn wir können uns nicht in die kalte Stube setzen. In den Ofen der Wohnstube wird nur dann Feuer gelegt, wenn wir Besuch erwarten! Sie werden also entschuldigen müssen, daß wir auf Ihr Kommen nicht gerüstet sind."

„Es ist keine Entschuldigung am Platze, Herr Nohl, denn ich komme unangemeldet", rief Hermann abwehrend. „Umsomehr aber freue ich mich, daß ich nicht mehr als fremder Besucher gelte, sondern als —", er zögerte einige Augenblicke — „darf ich das Wort aussprechen, das ich jetzt gebrauchen wollte?" —

„Hier herrscht Redefreiheit! Sie sind doch zu Hause bei uns!"

„Sie nehmen es schon vorweg: Als Hausfreund im besten Sinne!" Und da er dies sagte, schaute er das Mädchen an, das plötzlich rot wurde und den Blick niederschlug.

Der alte Lehrer griff nach seiner Hand.

„Ein herzliches, schönes Wort", erwiderte er warm. „Gebe Gott, daß wir noch recht lange die Freude genießen, Sie unseren lieben Freund nennen zu dürfen!"

Dann trat man in die Küche, die eine angenehme Wärme, von dem kleinen gußeisernen Ofen ausgehend, wohlig durchzog, legte die Mäntel ab und machte es sich bequem.

Herr Nohl ergriff eine lange Pfeife, die an einem Wandbrettchen hing, bat seine Gäste, Platz zu nehmen, und ließ sich selbst mit sichtlichem Behagen auf der Ofenbank nieder. Bald schon kam er mit Heinrich, der sich neben ihn gesetzt hatte, in ein Gespräch, das sich mit Schulfragen beschäftigte, und es schien so, als setzten die beiden damit eine Erörterung fort, aus der sie das Zusammentreffen mit Hermann gerissen hatte.

Hermann und Friederike saßen sich an dem sauber gescheuerten Tische gegenüber, doch kam die Unterhaltung zwischen den beiden jungen Menschen über Allgemeinbetrachtungen nicht hinaus. Wie so ganz anders würde diese Stunde sein, so malte sich Hermann aus, wenn die Ofenbank leer und er mit dem Mädchen allein im Zimmer wäre. Jetzt, da er ihr gegenübersaß, äußerlich scheinbar so ruhig, hatte er Mühe, die stürmischen Wallungen seines Herzens niederzuhalten. So wäre trotz der Gegenwart des Mädchens vielleicht eine gewisse Mißstimmung in ihm aufgestiegen, wenn ihm nicht das Glück eines Augenblickes überraschend zugelächelt hätte. Mit halbem Ohre hörte er, wie die beiden Lehrer den Gesprächsstoff gewechselt hatten und mit einigem Eifer über die Dichtungen der Zeit sprachen. Dann sah er, wie Herr Nohl sich im Laufe des Gesprächs erhob, eine Kerze anzündete und Heinrich aufforderte, mit ihm in die Wohnstube zu kommen, da er ihm ein neu erworbenes Büchlein zeigen müsse.

Für einige Minuten blieb Hermann mit Friederike allein, und da ein rascher Gedanke ihm sagte, daß diese günstige Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen dürfe, so ergriff er über den Tisch hinweg ihre Hand, drückte sie herzlich und sprach: „Fräulein Friederike, ahnen Sie, was mich heute hierher gezogen hat?" —

Sie antwortete ihm nicht, doch ließ sie ihre Hand in der seinen, und unter den langen Wimpern hervor traf ihn ein Blick, der ihm mehr sagte, als die schönsten Worte hätten ausdrücken können.

Er beugte sich vor, hob schnell ihre Hand und küßte sie.

„Ich hatte gehofft, Sie allein anzutreffen, Fräulein Friederike", sagte er leise, „aber das Glück ist mir heute nicht hold, obwohl ich die Stunde des Alleinseins mit Ihnen ersehne wie eine Ausschau ins Paradies!"

Sie sprach kein Wort, doch erkannte Hermann an dem raschen Heben und Senken ihres Busens die Erregung, in der ihr Inneres sich befinden mußte.

„Sagen Sie mir kein Wörtlein, Friederike?" bat er nach einem Weilchen innig.

Da hörte er, daß Herr Nohl und Heinrich die Wohnstube verließen und wieder in den Flur traten.

„Wann wäre Ihnen mein Besuch genehm, Friederike?" fragte er hastig. „Ihr Vater sprach vorhin davon, daß er Samstagnachmittags zum Stammtisch gehe, und dann auch Heinrich beschäftigt sei. Ist es Ihnen recht, wenn ich dann komme?"

Sie nickte.

„Ich komme!" flüsterte Hermann schnell, dann öffnete sich die Türe, und die beiden Lehrer traten, sich lebhaft unterhaltend, in das Zimmer.

„Darüber bin ich anderer Meinung, Herr Nohl, so sehr sich unsere Ansichten auch sonst berühren mögen!" rief Heinrich. „Der Glanz Schiller'scher Verse ist ohnegleichen in der deutschen Literatur! Ich sage das trotz Goethe, Klopstock und Wieland, und ich lasse es mir nicht ausreden! Schon der Gedanke an die erhabene Sprache dieses Dichters unserer Tage berauscht mich, und wer sagt uns, was die Welt vor acht Jahren verloren hat, als man die sterbliche Hülle dieser Feuerseele ins Grab legte!"

Heinrich hatte sich in Eifer geredet und wischte sich über die Stirne.

Hermann lächelte.

„Er ist noch in allem derselbe geblieben —"

„Und hat uns, so wie er ist, manche schöne Stunde mit seiner Liebe zur Dichtkunst bereitet", fügte Friederike hinzu.

Heinrich trat einen Schritt zurück.

„Gestattet einen kleinen Abschnitt aus dem Don Carlos", sagte er hastig. „Die Szene im 3. Akt zwischen Marquis Posa und dem König ist doch von unvergleichlicher Schönheit. Ein Bruchstück dieser Szene wird das, was ich sage, bestätigen!"

Dann kam es wie ein Sturzbach von seinen Lippen:

„Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu; die haben
Freiwillig ihres Adels sich begeben,
Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
Herabgestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armut, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen."

Er hielt inne und schaute seine Zuhörer an.

„Freunde, fühlt ihr den Wellenschlag dieser Sprache?" rief er, „empfindet ihr es so, wie ich es fühle?"

„Würde man diese Worte nicht mit noch größerer Berechtigung an Napoleon richten können?" sagte Hermann. „Hat jemals ein Mensch geringschätziger von Menschenwürde gedacht als dieser Mann!"

Herr Nohl hob lächelnd den Zeigefinger: „Sie kommen in ein anderes Fahrwasser, Herr Engels; nicht von dem Kaiser der Franzosen ist hier die Rede, sondern von der Königin Poesie!"

„Wenn es gestattet ist, noch einige Verse aus dem Don Carlos", sprach Heinrich. „Jene Stelle, Hermann, wo uns im 5. Akt ein Muster unserer Freundschaft vor Augen geführt wird:

Ja, Sire, wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.
Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich sein großer, schöner Tod!"

„Warum soll die Stelle ein Muster für uns sein?" fragte ihn Hermann. „Wer spricht vom Sterben, wo wir doch füreinander leben wollen?" —

„Du hast recht, Freund", erwiderte Heinrich. „Ich dachte nur an die Erhabenheit, die dem Todesopfer innewohnt. Doch wir wollen von näherliegenden Dingen sprechen!"

„Dann jetzt vor allen Dingen davon, ob Heinrich Wort halten und seine letzten Sinnsprüche und Gedichte vorlesen will", meinte Friederike.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzukommenden Beziehern werden auf Wunsch die bereits erschienenen Fortsetzungen der Novelle nachgeliefert.

Aus dem Wirtschaftsleben

Donnerstag, den 24. August 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 197 — 125. Jahrgang

Die steigende Konjunkturkurve.

Geschäftsüberschüsse — Höhere Lohnsumme — Erhöhter Sparbetrieb.

Wie folgerichtig die Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit waren, zeigt sich, wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, in vielerlei Hinsicht beim Anstieg der Konjunkturkurve. Die gegenwärtigen Untersuchungen haben ergeben, daß die **Kapitalbildung zunimmt.** Andererseits ist die **Lohnsumme** nicht unwesentlich **gestiegen.** Gegen 6,54 Milliarden Mark im dritten Vierteljahr des vergangenen Jahres beträgt das Lohn- und Gehaltsabkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten im gleichen Zeitraum dieses Jahres voraussichtlich 7,40 Milliarden Mark. Für die ersten drei Quartale dieses Jahres wird sich insgesamt wahrscheinlich eine Lohnsumme von 20 Milliarden Mark gegen rund 19 Milliarden Mark im Vorjahr ergeben. Das hat andererseits zu einer **Besserung der Lage bei den Sparkassen** geführt, ist doch für den vergangenen Monat mit einem Einzahlungsüberschuß zu rechnen. Aber auch die **Reichsbank** wird in ihrem morgigen Medioausweis erfreulich **günstige Symptome** zeigen. So ist der Bestand an Finanzwechseln fortgesetzt zu Gunsten des Besitzes an Warenwechseln verringert worden. Die **Wechselbeziehungen** in Deutschland sind um 200 Millionen im Juli niedriger als vorher, doch übersteigen sie im Durchschnitt der letzten Monate die Vorjahrshöhe nicht unbeträchtlich, was in erster Linie auf die Auswirkungen der Arbeitsbeschaffung zurückgeführt werden muß. Was die **Deckungsbestände** der Reichsbank betrifft, so rechnet man in zuständigen Kreisen für die jetzige Augustwoche mit einer **Vermehrung** um annähernd 15 Millionen Mark, was ebenfalls als ein erfreuliches Zeichen anzusprechen ist.

Finanzierung der Geschäftsbelebung.

Eine der wichtigsten Fragen, die in dem Auf und Ab der Konjunkturen ihre Bedeutung nicht verlieren, ist die **Finanzierung beim Eintritt einer stärkeren Geschäftsbelebung.** Die Kapitaldecke, die die Blößen der deutschen Wirtschaft nach Inflationsauszehrung, Tributwirtschaft, Steuerbolschewismus, Zusammenbruchsverlusten und Kreditkrisis umhüllt, hat sich trotz der in erfreulichem Maße wieder zunehmenden Spartätigkeit und Vertauensstärkung noch nicht so geweitet, daß sie für die Wirtschaft ausreichte. Der Zwang zum „Sich-nach-der-Decke-Strecken" wird noch auf absehbare Zeit den deutschen Wirtschaftskörper beeinträchtigen. Vor allem die **mittlere und kleinere Industrie,** die meist die Form der Personalfirmen aufweist, hat leider mit solchen Hemmungen besonders zu kämpfen. Das zeigt sich immer wieder mit besonderer Eindringlichkeit beim Uebergang einer Geschäftsstille zur Geschäftsbelebung, wie wir sie erfreulicherweise seit einigen Monaten verzeichnen.

Mit einem behaglichen Schmunzeln über den flotteren Eingang der Aufträge ist es allein nicht getan, zumal wenn die vorhergehende Geschäftsstille schärfere Formen angenommen hatte. Das umlaufende Kapital (vor allem eigene Barmittel und Kredite) sind in Auswirkung der Inflations- und Zusammenbruchsverluste vielfach bis zum äußersten erschöpft. Trotz des Leerlaufs ist jedoch ein großer Teil der festen Kosten (Abschreibungen, Zinsen, Mieten, Kapitalsteuern, Versicherung, Kosten für Verwaltungspersonal, Spesen für Reisende usw.) bestehen geblieben. Bei geringem Umsatz verhältnismäßig hohe Unkosten zehrten aber nicht allein an der Rentabilität, sondern auch an der durch die bisherige Steuerüberlastung schon sehr mitgenommenen Substanz. Die Folge war, daß sich die **umlaufenden Betriebsmittel gewöhnlich einem Beschäftigungsgrad anpaßten, der beträchtlich unter der durchschnittlichen Produktionsmöglichkeit liegt.** Dieser Angleichungsvorgang vollzieht sich in Zeiten längeren Niederdrucks zwangsläufig, wenn nicht früh genug erhebliche Ersparnisse in den (festen) Verwaltungskosten gemacht werden.

Nehmen wir ein einfaches **Beispiel:** Eine Einzelfirma der verarbeitenden Industrie besitzt einschließlich der zur Verfügung stehenden fremden Gelder ein Betriebskapital von 300 000 RM. Mit diesem Kapital können monatlich bei voller Beschäftigung Herstellung und Absatz von rund 10 000 Wareneinheiten finanziert werden. Jetzt tritt plötzlich eine starke Geschäftsschrumpfung ein. Die Nachfrage, die sich bisher entsprechend der Leistungsfähigkeit des Unternehmens und dem Abnahmebedarf der Kundschaft um ein Bestmaß von 10 000 Wareneinheiten bewegt hatte, sinkt mehr und mehr auf die Hälfte der Leistungsfähigkeit, also auf 5000 Einheiten. Dann vermindern sich zwar entsprechend die mit der Fertigung „proportional" zunehmenden Kosten für Material und Stücklöhne, nicht aber ohne weiteres und nicht entfernt im verhältnismäßigen Umfange die Kosten der Verwaltung. In solchen Fällen sind mit der Zeit schwere Eingriffe in das umlaufende Betriebskapital von 300 000 RM. zu erwarten. Kommt dann noch hinzu, daß die Geschäftsstockung lange anhält und — wie es gewöhnlich der Fall ist — mit Preisstürzen, Lagerentwertungen und zahlreichen Zusammenbrüchen verbunden ist, dann werden sich folgerichtig die umlaufenden Betriebsmittel nach und nach einer spürbar verminderten Leistungsfähigkeit anpassen. Das Unternehmen ist ohne neue Hilfe nicht mehr in der Lage, wieder zu seiner vollen Erzeugerkraft aufzusteigen.

Setzen wir den Fall, mit einer monatlichen Fertigung von durchschnittlich 5000 Einheiten wäre der Betrieb im Tiefstand aufrechterhalten. Die Kredite seien aber bereits vollkommen erschöpft, wie es ja leider viel der Fall ist. Jetzt tritt nach langer Geschäftsstille ein **Konjunkturaufschwung** ein, der eine lebhafte Nachfrage nach den Waren unseres Unternehmens auslöst. Die Nachfrage steigt allmählich von 5000 wieder auf 10 000 Einheiten. Diese Erhöhung braucht dann zwar keine nennenswerte Vergrößerung des Verwaltungs- und Vertriebskostenaufwandes, keine wesentliche Zunahme der festen Kosten nach sich zu ziehen, fordert aber sofort einen verdoppelten Aufwand an Material, produktiven Löhnen usw. Die durch die voraufgegangene Erzeugungsverminderung freigelegten Kapitalteile haben sich durch die Finanzierung der Verwaltung, durch Preiskämpfe, Entwertungen und Zusammenbruchsverluste verringert, so daß das Unternehmen eine volle Produktionsausnutzung aus eigener Kraft nicht mehr bestreiten kann, vor allem wenn noch eine empfindliche Steigerung der Rohstoffpreise hinzukommt. Vielleicht reichen die Mittel je nach der Dauer der Krisis für eine solche von 75, 80 oder 90 v. H. Es ist kein Zweifel, daß dann jene Schwierigkeiten eintreten, die sich jedesmal bei dem Uebergang von einer Geschäftsstille zur Geschäftsbelebung bald stärker, bald geringer aufzutürmen pflegen. Die Löhne müssen sofort bezahlt werden. Die Rohstofflieferanten gewähren meist nur kurze Ziele von 30 Tagen. Die verarbeitende Industrie hat in ihren Bedingungen Zahlungsfristen von 60 bis 90 Tagen.

Womit soll die Geschäftsbelebung finanziert werden? Man wird vielleicht antworten: Durch starke Verwendung von Drei-Monats-Wechseln, um die Zielspanne zu überspringen. Aber ganz davon abgesehen, daß die Zahlungen alles andere als pünktlich beim Fabrikanten einlaufen und die liebe Konkurrenz größte Rücksichtnahme in der Behandlung der Kundschaft vorschreibt, stimmt diese Rechnung nicht. Denn mit der Veredelung des Rohstoffes, mit der Herstellung und dem Absatz der Fertigware ist gewöhnlich eine ganze Spanne Zeit verstrichen, die dem Zielunterschied nicht nur gleichkommt, sondern ihn in einer ganzen Anzahl Branchen erheblich übersteigt. Das Unternehmen der verarbeitenden Industrie ist also in vielen Fällen erst Wochen oder Monate nach Hereinnahme und Verrechnung des Rohstoffes in der Lage, die Fertigwaren, deren Gegenwert der Bezahlung des Rohstoffes dienen soll, seinen Abnehmern selbst in Rechnung **zu stellen.** Es ist offensichtlich, daß ein solches Unternehmen bei der Befriedigung einer Nachfrage von 10 000 Wareneinheiten die größten Schwierigkeiten hat, wenn ihm nicht irgendwelche andere Hilfen zur Verfügung stehen.

Solche Hilfen können einmal in einer angemessenen **stillschweigenden Kreditierung der Rohstofflieferungen über die Verfalltermine hinaus und in einer bereitwilligen Prolongation der Wechsel** liegen, auf der anderen Seite in einer von zahlungskräftigen Kunden gegen günstigere Preisstellung **vorzeitig geleisteten Erfüllung.** Treffen diese Voraussetzungen zusammen, so ist durchaus die Möglichkeit vorhanden, daß selbst der erhöhte Kapitalbedarf — wenn auch nicht mühelos — bewältigt wird. Freilich nur unter der Voraussetzung, daß nicht neue Zusammenbrüche von Abnehmerfirmen alle Berechnungen über den Haufen werfen und vor allem die im Konjunkturaufschwung erzielten Preise wieder gewinnbringend sind. Wir haben es in den Fällen vorzeitiger Erfüllung durch die Kundschaft einfach mit einer verkappten Kreditaufnahme des Lieferanten beim Abnehmer zu tun, der sein ausgeliehenes Kapital in der günstigeren Preisstellung der Waren verzinst erhält. Andere Gesichtspunkte zur Finanzierung der Geschäftsbelebung sehen wir nicht, wenn alle Möglichkeiten normaler Kreditaufnahme erschöpft sind.

Der Fabrikant wird also sehr zu erwägen haben, auf welchem bestmöglichen Wege der Mehrbedarf an flüssigen Mitteln beschafft werden kann, wenn der Auftragseingang erheblich über das bisherige Maß hinaussteigt. So widersinnig es klingt: **Ein gehobener Geschäftsgang kann zu starken Mißlichkeiten führen,** wenn nicht früh genug alle aus der Hebung der Beschäftigung sich ergebenden Folgen genau durchdacht sind. Die Sorge um die Deckung der „proportionalen" Kosten (Material und Löhne) erhält hier also eine überragende Bedeutung. Und es gibt Fälle, in denen der Unternehmer nach bestem Wissen und Gewissen zu der Ueberzeugnug kommen muß, daß seine Betriebsmittel einer stark erhöhten Beschäftigung nicht gewachsen und deshalb die über ein gewisses Maß hinausgehenden **Aufträge abzulehnen** sind, wenn er nicht untragbare Verpflichtungen auf sich nehmen will. Wie weit solche Vorsichtsmaßnahmen zu gehen haben, hängt selbstverständlich ganz und gar von der Lage des einzelnen Falles ab. Hier kam es uns darauf an, auf das Grundsätzliche einer Frage nachdrücklich hingewiesen zu haben, die nichts anderes ist, als eine Sonderfrage des Liquiditätsproblems.

Wenn wir zum Schluß noch einen Gedanken anknüpfen, so ist es die Forderung an die **Steuerbehörden,** sich bei der jetzigen Geschäftsbelebung ernstlich mit den hier aufgeworfenen Dingen zu befassen und darnach ihre Maßnahmen einzurichten. Der Steuerbeamte verbindet gewöhnlich mit einer gehobenen Beschäftigung ohne weiteres den Gedanken stärkerer steuerlicher Leistungsfähigkeit, während — wie wir deutlich auseinandergesetzt zu haben glauben — zunächst jedenfalls durchaus das Gegenteil der Fall ist. Und zwar vor allem in denjenigen Branchen, deren Unternehmungen sich ohne Preisbindung bisher in schärfstem Wettbewerb gegenüberstanden und deshalb nach dem zermürbenden Kampfe einer gewissen Uebergangszeit bedürfen, um wieder zu Atem zu kommen. Es ist also in solchen Zeiten weise Schonung in der Steuerbeitreibung am Platze, wenn nicht den einzelnen Unternehmungen ernstliche finanzielle Schwierigkeiten erwachsen sollen. Das aber würde zu einer Hemmung der Geschäftsbelebung führen, die wir heute weniger gebrauchen können denn je.

32 Millionen RM. für Arbeitschaffung bei der I. G. Farben-Industrie.

WTB. **Berlin,** 24. Aug. **(Funkspruch.)** Die **I. G. Farben-Industrie** hat im Rahmen ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms in ihren mitteldeutschen Werken seit dem Herbst vorigen Jahres die Belegschaft um 1750 Arbeitskräfte erhöht. Durch zusätzliche Arbeiten, wie Verbesserungen an Bauten, Straßen, Einfriedigungen usw. sind weitere Einstellungen in Höhe von 450 bis 500 Mann vorgesehen. In den Leunawerken konnten ab 1. September 1932 2900 Arbeiter neu eingestellt werden. Die Durchhaltung dieser Arbeitskräfte nach Beendigung der Düngemittel-Saison war nur möglich durch **Inangriffnahme eines Arbeitsbeschaffungsprogramms,** für das im ersten Halbjahr 1933 **fast 5 Millionen RM.** aufgewandt wurden und im zweiten Halbjahr eine gleiche Summe bereitgestellt ist. Die Möglichkeit weiterer Einstellungen im Ausmaße von 100 bis 150 Mann wird im Augenblick geprüft. Sollte sich eine Erhöhung der Benzinerzeugung ermöglichen lassen — eine Frage, die ebenfalls seit längerer Zeit in Bearbeitung ist — so würden weitere Neueinstellungen in Frage kommen. In den Grubenbetrieben der I. G. Farben-Industrie, die in Mitteldeutschland liegen, beträgt die Vermehrung der Belegschaft bis jetzt 1100 Mann. Ein **großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm** sieht für die gesamten Gruben der I. G. Farben-Industrie einen Kostenaufwand von **22 Millionen RM.** vor. Von dieser Summe entfällt bei weitem der größte Teil auf Mitteldeutschland und allein auf die Riebeck'schen Gruben 12 Millionen. Diese 22 Millionen RM. ermöglichen es, **5000 Arbeitskräfte 2 Jahre zusätzlich zu beschäftigen,** wovon wiederum 3500 auf das mitteldeutsche Industriegebiet entfallen.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit hat sich nach **Berufsgruppen** in den letzten Monaten **recht verschieden** gestaltet. Das ergibt sich aus einer statistischen Uebersichtszahl, die den Stand der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Berufen am **31. Juli** wiedergibt, und dem Vergleich mit dem Höchststand der Arbeitslosigkeit im Februar. Es ist natürlich, daß in den verschiedenen **Saisonberufen** der Rückgang der Arbeitslosigkeit **erheblich höher** ist als in manchen anderen. Es ergibt sich jedoch aus der Statistik, daß **auch in allen übrigen Berufen,** von geringen Ausnahmen abgesehen, die Zahl der Arbeitslosen einen **stetigen, nicht unbeträchtlichen Rückgang** zu verzeichnen hat. Wie das VDZ-Büro dieser Statistik entnimmt, ist in der Landwirtschaft die Zahl der Arbeitslosen um 64,2% zurückgegangen, in der Forstwirtschaft und Fischerei um 34,4%. Nach der Landwirtschaft weist das Baugewerbe den stärksten Rückgang auf, nämlich um 45,5%. Einen fast ebenso hohen Rückgang, um 45.4%, verzeichnet die Industrie der Steine und Erden. Die Zahl der arbeitslosen **ungelernten Arbeiter** ist um 23% zurückgegangen, die der Bauhilfsarbeiter allein um 30,9%. Erheblich ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit auch im Holz- und Schnitzstoffgewerbe, nämlich 29,4%. Das Spinnstoffgewerbe meldet einen Rückgang um 24,3%. Ein beachtlicher Rückgang ist auch bei den arbeitslosen **Hausangestellten** eingetreten, wobei es sich fast ausschließlich um weibliche Arbeitskräfte handelt. Der Rückgang beträgt 19,4%. Eisen- und Metallerzeugung melden einen Rückgang um 22%. Zahlreiche weitere Berufsgruppen ebenfalls Rückgänge, die um 20% herum liegen. Von den Berufsgruppen, in denen der Rückgang der Arbeitslosigkeit noch nicht so groß ist, ist an erster Stelle der **Bergbau** zu erwähnen, der nur einen Rückgang um 12,5% meldet. Bei der **Chemischen Industrie** beträgt der Rückgang 9,2%, bei der **Papiererzeugung** 9,7% Auf dem Arbeitsmarkt der **Angestellten** ist am stärksten die Arbeitslosigkeit der technischen Angestellten zurückgegangen, nämlich um 19%. Kaufmännische und Büroangestellte melden einen Rückgang der Arbeitslosigkeit um 8,5%. Gegenüber diesen Zahlen, die, im ganzen gesehen, auf allen Gebieten einen starken Rückgang der Arbeitslosigkeit verzeichnen, der im Durchschnitt aller Berufsgruppen 25,6% beträgt, fällt es nicht ins Gewicht, daß in zwei kleinen Gruppen dennoch eine Zunahme der Arbeitslosigkeit festzustellen ist. Immerhin ist die Tatsache beachtlich. Es handelt sich um die Gruppe „Sonstige Angestellte", in der die Arbeitslosigkeit um 3,7% zugenommen hat, und bei den Handwerkern um die Gruppe **Vervielfältigungsgewerbe,** die eine Zunahme um 1,4% verzeichnet. In beiden Fällen handelt es sich aber nur um kleinere Personengruppen, im ersten Falle um 2243, im zweiten um 767 Personen, die bei den Arbeitsämtern am 31. 7. mehr als Arbeitslose gemeldet waren.

Die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten für den Monat Juli ist nach den statistischen Veröffentlichungen **aktiv.** Die Ausfuhr hatte einen Wert von 145 Millionen Dollar, während die Einfuhr sich auf 143 Millionen Dollar belief.

Der amerikanische Zollprüfungsausschuß hat sich mit den, aus den Vereinigten Staaten an ihn gelangten Gesuchen wegen einer **Herabsetzung des Einfuhrzolles für Bier um 50%** befaßt. Das Ergebnis der Beratungen wird dem Präsidenten Roosevelt unterbreitet werden, der die Ermächtigung besitzt, über eine Herabsetzung des Zolles zu entscheiden.

Hauptgemeinschaft und Großbetriebe des Einzelhandels.

WTB. **Berlin,** 23. Aug. Auf der Jahreshauptversammlung des Landesverbandes des brandenburgischen Einzelhandels sprach das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels Dr. Hilland über **„Nationalsozialismus und Mittelstandspolitik"** und machte im Verlaufe seiner Ausführungen eine **bemerkenswerte Feststellung zu der Frage der Großbetriebe des Einzelhandels.** Gegenüber den anderslautenden Auffassungen, die von interessierten Kreisen offenbar genährt würden, müßte mit aller Deutlichkeit hervorgehoben werden, daß die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels eine Unterscheidung zwischen kleinen, mittleren und großen Betrieben nicht kenne. Es gebe für die Spitzenorganisation des deutschen Einzelhandels **nur eine Unterscheidung, nach der Betriebsform, nicht aber nach der Betriebsgröße, also nur eine Trennung in Fachgeschäfte einerseits und Warenhäuser, Großfilialgeschäfte und Großversandgeschäfte andererseits.** Die Fach- und Spezialgeschäfte aller Größen und Branchen sowie die mittelständischen Gemischtwarengeschäfte auf dem Lande gehörten einzig und allein in die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels und der Unterorganisationen hinein. Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels werde die Interessen auch der großen und größten Spezial- und Fachgeschäfte genau mit der gleichen Intensität wie die der kleinen und kleinsten Betriebe des Einzelhandels vertreten. Damit entfiele auch die Notwendigkeit der Gründung besonderer Verbände und Organisationen, die Spezialgeschäfte des Einzelhandels mittleren oder großen Umfanges außerhalb der Hauptgemeinschaft des Einzelhandels umfassen. Eine solche Doppel- und Ueberorganisation sei nur geeignet, Unruhe und Verwirrung in die Kreise des Einzelhandels hineinzutragen.

Reichsarbeitsgericht schützt Angestellte.

„Kettenkündigungen" werden nicht anerkannt.

-hgd- **Leipzig,** 22. Aug. Schon oft hatten sich die deutschen Gerichte mit dem **Kündigungsschutz** zu befassen, das älteren Angestellten eine längere Kündigungsfrist gewährt, als sie durch den Austellungsvertrag festgelegt ist. Besonders in letzter Zeit war es Mode geworden, daß Firmen **sogenannte „vorsorgliche Kündigungen"** aussprachen, um für den Fall, daß sie den Geschäftsbetrieb aus irgendwelchen Gründen einschränken oder beenden müßten, gesichert zu sein. Manchmal wurden in solchen Kündigungsschreiben gleich mehrere mögliche Termine angegeben.

Ein Angestellter, der lange Zeit bei einer Firma tätig war, hatte im Jahre 1931 ein Kündigungsschreiben erhalten. Auch hier handelte es sich um eine vorsorgliche Kündigung, da dem Angestellte, der bereits seit 40 Jahren in dem Unternehmen arbeitete, nur jeweils sechs Wochen vor Quartalsende gekündigt werden konnte. In diesem Kündigungsschreiben waren 12 Daten angegeben, also alle möglichen Termine bis zum Ende des Jahres 1933. Am 1. Dezember 1932 wurde dem Angestellten mitgeteilt, daß die Kündigung zum Ende des Jahres wirksam werden müsse, da die wirtschaftliche Lage des Unternehmens sich weiter verschlechtert habe. **Der Angestellte klagte gegen die Firma und erhielt Recht.**

Jetzt schwebte der Prozeß in letzter Instanz vor dem Reichsarbeitsgericht. Das Leipziger Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß **in dem Schreiben aus dem Jahre 1931 keine rechtlich wirksame Kündigung enthalten** sei. Eine Kündigung müsse klar und bestimmt gefaßt sein, und es sei dem Angestellten nicht zuzumuten gewesen, dieses Schreiben anzuerkennen. Durch das Urteil des Reichsarbeitsgerichts ist eine wichtige grundsätzliche Frage entschieden worden.